



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

107 (5.3.1939) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-291458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-291458)

Anzeigen: **Schumanns** **Anzeige:** Die 12erpaß. Millimeterzettel 15 W. Die 4erpaß. Millimeterzettel im Zertell 60 W. **Mannheimer Anzeige:** Die 12erpaß. Millimeterzettel 10 W. Die 4erpaß. Millimeterzettel im Zertell 45 W. **Schweitzer und Weinheimer Anzeige:** Die 12erpaß. Millimeterzettel 4 W. Die 4erpaß. Millimeterzettel im Zertell 18 W. — **Sehlungs- und Erbschaftsordnung Mannheim.** Ausführlicher Gerichtsband: Mannheim, Schiedsgerichts: Ludwigsdorf a. Rh. 4960. **Verlagsort Mannheim.** — **Einzelverkaufpreis 10 Wiener.**

9. Jahrgang **MANNHEIM** A Nr. 107 / B Nr. 64

Mannheim, 5. März 1939

Weder Frankreich noch England können gegen sie etwas einwenden

Von **Wolldieter von Langen**, unserem ständigen Vertreter in Rom

Nicht Anmaßung, sondern Recht

Die wiederholt im Parlament, in Ministerreden und der Presse gedauerte Annahmigkeit Frankreichs, die theatralischer Effekte in den Entschlüssen „Das französische Imperium auf ewig ungeteilt“ nicht entbehrt, hat zur Klärung der Beziehungen zwischen Italien und Frankreich auf Grund der „natürlichen Ansprüche“ Italiens nicht beigetragen. Die Haltung Frankreichs beschwört die Gefahr heraus, daß die Problemstellung im Mittelmeer willkürlich geändert wird in der offensichtlich tendenziösen, die italienischen Ansprüche vor der Weltöffentlichkeit als „herausfordernd“ und „anmaßend“ zu verächtlichen.

Die amtlichen italienischen Äußerungen

Demgegenüber ist folgendes festzuhalten. Von amtlicher italienischer Seite sind bisher Inhalt und Umfang der „natürlichen Ansprüche“ Italiens überhaupt noch nicht festgesetzt worden. Der italienische Außenminister beschwerte zu diesem Thema bisher, daß die italienische Außenpolitik „die Interessen und natürlichen Ansprüche des italienischen Volkes mit unerschütterlicher Festigkeit schützen werde“.

(30. November 1938.) Die Erklärung des Nichtbestehens des französisch-italienischen Vertrages 1935 durch Italien am 17. Dezember war angesichts des niemals stattgefundenen Austausches der Ratifikationsurkunde dieses Vertrages logisch und im Belieben der italienischen Regierung liegend, was die französische Regierung durch ihre Note vom 26. Dezember mit der Anerkennung der Kündigung des Vertrages anerkannte. Weder Mussolini noch der italienische Außenminister haben in der Folgezeit den Inhalt der Ansprüche Italiens umschrieben, dagegen hat der Duce — laut der „Informazione Diplomatica“ vom 14. Januar — dem britischen Premierminister zur Kenntnis gebracht, daß eine Prüfung der italienisch-französischen Beziehungen erst nach Beendigung des spanischen Krieges möglich sein würde. Auf diese Tatsache beschränkten sich die amtlichen italienischen Äußerungen zum Thema der „natürlichen Ansprüche“ Italiens. Was an Gegenständlichem an diesen Forderungen darüberhinaus bekannt wurde, trägt keinen amtlichen Stempel und verpflichtet die italienische Regierung nicht, die den verschiedenen Manifestationen von französischer Seite, darunter der überführten Tunisreise des französischen Ministerpräsidenten und gewissen nicht gerade freundlich gemeinten Flottenmanövern gegenüber eine ruhige Zurückhaltung entgegenzusetzen.

Es wäre falsch, diese Gelassenheit dahin auslegen zu wollen, daß die „natürlichen Ansprüche“ nicht beständen oder nur eingeschränkt seien. Man weiß, daß sie geradezu als Axiom der italienischen Außenpolitik angesehen werden müssen. Dennoch hat der Beobachter in Rom den Eindruck, daß die Manifestationen der französischen Kammer sich vom Tatsbestand entfernen und ein Problem, das „höchstens“ in der Schwierigkeit doch seine friedliche Lösung, dahin zu dramatisieren

Die Suezkanalfrage

Genannt wurden bisher als Gegenstand der „natürlichen Ansprüche“ Italiens: Tunis, Suez-Kanal, Dschibuti. Die beiden letzteren Probleme stellen belästigte keine unlöslichen Fragen dar. Im Falle der französischen Vorherrschaft über den Suez-Kanal und der Ausnutzung der Schifffahrt durch französische Aktienhalter vertritt Italien ebenso sehr den gesunden Menschenverstand, der abstimmt, daß

Fortsetzung siehe Seite 2

Eingeständnis ungeheurer Schuld?

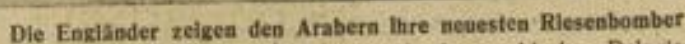
Englische Kirchenfürsten verlangen Hilfsmaßnahmen für Araberkinder

London, 4. März. (S. B. Junf.)

Nachgebende Persönlichkeiten des britischen öffentlichen Lebens, an der Spitze der Erzbischof von Canterbury, Kardinal Hensley wie aus der Bischof von Jerusalem, haben in der „Times“ einen Aufruf erlassen zugunsten der „Tausende von arabischen Kindern, deren Väter und Mütter in den Kämpfen und Unruhen in Palästina getötet oder verstümmelt wurden“. (!) Die Verfasser des Aufrufes weisen darauf hin, daß England zur Linderung u. a. auch der Not der spanischen Kinder bereits viel getan hätte. Nun müsse eine dringende Hilfe auch für die unglücklichen arabischen Kinder besürwortet wer-

den. So müsse man den Beweis dafür liefern, daß England nicht der Sympathie für die Arbeiter in Palästina ermangele. Man könne auch jüdischen Kindern helfen, „falls die Verwaltung des Hilsfonds solche ausständig machen“ (1).

In Kreisen der arabischen Abordnung in London wird diese Aufsicht an die „Times“ als unfreiwilliges Eingelassen in ungeheuren Schuldbewußtseins, wenn nicht als offener Hohn angesehen. Von anderer Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um eine Geste gegenüber dem Palästina-Ausfluß handle, die allerdings von entwaffnender Unrechtfertigkeit sei.



Die zu den Palästina-Verhandlungen in London weilenden arabischen Delegierten wollten zu einem Besuch bei der englischen Luftwaffe; u. a. zeigte man ihnen auch die neuesten englischen Riesenbomber, die bei den Arabern sicherlich recht gemischte Gefühle auslösten, denn gleichzeitig werden diese Kriegsmaschinen ja in ihrem eigenen Heimatlande zur „Beruhigung“ ihrer Stammesgenossen angewandt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Verfassung in der Außenpolitik zum Ausdruck kommt, die auch uns berührt.

England nannte sein außenpolitisches System von jeher Gleichgewichtspolitik. Frankreich hatte den politischen Begriff der Einkreisung geschaffen. Seine Ziele waren etwas präziser formuliert und gaben ausschließlich der Niederhaltung Deutschlands. Diese Niederhaltung hatte nichts anderes im Sinn, als die Sicherung der eigenen Vorherrschaft. Es war eigentlich widersinnig, daß sich England die letzten Jahrzehnte hindurch fast ständig auf der Seite dieses Landes hielt, das die Vorherrschaft anstrebte und tatsächlich auch wohl lange Zeit anstrebte.

Sowohl England wie Frankreich hatten also offenbar von sich selbst und ihren Absichten eine andere Vorstellung als der Partner. Es wäre sonst schlecht denkbar, daß England ein Frankreich begünstigte, das die Vormacht Europas sein will. Dessenfalls hätte sich damit die Idee des europäischen Gleichgewichts von selbst erledigt.

Es bliebe noch die Möglichkeit, daß England ganz andere Ueberlegungen angestellt hat und sich sagte, daß ein Land wie Frankreich die Zeit seiner größten inneren Noth überschritten hat und niemals mehr in der Lage ist, eine wirklich überragende außenpolitische Größe und Macht zu erringen.

Eine neue Zeit bringt neue Erkenntnisse mit sich. Wir haben schon wiederholt an dieser Stelle festgestellt, daß in erster Linie durch die Initiative des Führers die Politik Richelieus, die Politik der Niederhaltung Deutschlands mit Hilfe der Bündnistatist, ihr Ende fand. Wir hatten eine Zeitlang das Gefühl, daß Frankreich sich selbst zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß diese Periode seiner Außenpolitik, die Jahrhunderte hindurch gedauert hat, auf natürliche Weise zu Ende geht. Es wäre durchaus denkbar gewesen, daß in Paris neue Männer mit einem guten Willen zur europäischen Zusammenarbeit nach neuen Wegen suchten.

Wir haben nicht den Eindruck, daß Großbritannien die Gleichgewichtspolitik, die traditionelle Politik des Foreign Office, begreifen hat. Nach der Schaffung Großdeutschlands und angesichts des Bestehens der Achte Rom — Berlin, dürfte dies politische System allerdings sinnlos geworden sein.

Die politischen Doctrinen, die Jahrhunderte hindurch die Außenpolitik Frankreichs und Englands bestimmten, entbehren jedes aufbauenden Inhalts. Es tat sich in ihnen keine Konstruktion, keine schöpferische Idee kund, sondern nur eine Politik, die an der Erhaltung des alten Zustandes interessiert ist. Kann eine solche Politik in einem Europa, in einer Welt, in der alles in Bewegung ist, in der alles nach neuen, besseren Formen sucht, Erfolg haben? Heute, da sich die Völker auf sich selbst besinnen, auf die Kraft, die aus ihrem Nationalbewußtsein strömt, werden die Widerstände immer härter und größer, die sich den Absichten der Staaten entgegenstellen, die Bündnisse ohne innere Beziehungen schließen, nur mit der Absicht, mit kalten politischen Berechnungen zum Ziel zu kommen.

Das soll unser Bekenntnis zur neuen Außenpolitik sein, die aus einer gegebenen Situation

heraus für die Gesamtheit das Beste schafft. — Typisch dafür sind die Gespräche zu zweit, ist das Fernhalten von der Claquebildung, die immer den Anschein des Komplotts hat.

Wir suchen den inneren Gleichklang und bauen von ihm aus die großen politischen Werke der Zukunft auf. Da gibt es keinen Verrat an der Idee, der sich in außenpolitischen Vätern mit dem geistlichen und weltanschaulichen Gegner fundiert. Es ist wohl kaum nötig, an dieser Stelle auf das unwürdige Schauspiel hinzuweisen, das sich um die Anerkennung der Regierung Franco bei den verschiedenen Demokratien abspielte.

Wir sind der Überzeugung, daß sich vielleicht schneller, als es diejenigen, die schlechten Willens sind, ahnen, in Europa die neue größere Front der Völker aufbauen wird. Sie wird auf ihre neu gewonnenen nationalen Kräfte vertrauen, der Geheimpolitik der Kabinette, die immer wieder im Dunkel müßiger Beratungszimmer ihre traurigen Erfolge feiert, ein Ende bereiten. Das wird das Ende der politischen Parolen aus der Mottenliste sein und der Beginn einer neuen Ära der Weltpolitik, in der die Nationen, die zuerst zur Klarheit und zur Klärung drängten, führen werden.

Karl M. Hagener.

10 000 karpato-ukrainische Arbeiter kommen nach Deutschland

(Von unserem Vertreter)

16. Prag, 4. März.

Der Staatssekretär für die deutsche Volksgruppe in der Karpato-Ukraine, Odoševy, der vor kurzem in Berlin Besprechungen über die Beschäftigung karpato-ukrainischer Arbeitskräfte im Reich führte, teilte in einer Sitzung der ukrainischen nationalen Einheitspartei in Chust mit, daß Deutschland bereit sei, 10 000 Arbeiter aus der Karpato-Ukraine zu übernehmen. Diese Auswanderung ist von der ukrainischen Bevölkerung, der es wirtschaftlich sehr schlecht geht, freudig begrüßt worden. In Chust erhofft man sich von dem Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zum Reich eine Erhöhung des heute noch sehr niedrigen Lebensstandards der Bevölkerung, die zum großen Teil unter den ärmlichen Verhältnissen ihr Leben fristet.

Leipziger Messe im Rundfunk

Berlin, 4. März. (Hb-Funk.)

Die Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels im großen Saal des Leipziger Gewandhauses am Sonntag, 5. März 1939, von 11.30 bis 13 Uhr aus Anlaß der feierlichen Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse wird von allen Reichsendern ohne Deutschlandsender übertragen.

Erste Unruhen auf den Philippinen

Streitigkeiten zwischen Landbesitzern und Pächtern

DNB Manila, 4. März.

Der Präsident der Philippinen, Quezon, hat vom Parlament 250 000 Dollar angefordert zur Bekämpfung erster Unruhen in drei Provinzen. Dort ist es zu Streitigkeiten zwischen den Landbesitzern und den Reisfarmpächtern über die gesetzlich vorgesehene Entlohnung gekommen. Präsident Quezon drohte an, Gewalt zur Wiederherstellung der Ordnung anzuwenden. Weitere 400 Gendarmen sind in die Unruhegebiete der Provinz Pangasinan entsandt worden.

Neue Filme in Mannheim

„Der Schritt vom Wege“

Alhambra: Nicht immer gelingt dem Film die wahrheitsgetreue Übertragung eines Romanwerkes. Denn eine Dichtung hat Atmosphäre, die aus dem ersten und tiefsten Erleben kommt. Die entsteht aus der Gewalt der Inspiration, die in ihrer jündenden Stärke einmalig ist und nicht nachgedacht werden kann. Höchstens nachempfinden. Wer die Kraft besitzt, eine Nachempfindung nachzugestalten, hat selbst etwas von einem großen Künstler in sich. Gullas Grundgedanke ist der schöne Witz gelungen, das Werk eines längst noch nicht nach Verdienst bekannten Dichters ins Filmische zu übertragen. Er läuft auf Theodor Fontanes „Effi Briest“ eine Filmdichtung, die lebt aus der Echtheit der Gestalten, aus dem Milieu der Zeit um die Jahrhundertwende, aus der Wahrheit einer Fabel, die hundertfältig erlebt und gestaltet, uns immer wieder von neuem erschüttert. Es ist die Geschichte von Effi Briest, dem Mädchen, das dem älteren Baron von Inthagen heiratet, aber nicht ganz glücklich wird an seiner Seite. Das dann einen einzigen „Schritt vom Wege“ macht, als ihm der Major von Crampas begegnet und später, als Inthagen es nach Jahren entdeckt, an der Ueberfordertheit und dem übertriebenen Ehrgeiz des Mannes zugrunde geht. Weiter nichts und doch ein Leben und ein Schicksal.

Romane schrieb: „Es ist nämlich eine wahre Geschichte, die sich hier zugetragen hat, nur in Ort und Namen alles transponiert. Das Duell fand in Bonn statt, nicht in dem rätselhaften Reffen, dem ich die Pläne von Zwinimünde gegeben habe.“ Darin liegt auch das Geheimnis, der Schicksal zum Kunstwerk. Das Leben ist oft verführlicher und glücklicher als der Stolz der Menschen. Damals, als Effi Reffen verliebt, fien ihr die Klümmen des Majors v. Crampas aus der Hand: Vorbei. Und ihr Leben war fortan gut und ohne Fehl. Als nach Jahren Inthagen durch einen Zufall die ehemaligen Geheimnisse entdeckt und nun das Vergessene

Nicht Anmaßung, sondern Recht

Fortsetzung von Seite 1

der Aufbau europäischer Werke in Ostafrika durch den Egoismus einzelner Kapitalisten unmöglich gemacht wird, wie die Interessen einer ganzen Reihe seefahrender Nationen, die auf Verringerung des Finanzregimentes der Kanalgesellschaft drängen. Daß die französischen Aktienhalter auf die Dauer dem Drängen des gesunden Menschenverstandes nachgeben müssen, erscheint selbstverständlich. Jedenfalls muß die Annahme, daß Frankreich sich in ein kriegerisches Abenteuer stürzen werde, um einigen französischen Aktienhaltern die Dividenden in der bisherigen Höhe zu garantieren, in das Gebiet der Phantasie verwiesen werden.

Das Problem Dschibuti

Was die Frage des Hafens und der Eisenbahn Dschibutis anbelangt, so berühren sich hier italienische wie französische Interessen dahin, daß Frankreich an einem *modus vivendi* in Dschibuti nur gelegen sein kann. Die französische Außenpolitik wird sich bei der Gefahr der Fortdauer der latenten Krise im Mittel-

meer nicht auf lange Sicht mit den schließlichen Tariffähigkeiten, Bestimmungen und Einrichtungen in Dschibuti identifizieren können. Die gegenwärtig anormale Situation in Dschibuti trifft keineswegs nur Italien, sondern in erster Linie Frankreich, das nur Ausgaben — durch Entsendung von nicht benötigten Truppen — für Dschibuti zu leisten hat, ohne einen im Verhältnis stehenden Gewinn durch Hafen und Eisenbahn durch einen stark gestiegenen Handel und Verkehr Dschibutis mit Italienisch-Ostafrika zu haben. Die Möglichkeiten, diese anormale Situation im gegenseitigen Einverständnis und wohl auch zum Nutzen beider Partner zu beenden, sind vorhanden, sie wurden mit Schaffung einer Freihandelszone, Uebergabe der Eisenbahn usw. bereits in der Öffentlichkeit angedeutet. Auch in dieser Frage wird sich der Quai d'Orsay keine Illusionen darüber machen, daß etwa die so aufdringlich verteilte englische Waffenhilfe für Frankreich durch kleinliche Intransigenz französischer Hafenbeamter oder Eisenbahn-Aktionäre herbeigeführt werden könnte.

Der Hauptstreitpunkt: Tunis

Es bleibt dementsprechend als Hauptfrage zwischen Italien und Frankreich: Tunis. Von französischer Seite ist bisher nichts getan worden, um den berechtigten und vertragsmäßig festgelegten Rechten der Italiener in Tunis entgegenzukommen. Solange Frankreich den Tunis-Italienern die Gleichheit der Rechte zusichern würde, die vor der Protektoratsklärung durchaus bestand, solange hätte Italien wenig Anlaß, etwa territoriale Forderungen auf Tunis zu stellen, da die Zukunft dieses Landes sich gemäß der natürlichen Entwicklung — Einwanderung, Fluß der Bewohner, Ar-

beitskraft und zahlenmäßige Stärke der Nationalitäten — darstellen würde. Frankreich tritt jedoch in Tunis so auf, als ob Tunis ein französisches Gebiet sei, in dem die Ausländer zu Gast wären. Tunis ist Protektorat und in keiner Hinsicht französische Kolonie. Kriegerische Vorbereitungen, Unterdrückung der Italiener, Massenentlassungen von italienischen Arbeitern, die mit allen Mitteln angewandte Entnationalisierungspolitik, usw. müssen bei dem großen Interesse, das Italien an Tunis nehmen muß, ganz zwangsläufig als Provokationen wirken. Mit allen diesen Maßnahmen stellt Frankreich

die Tunis-Frage als eine Frage der bloßen politischen Macht dar, was auf die Dauer für Italien im Mittelmeer unerträglich ist und was niemals als eine vernünftige Politik bezeichnet werden kann. Das Mindeste, was Italien fordern wird, ist das neue Rechtsstatut für die Tunis-Italiener, die den Franzosen, (die die „Protektoren“, nicht aber die Herren in Tunis sind), in jeder Hinsicht gleichgestellt werden müssen. Auch in diesem Fall bemüht sich die französische Propaganda, die italienischen Forderungen in Tunis als maßlos hinzustellen, obwohl sie bisher noch gar nicht bekannt sind und eine Rechtsgrundlage besitzen, die Frankreich nicht anzweifeln kann.

Wenn von französischer Seite strategische Erwägungen mit der Tunis-Frage verknüpft werden, weil Nordafrika die „Lunge“ Frankreichs sei, so sind diese Erwägungen ebenso hinsichtlich der Rechtslage wie auch hinsichtlich des angezogenen Argumentes der Existenz Frankreichs durch Nordafrika unzulässig, denn schließlich ist die Existenz einer Nation so sehr vom Mittelmeer und den anliegenden Gebieten abhängig wie die Italiens.

Allein auf diesen strategischen Erwägungen aber würde England Frankreich in der Tunis-Frage immer den Rücken heilen, um nicht das Mittelmeer ganz in die Hände seines eigentlichen Besitzers, Italien, fallen zu lassen.

Keine rechtlichen Einwände möglich

Wie sehr diese englische Haltung durch die Machtpolitik, niemals aber durch das Recht be-

Machen Sie heute den Anfang zum „besseren Rauchen“ mit einer wirklich guten Cigarette!

ATIKAN 50

Besichtigung der Tunis-Befestigungen

General Nogues bei Daladier

(Von unserer Pariser Schriftleitung)

17. Paris, 4. März.

Ministerpräsident Daladier empfing am Freitagmorgen den französischen Generalinspektoren von Marokko, General Nogues, erneut zu einer längeren Besprechung. General Nogues wird sich von Paris aus, wo seine Besprechungen zweifellos mit der Gesamtlage in Nordafrika in engstem Zusammenhang standen, direkt nach Tunis begeben. Er wird in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur der nordafrikanischen Truppen, begleitet von seinem Generalstabschef General Juin, am Sonntag in Bizerta erwartet und die Befestigungslinien in Süd-Tunis inspizieren, geführt von General Blanc, dem Oberkommandierenden der tunesischen Truppen. Danach wird er nach Paris zurückkehren, um hier an den Beratungen des französischen Mittelmeerrates teilzunehmen. Diese Reise des aus seiner Tätigkeit in Marokko hinreichend bekannten Generals Nogues gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt, gibt zu

mannigfachen Kombinationen Anlaß. Sie wird in Pariser politischen Kreisen in Verbindung gebracht mit den Erklärungen, die Außenminister Bonnet vor dem auswärtigen Ausschuß der Kammer des Senats über die Verstärkung der französischen Truppen in Tunis und Dschibuti abgegeben hat.

Détain erst Mitte März in Burgos

DNB Paris, 4. März

In unterrichteten Pariser Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß Marschall Détain erst in etwa zehn Tagen seinen Posten in Burgos übernehmen wird. Man erklärt diese Zeitspanne mit der Notwendigkeit der Zusammenstellung des Votachasterpersonals, sowie der Erlebung einer Reihe technischer Fragen, wie beispielsweise die Abfassung der Einführungsrede des neuen Votachsters.

Film eine Anzahl Anekdoten Gehalt werden lassen. Dabei greift eines ins andere, und wenn man glaubt, daß die eine Komplikation eben ihre harmlose Auflösung gefunden hat, dann lauert schon eine neue darauf, die Dinge in Fluß zu halten. So wird dieser Streifen zu einer Unterhaltung, die keine Werte vermissen läßt, die man von einer guten Sache erwartet. Da kommt der Humor zur Geltung, der die Handlung würzt, da ist diese zünftige und großkloppige Derbheit, wie sie in Bayern zu Hause ist und da tritt schließlich in einzelnen Szenen ein wenig von jener Gemütsstärke in Erscheinung, die abelt und verschönt.

Mit Sorgfalt sind die Träger der Hauptrollen ausgewählt. So sind von vornherein schon unangenehm auffallende Dialogschreiber vermieden. Im allgemeinen neigen reine Unterhaltungsfilme leicht zu Nachheiten. Man weiß nicht recht, was man mit ihnen inhaltlich anfangen soll und begnügt sich gezwungenermaßen mit dem Gebotenen. Der Spielleiter Fritz Thierz ist dieser Schwierigkeit aus dem Wege gegangen, indem er Anekdoten lebendig werden läßt und so die unterhaltende Wirkung erzielt. Er sucht nicht krampfhaft nach „Inhalt“, sondern er läßt einfach die Dinge aus sich selbst wachsen.

Das bedeutet allerdings eine besondere Aufgabenstellung für die Darsteller. Sie hat in erster Linie lebendig zu sein und sie kann es in diesem Falle, weil es Thierz sichtbar verstanden hat, die künstlerischen Anlagen der einzelnen Darsteller realistisch zu beschreiben. Nur bei der kleinen Trantel Stark wird die Spielweise verständlicherweise bemerkbar. Wir sind an sich gegen das harmlose Heranstücken von Kindern im Film, weil wir darin gewisse Gefahren für die seelische Entwicklung sehen. Um so erfreulicher ist, daß in diesem Streifen die Darstellung des hoffendlichen und darum volkstümlichen Herrschers Mar durch Paul Hübner — übrigens neben der Darstellung der Herzogin Endovila durch Gerda Maurus eine feine und abgewogene Leistung — viel mehr in Erscheinung tritt, als der Titel des Films vermuten läßt. Trantel

Start als Prinzessin Sissy ist hier nicht mehr als das die einzelnen Spielphasen verbindende Element, dies aber dank sorgfältiger Regiearbeit in bestechender Natürlichkeit. Hans Krotel ist als vermeintliche Geliebte des Herzogs Mar und die leicht glückliche Braut des Kaisers Witbera lieblich in Haltung und Darstellung. Im letzten Drittel des Films steht sie stark im Mittelpunkt der Spielhandlung. Ihr Partner Emil Söhr als Kaiser Witbera, ist dagegen stellenweise zu wenig ausgeglichen in der Darstellung. Gut abgezeichnet der König Ludwig von Bayern durch Otto Trebner, während von Gerda Maurus als Herzogin eine feine fräuliche Leistung schenkt. Der übrige Kreis der Darsteller ist wirkungsvoll ins Spiel eingegliedert.

Dieser Film ist das Regieprodukt des Spielleiters Fritz Thierz, eines Mannes, der hat mit dieser ersten Regiearbeit, nachdem er jahrelang schon als Tonmeister tätig war, den ersten Schritt auf einem verantwortungsvollen Wege getan. Dieser Schritt kann als positiv gewertet werden. Wir wünschen ihm noch mehr solche, aber auch größere Aufgaben, die sein Können als Spielleiter noch besser in Erscheinung treten lassen.

Wilhelm Ratzel.

Neue Kunstwerke aus Reihner Porzellan. Auf der kommenden Leipziger Frühjahrsmesse wird die Staatliche Porzellanmanufaktur Reihner mit einer Reihe beachtenswerter Neuschöpfungen vertreten sein. So ist u. a. eine Führerbüste des jungen Wiener Bildhauers Robert Ullmann zu nennen; Fritz Bernuth hat eine Plastik „Maler mit Schlägel“ geschaffen, die symbolisch das Ringen kämpferischer Kräfte mit dem Gift alles Niedrigen und Zerfallenden verkörpert. Beachtenswert sind auch Erich Lehmies Schöpfungen „H.M.-Alarm“, „Hilferuf“ und „H.M.-Mädchen“, sowie eine Tiergruppe von Professor Erich Bödel und eine Josef-Haydn-Plastik von Richard Schulze.

Herrliche Kostbarkeiten japanischer Kunst in Berlin

Ein Gang durch die Ausstellung / Von Prof. Dr. Johann von Leers

Es war ein bezauberndes Bild, als sich bei der Eröffnung der Großen Japanischen Kunstausstellung in Berlin, sobald die letzten Worte der Rede des Reichserziehungsministers Kuni verflungen waren, die Türen zu den Räumen öffneten, in denen diese Sammlung schönster japanischer Kunstwerke ausgestellt ist. Es mag eine große Freude und Befriedigung für den eigentlichen geistigen Schöpfer dieser Ausstellung, wohl den bedeutendsten Kenner ostasiatischer Kunst (bekannt durch sein Werk „Die Kunst Ostasiens“, „Das japanische Kunsthandwerk“ u. a.), den Generaldirektor der Staatlichen Museen Prof. Dr. Kummel, gewesen sein, wie er nun diese herrlichen Schätze Ostasiens dem außerlesenen Kreise zeigte.

Generaldirektor Kummel geleitete den Führer selber durch die Ausstellung — um wie herrlich hat sich nun die Wundervelt japanischer Kunstschaffens auf!

Es ist nicht leicht gewesen, diese schönen

Dinge zusammen zu bringen und sie nach Deutschland hinüberzuschaffen. Herr Generaldirektor Kummel hatte selber durch seine persönlichen eingehenden Bemühungen in Japan erreicht, daß Werke freigegeben wurden, die sonst selbst die japanischen Kunstliebhaber kaum zu sehen bekommen.

Der Kaiser von Japan stellte zwei der herrlichsten Werke aus dem Kaiserlich-japanischen Privatbesitz persönlich zur Verfügung. Es ist so kein Wunder, daß diese ganz besonderes In-

denheit und diese herrlichen Werke herüberge-

Geschichtlicher Aufbau

Die Ausstellung ist geschichtlich aufgebaut. Die Gründung des japanischen Staates wird von den Japanern auf das Jahr 660 v. Chr. mit der Thronbesteigung des Kaisers Jimmu Tenno, der in gerader Linie von der Sonnengöttin, der „vom Himmel strahlenden Gottheit“, abstammt, angelegt. Aus diesen frühen



Generaldirektor der Staatlichen Museen Prof. Dr. O. Kummel.

— stammen andere buddhistische Plastiken, die etwa den Buddha in seiner Eigenschaft als höchste Erkenntnis (Datschi), als transzendente Weltentrücktheit (Shala) darstellen.

Abelskultur

Japan hat mit bewundernswürdiger Kraft diese ganze reiche chinesisch-indische Kultur nicht nur völlig in sich aufgenommen und verarbeitet, sondern auch umgestaltet. Am Kaiserlichen Hofe zu Nara ist im 8. und 9. Jahrhundert diese buddhistische Kunst gepflegt worden — aber schon zu der Zeit, als die große Adelsfamilie Fujiwara in Japan die politische Macht an sich riß (930—1068), also zur Zeit unserer Sachsen- und Salierkaiser, hatte sich das japanische Wesen durch alle chinesischen Kulturträger hindurch wieder durchgesetzt. Es war eine verfeinerte, fast überfeinerte Adelskultur. Wir besitzen aus jener Zeit die höchst geistvollen Bücher der Hofdame Murasaki, die geradezu die Geschichte ihrer Zeit geschrieben hat. Sogleich zeigt sich dieser Charakter auch in der Kunst. Eine Göttin der Schönheit, auch aus Indien übernommen, Kichijoten zeigt das Prunkgewand einer japanischen vornehmen Dame jener Zeit; die indischen Gestalten bekommen mehr höfische Züge — aber welche Kraft in den herrlichen Figuren, welche künstlerische Gestaltung!

Ueberreiches 13. Jahrhundert
Im ausgehenden 12. Jahrhundert herrschte



Kwanon, Bronze. Um 675.



Bildnis eines hohen Beamten (Minamoto-no-Yoritomo?) Holz. 13. Jh.

teresse fanden. Das eine von ihnen ist eine sehr elegante Langrolle, die das Leben des großen japanischen Ministers des Altertums Sugawara no Michizane (845—903) darstellt, das zweite Bild aus dem Kaiserlichen Besitze ist eine geradezu bezaubernde Darstellung eines Pferdestalles aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, mit Verzeichnungen von höchster Eleganz und Kraft.

Selbstverständlich gehören diese Werke nebst 27 andern zu den „Kofun“, Kunstwerken, die geistlich überhaupt nicht aus Japan ausgeführt werden dürfen und zu deren Versendung zur Berliner Ausstellung ein besonderes Gesetz erforderlich war. Daneben sind aber noch 62 andere Werke von höchstem Rang, die nur nach Erfüllung bestimmter geistlicher Formalitäten ausgeführt werden können, ausgestellt. Die deutsche Kunstwelt ist der kaiserlich-japanischen Regierung zu besonderem Dank verpflichtet, daß sie mit solcher Großzügigkeit als Zeichen der engen Freundschaft und Verbun-

denheit gibt es zwar allerlei Uebersetzungen und Ausgrabungen, aber noch keine Kunst.

Erst als zwischen 500 und 600 n. Chr. der Buddhismus über China und Korea in Japan eintraf, eine sehr reiche, fast überreiche künstlerische Kultur mit sich brachte, findet sich eine bedeutsame Kunst. Eine uralte, wunderbare, vergoldete Bronze aus dem Beginn des 7. Jahrhunderts zeigt unsere Ausstellung. Diese stellt Kwanon dar, die ostasiatische Muttergottes, ein weibliches Wesen voll annehmlichen Erbarmens, das die letzte Existenzstufe vor der Buddhahood erreicht hat. Fast aus der gleichen Zeit stammt eine zweite Kwanon-Statue von erlesener Innerlichkeit.

Aus dem 8. Jahrhundert, immer noch stark in geistiger Verbindung mit Indien und China — daher auch die zahlreichen altärischen Symbole (Sonnentag, Blige Zeichen der engen Freundschaft und Verbun-



Maruyama Okyo (1733—1795): Kraniche. Ausschnitt eines 4teiligen Setzschirms. Farben auf Papier.



Ogata Kōrin (1655—1716): Hahn. Ausschnitt. Farben auf Papier.



Kalgetsudō Doshin (Anfang 18. Jh.): Dame

In Japan der Krieg der großen Adelsfamilien Taira und Minamoto, vergleichbar den Kriegen der Weißen und der Roten Rose in England. Auf diese Zeit der großen in der japanischen Dichtung immer wieder besungenen Heldentaten folgt dann die Herrschaft der Familie Minamoto und eine lange Zeit kultureller Blüte, in der der Buddhismus eine neue innere Belebung durchmacht. Das 13. Jahrhundert ist in Japan überreich an herrlichen Kunstwerken. Man könnte Stück für Stück die einzelnen Werke aus jener Zeit aufzählen. Da ist etwa Tizio, ein Bodhisattva, ein „Höllenvächter“, der aus Mitleid mit den Leiden der Kreatur wieder auf die Erde kam, einer der großen Meister des ostasiatischen Buddhismus, der Freund der Kinder — der im 16. Jahrhundert die Jesuiten-Patres veranlaßte, zu glauben, daß die Japaner schon von Jesus gehört hätten; dieses Holzbild von größter Eleganz und Schönheit hat viele auf der Ausstellung gefesselt. Japanische Kunst ist an sich nicht monumental. Sie bevorzugt die Qualität vor der Quantität — nur selten findet sich einmal eine größere Gruppe wie die auf dieser Ausstellung gebotene Darstellung des Monjo, eines buddhistischen Heiligen, der auf dem Löwen reitend, von einem König, einem Priester, einem Einsiedler und einem frommen anbetenden Knaben gefolgt, gen Indien zieht.

Zeit der Verfeinerung

Das japanische 14. und beginnende 15. Jahrhundert war ungeachtet aller politischen Wirren eine Zeit außerordentlicher Verfeinerung. Um so bedeutender ist die tiefe psychologische Durchdringung der Kunstwerke, die sich in jenen Tagen vollendet. Etwa das Priesterbildnis aus dem Tempel Rokuhara Mitsui in Kyoto ist von einer Belebtheit der Züge, die von tiefer Eindringlichkeit ist. Das gleiche wird man von dem Bild eines hohen Beamten sagen können, wahrscheinlich eines der großen Hausmeier aus der Familie Minamoto.

Wund und sonderbar, uns, denen heute der Sinn der Volkskunst wieder ausgegangen ist, dennoch verständlich, sind die japanischen Masken, die gezeigt werden.

Die Malerei

Neben der Plastik steht die Malerei. Auch hier überwiegen für die frühe Zeit buddhistische Bilder — gleich den buddhistischen Plastiken von den großen alten japanischen Tempeln gesandt; die Bilder zeigen die Intarnationen gnadenvoller Buddhas. Feinsinnig und tröstlich ist es, daß auch die Höllenfürsten nicht wie der Teufel in Europa böse sind, sondern Verfeinerungen glücklicher und liebender Buddhas, die lediglich den Menschen bessern wollen.

Im 13. Jahrhundert finden wir dann immer häufiger Illustrationen und nun kommen jene mit zarter Feder gezeichneten Langrollen, die ohne Unterbrechung Bild auf Bild aufweisen, berühmte Romane der alten Zeit illustrieren, Kämpfe und Kriege, Sagen und Märchen darstellen. Oh, diese zarte Feder der alten japanischen Meister! Wie sie mit einem Strich die Figuren darzustellen wußten, wie sie sich so innerlich in die Dinge versenken, daß als zarte Andeutungen das ganze Bild ergeben.

Bei den Tuschezeichnungen Japans fällt das selbe Prinzip auf. Flüchtige Impression, ab-

strakte Lebendigkeit der Pinselführung kennzeichnen die Landschaften von Sesshu, der in Japans unruhiger Zeit des 15. Jahrhunderts lebte und bezaubernde Landschaften schuf. Neben ihm steht der Priester Sesson, ein Dramatiker in der Malerei, den die Wellen des Meeres, der Wind und die Bäume, die sich im Winde biegen, ziehende Wolken und bewegte Luft immer wieder angezogen haben — er war ein buddhistischer Priester und liebte es, vor seine beruhigte Seele die unruhige Natur zu stellen.

Die japanische Kunst hat stets die Italischirne angewandt, die es besonders ermöglicht, Kontraste zu bieten. Von ihnen ist eine Anzahl auf der Ausstellung vertreten, Naturdarstellung von großer Belebtheit, nur selten einmal durch Tiere etwa sich wiegende Affen oder bunte Vögel unterbrochen.

Einfachste Formen

Immer hat es die japanische Kunst geliebt, die größte Ausdruckstiefe durch die einfachsten Formen hervorzuheben — unter die schönsten Darstellungen dieser Art rechnet der Normoran, der in gelassener Würde auf seinem Felsen sitzt und auf das Meer hinausguckt, ein Werk von Miyamoto Musashi, Dichter und Fechtmeister zugleich, der die Kunst, mit zwei Schwertern zu fechten, eingeführt hat. Er ist ein großer Meister. Seine Zeit fällt schon in die Periode der letzten großen Hausmeiersfamilie Tokugawa, die 1603 in den Besitz der Macht in Japan kam und diese bis zur Wiederherstellung der kaiserlichen Macht 1868 innehatte. In jenen langen Jahrhunderten der Abster-

ung, vollendet in seiner Schönheit, düstlich, jart. Japanische Malerei ist wie japanische Dichtung — das Feinste und Innerlichste eröffnet sich erst dem gesammelten Beschauer, der sein Herz ganz der Schönheit öffnet.

Mit Recht schreibt so zu dieser Ausstellung der Generaldirektor der Staatlichen Museen, Prof. Dr. Kimmell: „Die beiden in enger Freundschaft verbundenen Völker haben sich verstanden gelernt und so wird ihnen, so fremdartig sie zunächst scheinen, auch die bildende Kunst nicht stumm bleiben, in der das Wesen eines Volkes den unmittelbar anschaulichen und dauernden Ausdruck findet. Im vorigen Jahre sind deutsche Handzeichnungen, das Deutsche, das wir geschaffen haben, in den beiden japanischen Hauptstädten mit freudigem Verständnis aufgenommen worden. Das selbe Verständnis wird diese Ausstellung edler japanischer Kunst auch in Berlin finden.“

Ganz Deutschland hat durch diese Sendung japanischer Kunst, der schönsten Kunstwerke Japans, einen Beweis der japanischen Freundschaft für uns bekommen, den wir nicht vergessen werden. Schwer schon ist es, einem anderen Volke seine politische Mitarbeit anzubieten, schwerer noch, ihnen das ganze Herz zu öffnen. Das hat Japan uns gegenüber getan. Aus dieser Ausstellung spricht das Herz Japans selber, eine große, alte, reifliche Kultur, eine vornehme Seele — es wird niemand geben, der nicht die feine Ausbildung verheißt wird, die in dieser Ausstellung gegenüber der Freundschaft zu Deutschland liegt. Es ist die echte und große Art des japanischen Samurai, des Ri-



Bildnis eines Priesters (Taira-no-Kiyomori?), 13. Jh. Holz.

zung Japans von der übrigen Welt, auf der Grundlage eines an sich nicht reichen, aber unendlich verfeinerten Lebens hat eine Kunst gebildet, so vielfältig, so reich in ihrer Darstellung wie kaum eine andere. Sie hat Züge, die an das europäische Rokoko erinnern und doch ist der Formenreichtum, der Wandel der Schulen in Japan stärker gewesen als bei uns in jener Zeit.

Tiefes Naturerleben

An die Stelle der mehr kriegerischen und kräftigen Darstellung der politisch erregten Zeit des 14. und 15. Jahrhunderts tritt ein Naturerleben von einer beschwingten Naturfreude, die noch heute bezaubert. Wie muß ein solcher alter Japaner wie etwa Meister Kano Tanyu die Blumen geliebt haben, daß er Bände über Bäume voll Pflanzenstudien tuschte! Ogata Korin, einer der größten japanischen Maler (1658 bis 1716) hat Tierbilder, Enten, Hähne, einen Pfau, aber auch eine Versammlung von 36 Dichtern, den Donnergott und den Windgott und dann — herrlich unter allen! — Herbstpflanzen am Bach, Herbstpflanzen im Wind, weiße Pfauenblüten und Schwertlilien geschaffen, so lebendig, so bezaubernd, so der Natur abgelauscht, daß man in das Herz dieses großen Meisters, der sein Leben lang die Blüten geliebt haben muß, hineinschauen kann. Maruyama Okyo hat dann (1733 bis 1796) einen neuen Realismus eingebracht; neben einem Affen zeigt die Ausstellung vor allem seine berühmten Kranichbilder und „Feste der vier Jahreszeiten“.

Se eleganter, verfeilter, gesellschaftlicher die Kunst wurde, um so mehr hat sie den Menschen in den Mittelpunkt gestellt. Diese letzte Periode der japanischen Kunst, das beginnende 19. Jahrhundert mit den großen auch in Europa bekannten Malern Utamaro und Hokusai schließt dann die Ausstellung ab.

Das Geheimnis aller japanischen Kunst ist, daß sie aus künstlerischer Verfeinerung kommt, dennoch aber gerade auf ihrer Höhe vollendete Leichtigkeit zeigt. Bei den meisten der großen japanischen Künstler geht der Schöpfung eines Kunstwerkes eine sehr lange Zeit der Vorstudien und der innerlichen Bereitung voraus — und dann auf einmal steht das Bild vor

ters der alten Zeit, nicht seine Freundschaft mit Worten zu versichern, — sondern sein Herz darzubieten.

Die heimgegangene Gemahlin des großen Kaisers Meiji, des Siegers über die Russen 1904, dichtete einmal:

„Allerlei Sonnenstrahl,
Sei gegrüßt
Dort auf der Höhe,
Wachend obder
Mit jedem neuen Jahre!“

Diese Ausstellung ist ein großer Sonnenstrahl einer engen geistigen und seelischen Verbindung zwischen Ost und West, Japan und Deutschland — möge auf ihr noch eine viel nähere Verbindung der beiden großen Nationen folgen, die in Europa und in Asien von so ähnlichem Geiste befeuert sind, so die von der Natur zu Freunden bestimmt wurden.



Priester Sesson (1504—1589): Stürmische Landschaft. Tusche mit leichten Farben auf Papier.

Das Farbfotobuch vom Zoo

In unserer Zeit, da berühmte Schriftsteller unentwegt das Verständnis für die Tierwelt wachrufen, dürfte dieses im Verlag Breitkopf & Härtel, Leipzig, in bester Ausstattung erscheinende Buch viele begeisterte Leser finden. Aber nicht nur der Tierfreund wird nach ihm greifen, sondern auch wer durch Beruf oder Neigung Interesse für Farbfotografie hat. Zu dem vom Direktor des Zoologischen Gartens Leipzig, Dr. Karl Max Schneider, in fesselndem Vortragsstil geschriebenen Text gab Hans Diehlkamp vierzig Farbfotobilder, die in dem Vorwort von Professor Dr. Lutz Heß (Zoologischer Garten Berlin) mit Recht als Naturstudien bezeichnet werden. Zum erstenmal war der noch jungen Farbfotografie die Aufgabe gestellt, einen geschlossenen Lebenskreis, wie den Zoologischen

UHU klebt alles wasserfest.
Auch beim Zeppelneinsatz verwendbar.
Überall in Tüten zu 20, 35, 45 u. 75 Pf.

Garten, lebendigt und farbgetreu wiederzugeben. Diese Aufgabe wurde hervorragend gelöst. Wenn das der gute, alte Brehm noch erlebt hätte!

Ein weiteres Vorwort schrieb Heinrich Hagenbeck, Zieglings, der sagt, daß wohl auf seinem Gebiet die Farbfotografie sich nützlich auswirken könne als in der bildlichen Veranschaulichung der Tierwelt mit ihren unzähligen, oft unbekannten Farbtönen. Das Buch erscheint ihm als glückliche Ergänzung zu der heutigen Methode, Tiergärten anzulegen. — Schließlich gab die Kgl. noch einen Textbeitrag über die Farbfotografie mit dem Kgl. Colorfilm.

Von bezaubernder Farbenpracht sind die einzelnen Aufnahmen, ob es sich um den stolzen Arafanga handelt oder um die roten Flamingos, die wie Vögel aus einer Wunderwelt sich am Ufer eines Teiches tummeln. Der Pfauenfrisch, die Korallenotter und selbst der häßliche Königsgelber zeigen sich als wahre Meisterstücke aus dem Farbkasten der Natur. Trossig sind die jungen Löwen und die Vögel. Flugsperde und Krokodile scheinen viel weniger furchtbar zu sein, sieht man sie in ihren wunderbar mit der Umgebung ausgeglichenen wirklichen Farben.

Um aber nochmals auf die von Dr. Schneider versprochenen Begleittexte zurückzukommen: Sie machen in jeder Beziehung das wertvolle Werk zum wahren Volksbuch vom Zoo.

Wilhelm Nagel

Teutobod und seine Germanen in Rom

Von Hermann von Staden

Das vorliegende Buch ist ein Jugendbuch, das die frühen kulturellen Beziehungen zwischen Romertum und Germanentum zur Zeit Cäsars in lebendiger Form schildert, dazu mancherlei geschichtliche Einzelheiten verarbeitet und so ein buntes und farbiges Bild jener Zeit gibt. Prof. Wilhelm Teubert, der Erforscher der Germanen bei Detmold, sagt, daß das Buch „das Lob eines germanischen Ehrenkmal“ verdient. Dabei hält es sich frei von jeder Einseitigkeit und zeigt die Verührung der beiden großen arischen Völker nicht nur in ihrem Gegensatz zueinander, sondern auch in ihrer fruchtbaren Durchdringung. (Enghlin & Kalbin Verlag, Neutlingen.) Prof. Dr. Joh. v. Leers.

Freude am Kochen durch 500 Rezepte

Das im Verlag Arthur Neff, Bremen, erschienene kleine Kochbüchlein von Alice Koesling läßt schon durch seine handliche Form und den farbenreudigen Umschlag zum näheren Studium ein. Es wird nicht einfach gesagt: „Man nehme“, sondern wir finden Anregungen und Ratsschläge zur Abwechslung und Kultur der einfachen Küche. Mit geringen Mitteln kann bei verhältnismäßig bescheidenen Kochkenntnissen der tägliche Speisetisch so gestaltet werden, daß Gaumen und Augen ihre Freude daran haben. Das ist ein Kochbuch, das man sogar dem Junggefallen und Strohivvter in die Hand geben kann. W. N.

Bürckel fordert geistige Entjudung

„Wien muß Stadt des ehrbaren Handels werden“

(Von unserer Wiener Schriftleitung)

rd. Wien, 4. März.

Reichskommissar Gauleiter Bürckel sprach am Freitagabend im Wiener Konzerthaus auf einer Massenkundgebung über das Thema „Der ehrbare Kaufmann, und was wir von ihm erwarten“. Seine Rede, die den oft noch anzutreffenden jüdischen Geist in der Wiener Geschäftswelt brandmarkte, wurde immer wieder von den begeisterten Zurufen der über 2000 Zuhörer unterbrochen. Die programmatischen Ausführungen Gauleiter Bürckels gipfelten in der Erklärung „Wien muß die Stadt des ehrbaren Handels im Osten werden und damit die Stadt der Ehre an sich. Der Wiener Handel wird einen Ruf erobern, wie ihn wenige Städte der Welt besitzen.“

Dem Juden das Geld, der Masse das Elend

Gauleiter Bürckel ging einleitend auf die Verjudung der Stadt ein. Beim Umbruch besaß Wien 300.000 Juden, die jahrzehntelang das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt beherrschten und auch geistig verfaulten hatten. Nach der Kristallnacht der Vertriebe müsse darum jetzt noch eine geistige Entjudung eintreten. Der Jude besaß das Geld, die breite Masse das Elend. Der jüdische Schacherer sah den Gewinn, das Elend des Volkes kümmerte ihn nicht. Wer nun heute noch das Volk durch Lüge betrügt, ist ebenfalls ein Jude. „Es kann in Wien“, so rief Bürckel unter dem Beifall seiner Zuhörer aus, „nur einen ehrbaren Kaufmann und keinen übriggebliebenen Juden geben.“

Der ehrbare Kaufmann, so charakterisierte der Gauleiter die Aufgaben, müsse ein positives Ergebnis vorlegen können, wenn an ihn die Frage gerichtet wird, welchen Beitrag er zur Verbesserung der Gesamtleistung und des Lebensstandards der breiten Masse geliefert habe. Er dürfe sich nicht mit jüdischen Schacherern auf eine Stufe stellen und nur nach dem Gewinn trachten. Seine Aufgaben seien heute auf der Ebene

des Charakters zu lösen. Es handele sich darum nicht um eine Polizeiaktion des Gaues, sondern um eine Erziehungsaktion. Zu den Aufgaben des ehrbaren Kaufmanns gehöre auch die Behauptung der festen Preise. Außerdem eine saubere Buchführung, mit der er in jedem Augenblick nachweisen könne, daß Ordnung in seinem Laden herrscht.

Hotelpreise werden stark gesenkt

Zum Abschluß seiner Rede kündigte Gauleiter Bürckel an, daß alle Geschäfte, die in den nächsten Tagen ihre Preise freiwillig herabsetzen, in den Zeitungen der Ostmark mit voller Namensnennung veröffentlicht werden. Der Arbeiter soll leicht erfahren, wer für und wer gegen ihn ist. In einzelnen Erwerbszweigen gibt der Gau Wien selbst die Richtlinien an. So müssen beispielsweise im Hotelgewerbe die Preise bis zu 25 Prozent gesenkt und die Zahl der billigen Betten erheblich vergrößert werden. Höchstbrennstoffspannen werden für Schuh-, Textil- und Warenwaren festgelegt.

Handelshöchstspannen für Verbrauchs-güter

Eine Anordnung Bürckels

DNB Wien, 4. März.

Auf Veranlassung des Reichskommissars Gauleiter Bürckel hat die Preisbildungsstelle Wien für die gesamte Ostmark durch zwei am Samstag im „Wiener Volksblatt“ für das Land Österreich erschienenen Verordnungen eine Handelshöchstspanne für den Einzelhandel und den Teilsingelhandel und -großhandel festgelegt.

Mit dieser Festsetzung wird die Voraussetzung für eine gesunde und angemessene Preisbildung auf diesen wichtigen Gebieten des täglichen Bedarfs geschaffen. Im Zuge der Durchführung dieser Verordnungen, die mit dem Tage der Verkündung in Kraft treten, wird die dringend erforderliche Preislenkung auf beiden Gebieten praktisch durchgeführt und gleichzeitig dem Handel eine vernünftige Realisationslage an die Hand gegeben, die bisher in der Ostmark auf der Grundlage des Preisstopps nicht in vollem Umfange möglich war.

Im April tschechische Landtagswahlen?

Aufstellung einer Einheitspartei

(Von unserem Vertreter)

hd. Prag, 4. März.

In maßgebenden tschechischen Kreisen rechnet man damit, daß die Landtagswahlen in den historischen Ländern Böhmen und Mähren im April oder im Mai stattfinden werden. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Es gilt jedoch bereits als sicher, daß nur eine Liste aufgestellt wird, was bekanntlich Ministerpräsident Benes vor kurzem in einer Konferenz der Amtswalter der Einheitspartei andeutete. Was mit der nationalen Arbeiterpartei, die sich aus den früheren Sozialdemokraten und den Linkssozialisten zusammensetzt, geschieht, ist bis heute noch ungewiß. Während man einerseits auf ihre Auflösung drängt, wird in anderen Kreisen die vollständige Gleichhaltung mit der Einheitspartei gefordert. Die Entscheidung über diese Frage dürfte wahrscheinlich schon in den nächsten Wochen fallen. Fest steht aber auf jeden Fall, daß ein Wahlkampf, der nur dazu beitragen würde, wie man in Regierungskreisen betont, die Dessenlichkeit unnötig zu beunruhigen, ausgeschlossen ist.

Juden schmuggelten Juden

Ganze Serien von Arierwachstums gefälscht
S. Weiswig, 3. März. (Eig. Ber.)

Wie aus Königsbütte gemeldet wird, hat die Polizei hier eine fast ausschließlich aus Juden bestehende Bande ausgehoben, die einen systematischen Menschenhandel von Polen nach Deutschland organisiert hatte. Um dieses einträgliche Geschäft ständig in Gang zu halten, wurden nicht nur polnische Arbeitslose, die in Deutschland Arbeit zu suchen gewillt waren, angeworben, sondern sogar jüdische Familien, für die man serienmäßig Arierwachstums besorgte. Die Fälschungen konnten in Lodz aufgedeckt werden.

Jüdischer Mädchenhändler unschädlich gemacht

Von einem Komplizen angezeigt

DNB Warschau, 4. März.

Der Jude David Zajczyk, ein internationaler Mädchenhändler, wurde am Freitag von der Warschauer Polizei festgenommen. Der Jude verschleppte seit Jahren junge polnische Mädchen, die er notfalls zum Schein heiratete, ins Ausland. Diesem Zweck dienten auch Spielarten, die er in Warschau und Madrid unterhielt. Zajczyk, der Mitglied einer internationalen Mädchenhändlerbande war, fiel auf Grund

einer Anzeige eines seiner Komplizen der Polizei in die Hände.

In der Sowjetunion verschwunden

DNB New York, 4. März.

Vor über einem Jahr ist ein angebliches Ehepaar Robinson aus New York bei einer Reise durch die Sowjetunion auf mysteriöse Weise verschwunden. Die Angelegenheit kam jetzt wieder zur Sprache in einem Prozeß gegen neun Vagabunden, von denen auch das Ehepaar Robinson gefälschte Pässe erhalten haben soll. Im Verlauf der Verhandlung mußten die Vertreter der Bundesbehörde zugeben, daß sich über das Schicksal der beiden amerikanischen Reisenden in der Sowjetunion nichts habe in Erfahrung bringen lassen.

In Kürze

Der Fürst von Vichienstein hat nach seinem zweitägigen Besuch in der Reichshauptstadt Berlin am Freitagabend mit den Herren seiner Begleitung vom Anhalter Bahnhof aus verlassen.

Am Freitagmittag ist die französische Parlamentsabordnung zur Untersuchung der Verteilungsanlagen in Ostburi und an der Somalüste von Marseille aus an Bord des Dampfers „Marshall Doffre“ abgefahren.

In der Redaktion des ehemaligen kommunistischen Blattes „Tribune“ wurde eine große Menge geraubter Wertgegenstände aufgefunden. Namentlich handelt es sich um Juwelen.

Das mexikanische Küstenwachschiff „G 29“ hielt am Freitag auf der Höhe von San José del Cabo an der niederkalifornischen Küste neun amerikanische Fischereifahrzeuge wegen unerlaubten Fischens in mexikanischen Gewässern an und brachte sie in den Hafen Guaymas ein.

Präsident Roosevelt kehrte am Freitag nach stürmischer Seefahrt an Bord des Kreuzers „Houston“ von den Flottenmanövern zurück. Am Samstag wird er anlässlich des 150. Jahrestages der amerikanischen Verfassung in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser eine Ansprache halten.

Der Kronprinz des Iran, Riza Pahlavi Schapur, traf aus Alexandria in Kairo ein, das zu Ehren des Verlobten der Schwester des Königs Faruk, der Prinzessin Fatma, Festschmuck angelegt hatte. Die Hochzeitsfeier dauern vier Wochen.



Nicht mehr den Teufel durch Beelzebub austreiben!

Schmutz und Schweiß aus der Feinwäsche herauszukriegen, ist heute kein großartiges Kunststück mehr. Was aber die Hausfrau jetzt mit gutem Recht verlangen darf, ist, daß dies ohne schädigende Mittel und ohne farbenverschleiende Kalkseife geschieht. Fewa hat gezeigt, wie man das macht: Wie man unerbittlich gegen den Schmutz sein kann, ohne selbst die empfindlichsten Gewebe dabei zu schädigen.



Kennen Sie schon das vielseitige Fewa?



Fewa wäscht nicht nur die Feinwäsche „Fein auf Fein“, es ist durch seine neutrale und doch so gründliche Waschkraft auch das richtige Reinigungsmittel

für viele Dinge im Hause, die entweder empfindlich sind oder aber eine blitzende Sauberkeit verlangen wie alles gute Geschirr, wie Spiegel, Kacheln, Fensterscheiben, Schleiflackmöbel und lackierte Türen, Badewannen und Waschgeschirre. Was all diese Sachen an strahlendem Glanz herzugeben vermögen, das sieht man überhaupt erst, wenn man sie einmal mit Fewa behandelt hat!



„denn Fewa wäscht neutral“

58000

Bezieher garantieren jeder Werbung Erfolg!

Polly Maria Höfler:

Andre und Ursula

Copyright bei Franksberg-Verlag G. m. b. H., Berlin

51. Fortsetzung

Ich bin so müde und benommen, daß ich alles fast nur wie im Traum über mich ergehen lasse. Ich tanze und klinge von einem Arm in den anderen, ich unterlasse mich — wenn ich gerade einen Augenblick Zeit dazu finde — mit den alten Leuten, und dann werde ich immer aufs neue in den Strudel der allgemeinen Fröhlichkeit gerissen. Die anderen jungen Mädchen amüßten sich königlich, wie es scheint. Vor allem die Brautjungfern, meine vier Kolleginnen sozusagen. Sie lachten mit den jungen Offizieren der Garnison, die biegen sich vor Lachen über die Witze des Bijou, der als Waise die Blaustr mit einer roten Kiste im Knopfloch und weißen Handschuhen an den Händen die Tänze und Spiele arrangiert.

„Was ist eigentlich heute mit Ihnen los, Ursula?“ fragt André, als es ihm endlich gelungen ist, mich aus dem Kreis der Offiziere zu einem Tanz freizubekommen. „Ich beobachte Sie schon die ganze Zeit. So recht von Herzen vergnügt scheinen Sie heute nicht zu sein!“

„Mir ist ein bißchen schwindlig“, antworte ich wahrheitsgemäß. „Die schweren Weine während des Essens, wissen Sie!“

„Aber Sie waren schon heute morgen so — so eigenartig, als wir aus der Kirche kamen“, beharrt er.

Lieber André, was soll ich dir sagen? — Ich kann ihm doch nicht hier vor allen Leuten um den Hals fallen und ihn bitten, mich liebzuhaben! Mich vor allem von hier wegzuführen, aus diesem Trudel, der meine innere Traurigkeit nur steigert und ... aber vielleicht bin ich doch krank. Das alles überließ ich mir so erdrückender Gewalt, und er ... er geht an mir vorbei, wie früher auch, für einen kurzen Augenblick hatte ich mich eingebildet, heute morgen in der Kirche, daß auch er mich lieb hat, mich einfach liebhaben möchte. — Es wäre Wahnsinn, weiterhin daran glauben oder vielmehr darauf hoffen zu wollen. Da läßt er mich ganz ruhig im Arm und tanzt mit mir und fragt: Was ist eigentlich heute mit Ihnen los, Ursula?

„Was stimmt so ein Tag ja auch immer mehr nachdenklich als heute“, sagt er. „Sehen Sie sich meine kleine Schwester an, Ursula! Sie strahlt förmlich vor Freude — und ist sich der ganzen Bedeutung dieses Schrittes aus ihrem bedrückten Dasein heraus wohl nicht im entferntesten bewußt!“

Ich folge seinem Blick. Mimi sitzt neben ihrem Mann auf dem Sofa, gleich und schön wie ein Bild in dem weichen Schiefer. Man merkt ihr die Genugtuung darüber an, hier den vielbewunderten und vielbeachteten Mittelpunkt im Kreise der jungen Mädchen zu bilden. Ich finde diese kindliche Freude rührend. Wie sie sich immer wieder an die Schulter Henri's lehnt, seine Hand nimmt — so gleichsam beherzungslos, mit einem Blick zu den anderen hin, der etwa ausdrückt: hübsch, sehr schön, ich bin sehr seine Frau, und dieser Mann gehört mir!

Sie winkt uns heran, als der Tanz beendet ist, und zieht mich an ihre andere Seite auf das Sofa.

„André, du mußt dich ein bißchen um die Jeanne kümmern“, flüstert sie ihm zu. „Schauf mal, wie verdrossen sie da am Fenster steht! Das Mädchen kann einem direkt leid tun, obwohl sie sich ja eigentlich selbst so absondert!“

„Mir hat sie eben einen Tanz abgelehnt“, mault sie ein junger Offizier ein. „Sie sei müde — da kann man nichts machen!“

„Das dürfen Sie ihr nicht abnehmen, Marcel“, meint Mimi. „Sie ist so feinsinnig — ich hab mich schon oft über sie geärgert. Aber heute muß sie sich seinen unfreudigen Bemerkungen hier lassen — ach, André, engagiere sie doch! Dir gibt sie sicher keinen Rord!“

Er setzt zwar eine zweiseitige Miene auf, geht aber dann doch auf das Mädchen zu. Ich beobachte, wie sie einige Worte miteinander wechseln, wie er auf sie eintreitet, ehe sie sich zögernd entschließt, seinen Arm zu ergreifen.

„Allons, Messieurs-dames!“ schreit le Bijou mit einer Stimme, die einem Stadtmarschmusikanten alle Ehre gemacht hätte. Dabei klatscht er in die Hände. „Ich bitte zu engagieren!“

Und schon hat er selbst eine der Brautjungfern um die Taille und wirdelt das unglückliche Mädchen in rasenden Drehungen über das Parkett.

„Er benimmt sich wieder einmal unglaublich“, kauft Mimi. „Wagt nur auf, wie er uns heute noch blamieren wird!“

Wie zur Bestätigung dieser Worte ertönt jetzt ein entsetzter Aufschrei: Das Paar gerät ins Stottern. Gekannt hat als erster und sich seine Tänzerin im Hals mit zu Boden. Nun liegen die beiden lang auf der Erde, er da oben über dem Mädchen, das laut lammert und schreit, während er vor Lachen fast zu erliden droht.

Man kommt ihnen von allen Seiten zu Hilfe; das Mädchen flüchtet entsetzt, als Gatten sofort wieder den Arm um ihre Taille legen und den unterbrochenen Walzer fortsetzen will.

Mit nun auch jede einzelne der Damen, die er der Reihe nach zu engagieren bemüht ist, es entschieden ablehnt, sich den Gefahren eines Tanzes mit dem wildgewordenen Bijou auszuweisen, trotzt er abweisend von dannen und begibt sich in den Park. Dort scheint er sich damit zu vergnügen, die Spaziergänger (meist

Lenznächte

Von Elisabeth Maier-Mack

Schwingt ein Flötenlied im Hauch der Nacht ... Stumme Not verwirrt den Schlaf der Wälder; mit des Mondes Strahlentanz erwacht des Lenzes Vielgestalt im Schoß der Felder.

Sehet Menschen: Sterne steigen nieder! Pan, der Wissende, bläst die Schalmel; Leben rankt um Leben neue Lieder und der Wunder Größtes ringt sich freil

sind es längere Wälder) unvermittelt aus dem Dunkel eines Gehäuses anzuspringen oder ähnliche Abenteuer zu treiben. Die empörten und lebhaft protestierenden Schreie von draußen bewiesen das zur Genüge.

Nach dem Tanze geflossen hat André und Jeanne zu uns. Er bringt ihr einen Stuhl und macht es sich selbst auf der Sofaebene an meiner Seite bequem.

Jeanne scheint plötzlich aufzutauen, ja, sogar vergnügter Stimmung zu werden.

„Haben Sie das nicht furchtbar komisch gefunden, vorhin? Wie die kleine Bon zappelnd und strampelnd auf der Erde lag?“ Sie lacht laut heraus.

„Na, erbebend fand ich den Knick gerade nicht“, meint Henri. „Die junge Dame tut mir leid — sehen Sie nur, sie wagt sich gar nicht mehr zu uns herein!“

„Freue, komm doch!“ ruft Mimi ihr zu. Die Kleine steht in der Tür, beschämt und hochrot vor Verlegenheit. „Mein Gott, wie sieht das schöne Kleid aus!“

„Freue ist ja geradezu überkommen, und flüchtet sich gleichsam flüchtend an André's Seite.“

„Das ist ja weiter nicht schlimm“, tröstet er. „Kommen Sie, Freue, wir tanzen jetzt miteinander!“

Und sie scheint ihren Kummer bald vergessen zu haben, als er sie im Arm hält. Da, sie lacht schon wieder, und der abgerissene Saum ihres Kleides scheint sie nicht mehr im mindesten zu stören.

„Man müßte dem Bengel verbieten, auch nur einen Schuß Alkohol zu trinken“, sagt Mimi während.

„Lassen Sie ihn doch“, verteidigt Jeanne. „Ich finde ihn sehr amüsant, voilà!“

„Tanz tanzen Sie doch mit ihm, meine Liebe“, meint Mimi ironisch. „Sie werden es vielleicht auch aushalten finden, vor allen Leuten blamiert zu werden!“

Jeanne lacht und hebt ein wenig die Achseln.

„Ach, ich habe schrecklichen Durst“, ruft sie. „Bitte, bringen Sie mir doch ein Glas Sekt, bitte!“

Wunderbar! Nicht so sehr wie sonst, und ihre Augen strahlen nur so vor Lebensfreude. Wie gut das weiße Kleid zu ihr paßt, geradezu königlich nimmt sich ihre schlanke Figur darin aus. — Sie scheint mir sehr im Augenblick etwas zugenommen zu sein, und die Art, sich hier ein bißchen als große Dame aufzuführen, so, als gehöre dieser ganze Durst im Grunde zu ihr, die rührt mich irgendwie. Sie ist in André verliebt, das steht seit heute fest für mich. Obwohl sie sich bemüht, das zu verbergen und gerade ihm gegenüber einen be-



Der Prankherm-Helm

Auch das Kunsthistorische Museum in Wien hat sich dem Brauch der großen Museen des Altreiches angeschlossen und stellt nunmehr jeweils ein Kunstwerk des Monats aus. Für den März wurde aus der reichen Waffensammlung der Prankherm-Helm gewählt, ein besonders schönes Zeugnis für die ritterliche Kultur des deutschen Mittelalters. Es ist ein sogenannter Kübelhelm aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Er zählt zu den wenigen erhaltenen Stücken dieser Zeit.

(Atlantide-M.)

sonders nachlässigen Ton anzunehmen. Aber wie sie ihn sehr mit ihrem Blick verfolgt, wie sich ihre Stirn ein wenig in Falten legt, als er mit der schönen Freue so vergnügt und vertraut wandert, als er nach beendetem Tanze ihren Arm behält und sich auf der Redne ihres Sessels niederläßt. Jetzt legt er den Arm sogar um ihre Schulter, und Freue scheint sichlich erst recht darüber zu sein!

„Kinder, wo ist denn nur der Père Dominique geblieben?“ erkundigt er sich.

„Der schläft nebenan in der Bibliothek seinen ersten Kautsch“, berichtet Mimi. „Ich ihn nur in Ruhe — er wird nachher schon von selbst wieder hier auftauchen und sich nach etwas Trunkbarem erkundigen!“

(Fortsetzung folgt)

Von gelehrten Leuten / Von Kurt Haferkorn

Der berühmte Arzt Dr. Wehler, der an seiner zünftigen Frau mit leidenschaftlicher Liebe hing, hatte einmal zur Geburtsstagsfeier Gäste geladen. Als Frau Wehler das Geschenk besichtigte, das ihr der Gatte zugebracht hatte, wurde sie ernstlich böse. Sie breitete den kostbaren Kleiderstoff aus und rief: „Sag ich's nicht immer, daß mein Mann ein wahres Talent besitzt, stets das Schlechteste zu wählen, das überhaupt zu finden ist!“

„Ich achte es zu“, lächelte Dr. Wehler und strich liebevoll über die Wange seiner Gattin. „Aber bei dir habe ich damit angefangen, mein Kind!“

Der Physiker Dichtenberger erklärt einst, als er Professor in Göttingen war, die Magnetnadel, die in Gegenwart von Eisen einen Ausschlag gibt. Nach Entfernung des Eisens konnte man noch immer einen kleinen Ausschlag beobachten, der dem Professor rätselhaft erschien. Da sagte ein Student, der den Vorlesung spielen wollte: „Herr Professor, sollte das nicht von meiner eisernen Gesundheit herrühren?“

„Nein, eher von Ihrem Bleischüssel“, entgegnete Dichtenberger.

Ein Göttinger Professor der Mathematik war

Begegnung abseits der Bühne

Hildegard Röbler



Sie sitzt zu Hause am Tastenklavier und trillert ein Liedchen; die Begleitung wird eigenhändig angefertigt. So ist's recht, man schont die Korrespondenten — selbst ist der Mann. Hildegard Röbler stammt aus einem musikalischen

Haus; alle vier Schwestern spielen ein Instrument, und als noch alle beisammen waren, hielt man die Hausmusik hoch in Ehren. Unsere heutige Soubrette spielte schon mit acht Jahren Klavier und sang als Kind gerne, indem sie auf ein Notenblatt schaute; daß sie es manchmal vertieft hielt, war nicht so wichtig, aber es mußte da sein, denn die großen Sängerinnen hatten es auch.

Gegen den Willen der Eltern ging sie zur Bühne. Der erfolgreiche Start erfolgte am Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin, der Vaterstadt. Anschließend hatten gleich wir Mannheimer das Vergnügen, nunmehr gerade seit einer halben Spielzeit, aber das Mädchen aus dem hohen Norden hat sich in Süddeutschland sehr eingelebt und eingearbeitet und freut sich seines dankbaren Publikums. Diese Freude ist also gegenseitig. Man könnte sich die muntere, kleine Frau übrigens ganz gut als Mimi oder Butterkei vorstellen. Vielleicht wird das einmal, denn sie liebt ohnehin Puccinis Musik, außerdem auch Verdi.

Wer musiziert, liest auch gern gute Bücher, die in diesem Fall sogar von tiefgründiger Philosophie sind. Die Ferienreise gilt der See. Der Sport kommt allerdings sehr etwas zu kurz, immerhin reicht es zu erfrischenden Bänderungen und wohl auch ein wenig zum Eislaufen. Früher bildete Hildegard Röbler dem Hochspiel, das sie in der Magdeburger Städte-mannschaft betrieb.

Das ist leider alles, was wir von ihr berichten können, denn sie war gar nicht erbaute von dem Interview.

Wilhelm Naezel

bekannt durch seine bissigen Bemerkungen. Einmal begab er sich zu seinem hochbetagten Leipziger Lehrer für Französisch. Der kam gerade von seiner ersten Reise nach Paris zurück, die er in Begleitung eines ihm befreundeten Theologen nun doch noch mutig unternommen hatte. Raum hatte er seinen ehemaligen Schüler begrüßt, als er, ganz außer sich, begann: „Denk euch nur, nun habe ich jahrzehntelang unschuldigen jungen Menschen Französisch beigebracht, und wie ich jetzt nach Paris komme, muß ich feststellen, daß die Sprache, die ich gelehrt habe, überhaupt kein Französisch war!“

Der Mathematikprofessor aber antwortete lächelnd: „Tröste dich, mein Lieber, das ist nicht so schlimm, bedenkt, — und hier wandte er sich dem Theologen zu — wie vielen Theologen mag das ähnlich ergehen, wenn sie in den Himmel kommen!“

Der Leipziger Rechtsgelehrte Christian Rau war ein arger Zyniker. Gelegentlich holte er sich, wenn er mit seinen unterschiedlos verstreuten, unpassenden und groben Bemerkungen an eine falsche Adresse kam, auch tüchtige „Abfuhr“. Einst traf er seinen sehr wichtigen und wissenschaftlich ungleich bedeutenderen Kollegen Erhard im Gespräch mit einem auswärtigen Gelehrten. Als Rau nun auf beide zukam, sagte er zu dem Fremden: „Glauben Sie unserem Erhard nichts: es kommt kein wahres Wort aus seinem Mund!“ Schnell replizierte Erhard: „Ich war gerade im Begriff zu sagen, daß Sie einer unserer größten Männer sind.“

Karl Thiersch liebte es, seine Ansicht in kurzen, scharf pointierten Sätzen zum Ausdruck zu bringen. So schloß er auf einem Chirurgenkongress eine Diskussion über die Behandlung von Schußverletzungen mit den Worten: „Meine Herren, lassen wir die Schußwunden offen und schließen wir die Diskussion!“

In Heidelberg sollte in einer Kirche Gasbeleuchtung eingeführt werden. Dem Gas erwuchs jedoch ein heftiger Gegner in — Gah, dem Theologieprofessor, der sich dieser Neuerung entschieden widersetzte. Da war denn eines Tages in einer Heidelberger Zeitung zu lesen:

Gah will Gas in der Kirche nicht.

Gah freilich! — Gas ist kein Kirchenlicht.

„Was gibt es Schöneres für ein deutsches Mädel?“

Tapfere Jugend beim praktischen Einsatz - Mannheims Hilfsdienst-Mädel erobern sich die Herzen



In schönster Saniwilligkeit

Das gewaltige deutsche Aufbauprogramm konzentriert notgedrungen alle Kräfte unserer Nation auf sich. Unter ihnen nimmt auch die Kraft der deutschen Frau eine bedeutende Stellung ein. Sie erschöpft sich gewiß nicht im Einhalten von Pflichten innerhalb der Rasse — nicht im entferntesten! — auch nicht in ihrem Einsatz im Aufbau- und Sanitätswesen. Die deutsche Frau ist die Trägerin unserer deutschen Kultur. Hieraus leiten sich die meisten ihrer Aufgaben ab. Ein Großteil ihres Schaffens geht im Deutschen Frauenwerk vor sich. Es ist bei weitem mehr, als der kulturelle Aufbau der Nation. — In dieser Beziehung greifen wir daher in den kommenden Tagen über die freiwillige Tätigkeit hinaus. Wir beginnen heute mit einem Tatsachenbericht aus dem Hilfsdienst im Deutschen Frauenwerk der NS-Frauenbewegung.

Also das sind Mädel aus allen Volksschichten und Berufen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, die da im Hilfsdienst wirken. Aber sagen Sie uns doch bitte zunächst, Frau Reimer — müssen diese Mädel irgendwelche Voraussetzungen erfüllen, wenn sie sich dazu anwerben lassen?

„Außer der Altersbegrenzung kaum“ — erklärt die Kreisabteilungsleiterin für den Hilfsdienst im Deutschen Frauenwerk — „die wichtigste Voraussetzung, die sie zu erfüllen haben, ist es wohl, daß sie den nötigen Idealismus mitbringen, der nun einmal zur freiwilligen Arbeit im Dienst der Volksgemeinschaft von vornherein gehört.“

„Also werden da, ideal gesehen, in erster Linie jene kommen, die ihre bisherige Erwerbstätigkeit lieber gegen eine freiwillige Betätigung eintauschen. Und was sind Zweck und Ziel des freiwilligen Hilfsdienstes?“

„Zweck ist zunächst die Heranbildung eines geeigneten Nachwuchses in der Kranken- wie auch in der Wohlfahrtspflege. Je nach Eignung kann ein Mädel während der Zeit ihres Einsatzes im Hilfsdienst innerhalb dieser Betätigungsrichtungen wählen und wechseln. Denn es kommt letzten Endes ja darauf an, daß ihre Kraft am rechten Platz eingesetzt wird.“

„Und außerdem ist ihnen dadurch wohl auch die Möglichkeit gegeben, bei Eignung einen im Rahmen solcher Tätigkeit liegenden Beruf zu ergreifen? Gibt es dabei in besonderen Fällen auch Vergünstigungen?“

„O ja! Gerade in einem solchen Fall wird beispielsweise die Zeit der Betätigung im Hilfs-

dienst der Deutschen Frauenbewegung auf die Zeit der Berufsausbildung angerechnet. Gegebenenfalls, das heißt, bei besonderer Eignung, sehen wir uns dafür ein, um dem Mädel durch Vermittlung eines Stipendiums eine völlig kostenlose Berufsausbildung zu verschaffen.“

„Na, das ist ja großartig! Und würden Sie unseren Lesern nun noch etwas über

die näheren Einzelheiten der Anmeldung, des Einsatzes und der Verwaltungsmöglichkeiten erzählen?“

„Das ist recht einfach — von außen gesehen, wenigstens. Die Mädel, die sich bei mir melden, werden zunächst in die Vormerk-Liste des Kreises oder beim Gau aufgenommen. Wir geben ihnen dabei sofort zu verstehen, daß sie einwilligen, falls ihre bisherige

Erwerbstätigkeit aufgeben sollen, bevor sie von uns abgerufen werden. Wir bemühen uns inzwischen, die angemeldeten Bewerberinnen zum Einsatz zu bringen. Und zwar in den Einrichtungen der NS-Volkswohlfahrt, wie in NSV-Kinderkrippen, Kindergärten usw. — aber auch in anderen Wohlfahrts-Einrichtungen, wie staatlichen, städtischen oder auch privaten Einrichtungen, beispielsweise Krankenhäusern, Kinder- und Frauenheimen und was alles hierzu zählt. Dort werden sie den jeweiligen Sozial- und Volkswohlfahrts- oder Kindergärtnerinnen zur Unterstützung und zum Erlernen zugeteilt.“

„Sagen Sie uns doch bitte, Frau Reimer, wie ist das mit dem Entgelt während der

Jugendzeit zum Hilfsdienst?“

„Die Mädel erhalten eine einheitliche Verpflegung und — das kommt ganz auf den Betrieb an, in dem sie gerade eingesetzt sind — wo angängig, auch ihre tägliche Verpflegung einschließlich Unterkunft. Wo dies nicht oder nur teilweise nicht angängig ist, erhalten sie für ihre Verpflegung täglich eine Reichsmark. Während des ersten Halbjahrs bekommen sie dazu ein tägliches Taschengeld von zwanzig Reichspfennig, vom zweiten Halbjahr an fünfzig.“

„Viele Mädel kommen aber doch aus Berufen, in denen sie bisher ein besseres Einkommen gehabt haben, viele wohl auch nicht. Zwar muß man ja immerhin berücksichtigen, daß sie letzten Endes eben eine Ausbildungszeit durchmachen, aber da ist doch noch etwas von einer Ehestandsbeihilfe bekannt: wie sieht's denn eigentlich damit?“

„Ja, das ist natürlich auch ein Punkt, der erheblich ins Gewicht fällt. Wer zwei Jahre ununterbrochen im Hilfsdienst am Volksgarten getan hat, erhält nach diesem Zeitraum eine Ehestandsbeihilfe in Höhe von tausend Reichsmark.“

„Es ist dies eine reine Beihilfe, die nicht zurückbezahlt wer-

einmal an Ort und Stelle von der Praxis selbst beantwortet lassen! Machen wir doch einmal einen Rundgang zu einigen Stellen, wo solche Mädel eingesetzt sind! Lassen wir dabei die Beteiligten am besten selbst sprechen!“

Da waren wir denn zu Besuch im Städtischen Kinderheim. Das ist ein Durchgangsheim für Mannheimer und auch auswärtige Kinder aus den Landbezirken, deren Eltern sich ihnen infolge Krankheit, Arbeitslosigkeit oder sonstiger vorübergehender Abwesenheit nicht widmen können. Da ist also alles durcheinander gemischt, auch schwerer erziehbare Kinder, Ruhen und Mädel. Das Heim bildet also Ersatz für Familienpflege. Hier sind drei Mädel vom Hilfsdienst eingesetzt, von denen wir zwei interviewten, während die dritte augenblicklich gerade erkrankt war. Zunächst werden die Mädel hier in alle Abteilungen des Kinderheims eingeführt und in die Arbeit der Fachkräfte gegeben. Nach Erlernen ihrer Eignung werden sie alsdann unter ständiger Anleitung durch die Jugendleiterinnen oder Kindergärtnerinnen entsprechend eingesetzt. Es handelt sich hierbei also um Erziehungsarbeit wie auch um Hauswirtschaft, die mit den Kindern gemeinschaftlich verrichtet wird. Die Leiterin des Hauses führt uns liebevoll durch das Haus. Das ganze Haus, das bei uns steht, ist das Zentrum, in dem gerade eine Anzahl Mädel unter Betreuung durch das Hilfsdienst-Mädel Elisabeth O. ihre Hausaufgaben machen.

„Wie lange ist Fräulein Elisabeth denn nun schon im Hause tätig?“ wandten wir uns an die Leiterin.

„Erst vier Wochen.“

„Und da können Sie sie schon so selbständig arbeiten lassen?“

„Wie Sie sehen, ja. Das können wir mit allen dreien. Ich bin wirklich äußerst zufrieden mit ihnen, ja, ich habe beinahe mehr von ihnen, als mit angehenden Fachkräften, die sich auch erst ihre Spuren verdienen wollen.“

Daraufhin nahm ich mir unsere tüchtige Elisabeth, ein 23-jähriges Mädel vom Wingersberg, zu einer kleinen Unterhaltung vor.

„Sie sind durch den NSV gegangen, nehmen Sie an. Was haben Sie denn vorher für einen Beruf ausgeübt?“

„Ihr Herz gehört den Kindern“

Da plauderte Elisabeth denn langsam los; erzählte mir, daß sie 1934 in den NSV eingetreten war, 1935 in das jetzige NSV (tatsächlich „Kriegsgefangene“), wo sie Segelflugzeug-Modelle baute. Und von Beruf war sie Verkäuferin im Kunstgewerbe, bis zu ihrem 17. Lebensjahr. Als das Geschäft schloß, ging sie auf dreiwöchige Jahre freiwillig in den Volksdienst und anschließend nochmals die gleiche Zeit über in den freiwilligen weiblichen Arbeitsdienst. Zwischen beiden Dienstzeiten hatte sie auch noch ein kurzes Gastspiel als Hausmutter gegeben.

„Und was bewog Sie dazu, nun in den Hilfsdienst zu gehen?“

„Es war ein gerader Ruck, der da vor mir lag und mir mit viel fröhlicher Wärme antwortete: „Ich habe Kinder sehr gern; überhaupt auch Wohlfahrts- und Krankenpflegerische Arbeit. Und hier sind es besonders Aufgaben. Die Kinder hier bedürfen noch ein bißchen mehr Liebe und Pflege als andere.“ Elisabeth hat ein festes Ziel im Auge: wenn sie in zwei Jahren fertig ist, möchte sie heiraten.

„Na, dann kommen Ihnen die tausend Mark ja sicherlich ganz gelegen!“

Die zweite ist ebenfalls ein Fräulein Elisabeth. Sie kam zu gleicher Zeit mit ihrer Kameradin hierher. Ihre Eltern wohnen nun in Blumenau, während sie aus dem Ruhrgebiet gebürtig ist. 19 Jahre zählt die blonde, frische Elisabeth. Auch sie ist im NSV seit 1935. Sie war Landgehilfin auf einem Bauernhof, wo sie auch ihr Landjahr sowie ihr Haushaltungslehre freiwillig absolvierte. Anschließend blieb sie zwei weitere Jahre als Hausmutter dort, mußte dabei natürlich auch mit auf Feld. Zwischenzeitlich hatte sie dort im NSV einen Sportkurs mitgemacht und war Sportwartin für NSV und NSV. Schließlich ging sie noch drei Monate als Hausgehilfin in einen Privathaushalt, bis der Vater nach Mannheim versetzt wurde und seine Familie beisammen haben wollte.

„Und wie kamen Sie zum Hilfsdienst?“

„Ich hab davon im „Hakenkreuzbanner“ gelesen und mich gemeldet. Es war für mich eine Selbstverständlichkeit, einen derartigen Beruf zu ergreifen. Ich meldete mich unter der Angabe, daß ich gerne auf Kindergärtnerin hinausmöchte (dabei leuchteten ihre Augen, und man erkannte, daß hinter diesem Verwegen ein tatkräftiger Idealismus steckte) — und dann kam es temperamentvoll mit einem Male aus ihrem Munde: „Ach, ich kann mir ja für ein deutsches Mädel gar nichts Schöneres wünschen, als eine solche Tätigkeit!“

Sie wollte mal etwas anderes sehen

Da waren wir nun in einer Kindertageskrippe der NSV, wo es neben Krabbelkindern auch von den Kleinsten gibt, wenigstens von einem Vierteljahr an. Das sind alles Kinder, deren Mütter im Erwerbsleben stehen.



Unter glücklicher Jugend bei fröhlichem Reizenspiel.

Sämtl. Aufn.: A. Piau

Sudeten-Kind lernt Mannheim lieben

Es war mit dem ersten Transport aus dem Egerland gekommen und war zuerst recht scheu ...

zu sein, hatte sie sich beim Hitzschenschl. und war nach Mitternacht für Mitternacht, am besten, aber auch unter den Kindern hier gefallt. Ihr gut. Sehr schön sei es, sagte, meinte Gertrud. Und überdies könne sich eine Hausangestellte in zwei Jahren niemals taugend Markt ersparen, was man auch nicht übersehen dürfe.

Jedenfalls hatte Gertrud in ihrem bisherigen Berufsleben schon soviel Erfahrungen gesammelt, daß sie sich in diese Arbeit sehr leicht hineinfand und nun zufrieden und froh dabei ist.

„Die Leute sind alle sehr nett zu mir“

Das war auf der letzten Etappe der nachmittäglichen Rundreise. Wir landeten auf einer R. B. - Station, wo sich die Hitzschenschl. in der Gegend halten, um zum Einfluß abzugeben zu werden. Hier trafen wir gerade die 15-jährige Hilde, die sich gerade auf den Weg machte, um einer seit Monaten bettlägerigen Frau den Haushalt in Ordnung zu halten.

Ja, wenn man niemand an Verwandten hat, der einem helfen kann, und nun schon so lange Monate im Bett liegen muß — da lernt man die segensreiche Einrichtung der R. B. am besten. Hier dankbar anerkennen. Mein Mann — ertrug uns Frau B., die einem solchen Erlebnis entgegensteht — „Ich habe auch den ganzen Tag im Büro, und ich kann ja jetzt im Haushalt gar nichts machen. Aber wir wollen so gerne ein Kind; und da uns das Schicksal

Wissen Sie schon

daß man cremeförmiges Glycerin erfunden hat? Es brennt und klebt nicht und ist von erstaunlicher Haltbarkeit. Es heißt Glycerin und kostet nicht mehr als Seife.

vor zwei Jahren einen harten Sturz unter die Rechnung machte, hat der Arzt mir dringend Bettruhe empfohlen, bis das kleine da ist. Da ich aber ganz allein zu Hause bin und niemand habe, hat er mir jemand von der R. B. befohlen. Und unsere tapferen Hilde ist denn auch ein Prachtstück. Zu den paar Stunden, die sie täglich verbringt, hilft sie mir doch so viel.

Das ist also die kleine Hilde, ein immer fröhliches Mädchen aus dem schönen Egerland. Auch sie war drei Jahre lang im R. B., dann hat sie zwei Jahre Hauswirtschaftsschule mitgemacht, ein halbjähriges Praktikum in der Küche und hat nun den Lehrbrief in der Küche. Dann ging sie nochmals auf dreiviertel Jahr in den Haushalt, zu dem sie eine besondere Neigung hat. Zum Hitzschenschl. kam sie Anfangs November, nachdem auch sie davon in der Zeitung gelesen hatte und schon immer gern zur Wohlfühlpflege wollte. Nun betreut sie mehrere Haushalte gleich auf einmal tagtäglich, manche auf Stunden, manche auch mal ganze Tage und Nächte lang.

„Überall werde ich stets anständig behandelt und die Leute sind alle sehr nett zu mir“, berichtet sie; sie habe jedenfalls gute Erfahrungen gemacht. „Und die 1000 Mark kann man sich leicht im Beruf in zwei Jahren auch nicht sparen“, reckt sie uns beim Abschied bei allem großen Wohlwollen, aber auch sie befehl; warum auch nicht?

Das sind unsere tapferen Mädchen vom Hitzschenschl. Man kann sie brauchen, denn in ihnen lebt der Geist unserer Zeit, der sie geformt hat.

HGN.

Die Schönwetter-Welle nur kurz?

Wenn ja, dann wollen wir sie nach Kräften nützen!

Die Großwetterlage der letzten Woche ist gekennzeichnet durch hohen Luftdruck über Osteuropa und ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet über dem Atlantik. Westdeutschland lag dabei im Übergangsbereich vom Hoch zum Tiefdruckeinfluß und zeigte dieser Grenzlage entsprechend sehr wechselhafte Witterung. Eine geringe Chl.-Verlagerung des Tiefdrucksystems auf das Festland brachte dem Westen des Reiches unter sehr schwachen Westwinden unruhiges, nachts kaltes Wetter, und bei Temperaturen wenig über dem Gefrierpunkt kam es in den Gebirgen zu leichten Schneefällen. Jedoch schon meist ein bis zwei Tage darauf trat eine wesentliche Strömung des östlichen Hochs ein, das die Störungstätigkeit wieder vom Festland zurück-

Gebirge herrscht teilweise Tauwetter bis in 2500 Meter Höhe hinauf. Eine Veränderung des tagsüber sehr milden Vortageswitters ist noch nicht wahrscheinlich.

Die Aussichten für Sonntag: Heiter, trocknen, Tageshöchsttemperaturen bis über 15 Grad anstehend, schwache südöstliche Winde.

... und für Montag: Aufkommende leichte Bewölkung, jedoch im ganzen noch keine wesentliche Veränderung.

Die Meldefrist läuft bald ab

Nach mehr Landdienst-Freiwillige vor!

Nur wenige Wochen noch läuft die Meldefrist für Jugendliche, die Lust haben, zum Landdienst zu gehen. Bis zum 1. April müssen die Meldungen erfolgt sein. Jeder Junge im Alter von 14 bis 18 Jahren und jedes Mädchen im Alter von 14 bis 21 Jahren kann sich bei der zuständigen Dienststelle der HJ oder des R. B. oder auch direkt bei der Gebietsführung, die für ihn zuständig ist, melden.

Jungen und Mädchen, die körperlich tüchtig und bereit sind, die im Landdienst freiwillig übernommene Pflicht zu erfüllen, finden in diesem Dienst eine Tätigkeit, die gesund und vielseitig ist und sie vom ersten Tage an der Sorge um den Lebensunterhalt entlastet. Der Pflege und der Wohnung sind frei. Dazu wird noch ein monatlicher Lohn gewährt. Schließlich aber findet jeder Freiwillige für den Landdienst in den Landdienstgruppen, in denen immer etwa 10 Jungen oder Mädchen zusammengefaßt sind, eine Stelle der Kameradschaft und engen Gemeinschaft.

Wenn möglich, bringen die Landdienstfreiwilligen gleich ihr Arbeitsbuch, polizeiliche Abmeldung, Einberufungsschein, HJ-Überweisung, Lebensbuch und Ausweisinstrumente mit. Notwendig sind HJ- oder R. B.-Uniform, Arbeitskleidung, ein Paar derbe Arbeitsschuhe, genügend Unterwäsche zum Wechseln, Kade- und Turnzeug, Wasch-, Putz- und Mischzeug. Vielleicht dauert es einige Wochen, bis die Einberufung nach der Meldung erfolgt. Aber auf jeden Fall wird jeder Freiwillige einberufen. Das Arbeitsbuch bezahlt die Kosten für die Anreise, wenn der Freiwillige bisher noch nicht zwölf Monate in der Landwirtschaft tätig war.

Ganz, die einmal meinem kleinen Sudetenkind gehört hatte und eigentlich eine Art Freundin gewesen war. Wer kann es wissen, ob das Weibchen nicht ein verwundenes Königskind war? Denn es trug noch ein goldenes Klammerkleid, als es ins hässliche Haus kam. Wenn man sagte: „Weibchen, mach batsche, batsche!“, das sollte laute heißen wie „Bitte, bitte!“ dann trug das Tier logisch mit den Füßen, und dann hing es doch gar nicht anders, als daß das Kind mit ihm sein Stüchchen Brot teilte.



Privataufnahme
Von diesem Sudetenkind wird hier erzählt

Auf dem Anger hinterm Haus verbrachten beide wunderbare Stunden. Vor hundert Sommerjahren erlitten hier schon die Katernen des Löwenjähns und die Windgänger trugen die gelassenen Strücker schaukelnd über den bunt gestrichelten Wiesenteppich. Und als die Gefahr eines Krieges immer drohender für die Grenzter wurde, da kam der Tag, an dem das Weibchen sein Leben lassen mußte. Da erbat sich das Kind das Herz von ihm, damit es fortan zwei Herzen habe, und dazu das Weibchen, in dem die Weibchenfedern eingefangen waren. Da kann man immer noch und in seinen Kopf anschauen und ist dem Weibchen so nahe. Über dieses letzte Vermächtnis haben Kind und Tier ersthaft Zwiegespräche miteinander gehalten und das tonialische Tier gab zu allem seine Einwilligung. So hat man das Weibchen nie vergessen können — und nun stand es lebhaft vor dem Haus, als wäre wieder alles wie früher ...

Das Kind plaudert, während wir Hand in Hand vor den kleinen Häusern sitzen. So hat sich mir auf besondere Art ein Seelchen erschlossen. Die Heimat hat es mir gezeigt mit seinem Gedächtnis und seinen Leben, aber dennoch: es ist die Heimat der Kindheit und der Liebe.

Wochen sind seitdem verstrichen. Jetzt hat das Sudetenkind über die Heimat den Weg zu uns im Reich gefunden. Man hat ihm mit all seinen lieben Menschen in ihm ein Weibchen des Guten geworden, es wird Mannheim immer dankbar im Herzen bewahren, und wenn ich zu ihm sage: „Nun, wie sieht's mit Seelennach?“ dann macht es eine Handbewegung, als wolle es etwas leisehin an die Seite schieben und sagt: „Ach, Seelennach ist ein Seelennach!“ Wir lachen beide, denn wir wissen ja, wie es bestellt ist um diesen Seelennach. Das sagt man ja — das Herz aber weiß es anders. Eise Fleischmann.

Rote Flagge, weißes F und Pfeil

Was geht hier vor? Die Aufklärung ...

Seitnachtsmorgen. Noch hat die Sonne nicht die Kraft, mit ihren Strahlen den Frühmorgen zu durchbrechen. Da klingt in den Straßen der dichte Marschschritt einer Kolonne wider. Die Schritte kommen näher, und wir erkennen Jungen, die gar seltsame Geräte mit sich führen. Sie tragen Gürtel mit Kasketten auf dem Rücken, tragen Tragen, Holzplättchen, Holzstäbe, Seile und viele andere Dinge mit sich. Wir wollen sie ein Stück auf ihrem Wege begleiten.

Nach kurzer Zeit haben sie die Innenstadt verlassen, und das Gelände vor uns im freien Gelände, wo weite Felder durch winterruhe Wälder unterbrochen werden und an den Ufern des breiten Stromes laienhafte Schiffe liegen. Da sieht man Kommandos: „Vorwärts!“ — „Halt!“ — „Rück!“ — „Trupp, weite ansetzen!“ — Der Führer der Gruppe ist die letzten Anweisungen an seine Unterführer, und schon beginnen Trupp von 6 bis 7 Jungen mit ihrer Tätigkeit. Das sind die Jungen unserer Wälder, die sich nicht nur noch die Kasketten tragen, die — in den Wäldern der Wälder verlegt — nach allen Seiten weglaufen, zeigen noch von ihrer Tätigkeit. Aber da endeten wir nicht weit von uns eine rote Flagge mit einem großen weißen F und einem Pfeil. Unser Auge folgt der Richtung dieses Pfeiles. Da liegen an der Stelle, von der die Jungen weglaufen, zwei Jungen. Sie haben Fernsprengeräte vor sich, telefonieren, schreiben, stellen Verbindungen zwischen den vielen weglaufenden Leitungen her.

Was ist hier los?

Technische Bereitschaft 171 der Hitlerjugend im Einsatz! Es im Nachrichtenendienst! Jungen, das geht euch an! Der richtige Junge, der sich für technische Dinge interessiert, gehört dahin. Jeder Junge, der jetzt aus dem Jungvolk ausscheidet und in die Hitlerjugend kommt, kann in die Technische Bereitschaft kommen. Jeder kann dort etwas lernen.



Mannheimer Hitlerjugends der TB beim Übungsdienst.

(Aufn.: Bauer)

KOHLN E. REHBERGER, P. 4, 6

KOKS - BR-KETTS

drängte und unserem Gebiet heiteres und sonniges Frühlingwetter brachte, wobei tagüber die Temperaturen schon vielfach über 10 Grad über Null anstiegen.

Welche von beiden weiterbestimmenden Einflüssen, ob Hoch oder Tief, für die nächste Zeit das Wettergeschehen behalten wird, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen. Zunächst hat es jedoch den Anschein, als ob der hohe Luftdruck, der zum Wochenende eine wesentliche Verstärkung über dem Festland erfahren hat, uns noch einige Tage sonniges Frühlingwetter bringen wird. Später muß dann aber mindestens wieder mit kurzen Unterbrechungen des Schönwetters gerechnet werden, die durch Ausläufer oder Randwirbelungen des im wesentlichen nordwestlich des Festlandes liegenden Tiefdrucksystems hervorgerufen werden.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichswetterdienststelle Frankfurt/M.

An der Westküste eines ausgedehnten Hochdruckgebietes drängen über Westdeutschland milde Luftmassen aus dem Mittelmeergebiet vor. Infolge der den ganzen Tag wirksamen Sonneneinstrahlung steigen die Temperaturen dabei vielfach über plus 15 Grad an und auch im

Die ...
mittags ...
denn ...
den ...
männ ...
alle ...
der ...
Neben ...
dienen ...
mehr ...
den ...
Punkte ...
sich ...
nach ...
reich ...
sind ...
gelungen ...
im ...
Strie ...
di ...
ger ...
u ...
Gie ...
nos ...
von ...
dem ...
Por ...
ten ...
stellung ...
T ...
haben ...
nicht ...
für ...

haben ...
mit ...
und ...
recht ...
Br ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

be ...
eines ...
St ...
on, ...
ar ...
eine ...
hand ...
ren ...
tun ...
der ...
ten ...
Temp ...
herr ...
heiß ...
läu ...
beter ...
best ...

Der Sinn dieses Sammeltages

Lacht uns das Bewußtsein von der Gemeinschaft aller Schaffenden pflegen!



Die Porzellanobjekte, die seit Samstagmittag von den unermüdbaren Helfern des WBS vertrieben werden, stellen W verschiedene Handwerke dar: den Schlosser, den Maler, den Bauarbeiter, den Hamburger Zimmermann, den Kochknecht, den Bläser und wie sie alle heißen. Wie schon in früheren Jahren ist der Zweck dieses Abends ein dreifacher: Neben der sozialistischen Aufgabe des Opfers dienen sie der wirtschaftlichen Festigung aller mehr oder minder handwerklichen Betriebe, in denen sie hergestellt sind. Dies gilt in erster Linie von den ostmärkischen und sachsenbrandenburgischen Porzellanmanufakturen, deren Betriebe nach der Eingliederung Aufträge aus dem Ausland erhalten mußten. Besonders umfangreich sind dabei die Aufträge des WBS. So, wie es gelungen ist, die Erdbader Eisenindustrie im Odenwald, die sachsenbrandenburgische Porzellanmanufaktur, die Thüringer- und erzgebirgische Porzellanindustrie, die Glaserwerke im Harz und noch manches andere nennenswerte Klein- und Mittelgewerbe durch die Vergabe von WBS-Aufträgen zu stützen und zu fördern, so sind auch die kleinen und mittleren Porzellanbetriebe der Ostmark und des Sauerlandes viele Wochen lang nur mit der Herstellung der WBS-Objekte beschäftigt worden.

Schaffen in diese Richtung ihrer wirtschaftlichen Existenz durch die WBS-Aktion noch nicht einmal das Existierende. Wichtiger und für die politische Kultur von noch größerer Bedeutung ist die Sicherung des Handwerkers als eines der bedeutendsten Träger der deutschen Kultur. Denn es kommt ja nicht so sehr darauf an, was ein Volk arbeitet, sondern wie es arbeitet. Im Handwerk ist noch jene ungetrübte Einheit zwischen Mensch und Werk vorhanden, die im arbeitsteiligen Gewerbe verloren gegangen ist. Hieran hat auch die Einholung der Maschine nichts geändert, deren sich der Handwerker sonst als seines verläugerten Armes bedient. Denn der Arbeitsgang und Tempo wird von ihm geleitet. Er ist der Herr, der seine Dienerin, das Organ, durch die vollautomatisierte Produktion dar. Das laufende Band, der fließende Tisch, die der Arbeiter in dem Eigenen, in dem Arbeitsfeld untertan machen. Das die Arbeitserleichterung in technischer Hinsicht von den Arbeitenden dankbar empfunden wird, steht auf einem anderen Platz und hat mit Kultur in dem engeren Sinne nichts zu tun.

Wahr aber die Einheit zwischen Mensch und Werk erhalten, so sind von der Arbeit der die Voraussetzungen gegeben ist die Erkenntnisse der Einheit und Befriedigung aller Erzeugnisse um den Schaffenden der. Der Handwerker bringt deshalb genau so wie der Bauer der Gewinnung der Einheit des vollen Lebens das größte Verständnis entgegen. Aus seinem Wissen um das Organische der Arbeit versteht er sich bewußt oder unbewußt auch auf das Organische in Staat und Wirtschaft in

Recht und Zucht, in Kunst und Brauchstum. Es ist er ist und le der Reformer und Ständer deutscher Wesens, wie Hans Sachs ihn in den „Meisterliedern“ bezeugt.

Doch ist es mit der Erhaltung des Handwerks nicht getan. Kein Schaffender kann auf die Dauer ohne das Wissen darum leben, daß seine Arbeit gemeinnützig ist. Das Maß des Schöpfers in einem Volk wird von dem Willen bestimmt, den dieses Schöpfertum findet, entscheidend mitbestimmt. Deshalb ist es von größter Bedeutung, daß das Verständnis für gute Handwerksarbeit, für schöne Form, für Gediegenheit und Werttreue im Volk immer wieder aktualisiert wird. Das WBS erfüllt durch seine Abzeichen hierin eine kulturelle Erziehungs- und Aufgabensache von höchstem Rang und einer tiefen Wirkung, die unermesslich ist. Sie kann sich der kulturellen Erziehungsarbeit des Kindes „Schönheit der Arbeit“ getrost an die Seite stellen.

Auch diesmal wieder tritt es mit künstlerisch wie kulturpolitisch gleich wertvollen Abzeichen auf den Plan. In den Zeiten der Künste und Gilden wurde das Volk durch Feiern und Feste, durch Umzüge, Hochzeiten und Kindtaufen auf ihre altüberlieferte Geselligkeit aufmerksam gemacht und an die herzliche Liebe des Handwerks zu den schönen und edlen Dingen gemahnt. Es achtete in ihnen nicht nur die Träger der handwerklichen Kultur, sondern sich selbst. Im Zeitalter der Technik sind diese Anregungen selten geworden.

Um so dankenswerter ist es, daß das WBS durch die Verleihung der Handwerksabzeichen die Handwerker wieder einmal millionenfach popularisiert. Mit ihren Werkzeugen, in ihrer Arbeitskleidung, in ihrer typischen Haltung stehen sie vor uns, — eine Erinnerung nicht nur, sondern eine Aufforderung, uns auf unser aller Wurzelboden, die ehrliche Arbeit am Stoff, zu befestigen und das Bewußtsein von der Gemeinschaft aller Schaffenden in uns zu wecken und zu pflegen.

Am Sonntag Standkonzert

Zugunsten des Winterhilfswerks

Am Sonntag findet von 11.30 bis 12.30 Uhr zugunsten des WBS ein Standkonzert am Wasserturnplatz. Das Konzert wird ausgeführt von der Kapelle des Reichsbundes der Deutsche Beamten (ehem. Militärkapelle) unter Leitung von Pg. Dieckle.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Es gab dabei zwei Verletzten. Bei drei Verkehrsunfällen, die sich am vergangenen Freitag im Stadtgebiet ereigneten, erlitten zwei Personen leichte Verletzungen, während drei Kraftfahrzeuge beschädigt wurden. Bei einem Aufmerksamkeitsverlust der bei den Unfällen Beteiligten, hätten sich die Zusammenstöße ohne weiteres vermeiden lassen, denn sie sind wieder einmal ausnahmslos auf Nichtbeachtung der Verkehrsregeln zurückzuführen.

19 Verkehrsfälle geschnappt. Wegen verschiedener Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung wurden anlässlich einer Verkehrskontrolle wiederum 19 Personen gebührenpflichtig verurteilt. An weitere 6 Personen wurden rote Verwarthungsscheine ausgestellt, weil ihre Fahrzeuge zum Teil ganz grobe, technische Mängel aufwiesen. Zur Abmilderung dieses Verkehrsübelstandes noch die Tatsache, daß fünf jugendlichen Radlern die Ventile abgenommen wurden, weil ihre Ventile nicht in Ordnung waren.

80 Jahre alt. Ihren 80. Geburtstag kann am Sonntag Frau Barbara Dieckbach, Mannheimer-Riedel, Friedrichstraße 82, begehen. Das hochbetagte Geburtstagskind erfreut sich noch großer Mithilfe und interessiert sich sehr lebhaft für die Geschehnisse unserer Zeit. Wir gratulieren.

79. Geburtstag. Bei bewundernswürdiger geistiger und körperlicher Mithilfe und Frische kann Frau Elisabeth Kollmann, Mannheimer, Schwabinger Straße 164, eine eifrige „WBS“-Leiterin, ihren 79. Geburtstag begehen. Der Altersjubiläum wünschen wir einen recht schönen Lebensabend.

72 Jahre alt. Frau Margaretha Thierb, geb. Bauer in Riedel, Waldhornstraße 52, feiert am 5. März ihren 72. Geburtstag.

Am Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit kann am kommenden Dienstag Herr Max Schaefer mit seiner Ehefrau Frieda geb. Kraus, Obere Elisenstraße 25, feiern. Dem Jubelpaar unsere herzlichsten Glückwünsche.

Anmeldungen für die Mittelschule. Wie und das Stadtschulamt Mannheim mitteilt, werden die Anmeldungen für die untere Klasse der Mittelschule am 13. und 14. März, jeweils von 8-12 und von 15-17 Uhr im Rektorat der Mittelschule, Tatterfallstraße, erfolgen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß bei der Anmeldung die Zeugnisse der Schüler vorgelegt werden müssen.

Erleichterte Unterhaltungsabrechnung für Klein- und Sozialrentner. Für Leistungen der öffentlichen Fürsorge regeln die Fürsorgeverbände, für Leistungen der Familienunterstützung die Stadt- und Landkreise die Art der Abrechnung. Nach einem gemeinsamen Erlaß des Reichsinnen- und Reichsarbeitsministeriums sind allen und gebrechlichen Personen, insbesondere Kleinrentnern und Sozialrentnern, denen die Abrechnung der Unterhaltung nicht zugeht, unterzogen werden kann, die Bezüge durch die Post zu überweisen.

Handelsvertreter und Handelsreisende! Am Sonntag, 5. März, 10.30 Uhr, findet in der Riedel, Hotel Riedel, Riedelstraße 19 eine öffentliche Versammlung statt, bei der P. A. N. K. Berlin ein Referat über „Der Handelsvertreter und Handlungsreisende im nationalsozialistischen Staat“ halten wird. Interessante Ausführungen über die Neuordnung der Handelsvertreterverhältnisse und die soziale Stellung der Handlungsreisenden kommen zur Sprache.

Dichteritis

Grippe, Husten und „Dichteritis“? Deren schiffe sind Krankheiten, die nicht zu allen Jahreszeiten die Menschen affizieren, also periodisch auftreten. Die diesbezüglichen Diagnosen können alle Doktoren, mitunter auch Vorkurbiere und Väter ohne Gramina stellen, und die Gebrechen, so sie noch nicht den Gefühlsorganismus angegriffen haben, in wenigen Monaten heilen.

Dies las ich in einem uralten Doktorbuch, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum letzten Male von einem nachhinkenden Buchbinder einen braunlebernen Einband und eine goldgelbende Titelfarbe bekommen hatte. Die einzelnen Krankheiten waren mit roter Schrift angeordnet und alphabetisch geordnet; da und dort waren sie auch gruppenartig zusammengefaßt.

An der Gruppe „Frühlingsgelenken“ konnte sich der Saie nur über ein halbes Duzend Unwohlheiten unterrichten, die der erste lateinische Wind mitbrachte. Die Menschen waren feinerzeit noch gesünder und wuchsen nicht oder nur wenig über sogenannte Modestrankeiten.

Modestrankeiten! So was! Ich konnte mir anfangs wenig darunter vorstellen und fragte mich, ob es solche zu allen Zeiten gegeben haben



mag. Was ist zum Beispiel eine „modische“ Krankheit? Ich hatte mir lange den Kopf zerbrochen, ehe ich mir meine eigene Frage beantwortet konnte. Nach einem literarischen Aufenthalt in Kassel und einigen Schachteln Kigaretten hatte ich's heraus: zu den Modestrankeiten zählt die Dichteritis!

Dichteritis? Der unsere Groß- und Urgroßväter nach der Dentura dieser Krankheit gekrankte hätte, würde sehr wahrscheinlich ohne Antwort geblieben sein. Denn diese Krankheit, die von Zeit zu Zeit wie die Pest umläuft und sich in alle „besten“ Gerichten fesselt, war vor einem oder zwei Jahrhunderten nicht in dem Maße bekannt wie heute.

Diese dichterische Krankheit ist ein ansteigendes Frühlingsgelenken, wennleich es sich auch über den Sommer und Herbst und Winter hinzieht. Es ist eine gefährliche Krankheit, eine sehr gefährliche Krankheit. Wo sie auftritt, da riecht die Luft nach Einblendungen, da singen die Stimmen Schwäne in mächtigen Klängen, daß das süße Klampfen des Liebesgitarrens unterlegt. Die schlafende die Roll- und Geburtszeiten in ihren Pann, zwingt die Leidenden, in ofenrothene Dosen zu steigen, eine

haben Sie Mitleid mit Ihren Augen und tragen Sie rechtzeitig eine Brille!

Optiker Platz im Kaufhaus Lieferant sämtl. Krankenkassen

bedeutung ist die Sicherung des Handwerkers als eines der bedeutendsten Träger der deutschen Kultur. Denn es kommt ja nicht so sehr darauf an, was ein Volk arbeitet, sondern wie es arbeitet. Im Handwerk ist noch jene ungetrübte Einheit zwischen Mensch und Werk vorhanden, die im arbeitsteiligen Gewerbe verloren gegangen ist. Hieran hat auch die Einholung der Maschine nichts geändert, deren sich der Handwerker sonst als seines verläugerten Armes bedient. Denn der Arbeitsgang und Tempo wird von ihm geleitet. Er ist der Herr, der seine Dienerin, das Organ, durch die vollautomatisierte Produktion dar. Das laufende Band, der fließende Tisch, die der Arbeiter in dem Eigenen, in dem Arbeitsfeld untertan machen. Das die Arbeitserleichterung in technischer Hinsicht von den Arbeitenden dankbar empfunden wird, steht auf einem anderen Platz und hat mit Kultur in dem engeren Sinne nichts zu tun.

Ein Irrtum, den Hausfrauen mitunter begehen!

Ein Keller ist kein Wohnraum — denkt man vielleicht —, und deshalb braucht er auch nicht vor Sauberkeit zu blühen. Aber das ist ein Irrtum! Gerade im dunklen Keller nistet sich leicht Ungeziefer ein — und das ist besonders dann gefährlich, wenn essbare Vorräte aufbewahrt werden. Durch Reinlichkeit vertriebt man alle diese Schädlinge. Und wenn man mit IMI zu Werke geht, kostet es keine Mühe. Durch IMIäubert man alles gründlich und schonend — mit IMI macht die Arbeit doppelt Spaß, denn man sieht, wie schnell man vorwärtskommt.

IM KELLER können Sie IMI zum Beispiel für folgende Sachen verwenden: Eischränke, Speisekrüge, Konfektgläser, Wein-, Most- und Bierkrüge, Krüge, Meladen, Mayonnaisen- und Fettsäure, Einmachergläser, Glas- und Porzellanbehälter, Zinn-, Zink-, Kupfer- und Messinggegenstände, Wände, Fußböden und vieles andere mehr!

Die beste Hausfrau kommt im Haus nicht ohne IMI's Hilfe aus!



Beim Spiel der Spiele treffen sich Waldhof und VfR im Stadion

Der Meister verleiht seinen Titel

Die Rasenspieler vor der dritten badischen Fußballmeisterschaft

Wenn der VfR Mannheim jetzt im „Derby“ einen Punkt holt, ist er auch amtlich badischer Fußballmeister 1938/39. Wenn er ihn nicht holt, wird er es trotzdem, denn er hat ja noch zwei Heimspiele gegen Phönix und Waldhof. Er muß ihn also nicht unbedingt jetzt schon holen, aber er wird es natürlich versuchen. Schon deshalb, weil er dann nahezu sicher wäre, unbesiegt zu bleiben. Das wird ihn schon deshalb reizen, weil es bislang in der badischen Liga noch nie der Fall war, daß ein Verein ungeschlagen Meister wurde.

Der SV Waldhof hat zwar seine letzte Chance in Worms eingebüßt, aber das wird ihn nicht hindern, auf die erste VfR-Niederlage zu spielen. Man sieht, das wollte Mannheim Derby seit Beginn der Gauliga hat schon seine großen Reize.

Etwas Bilanz

Es hat übrigens noch einen Reiz und die Möglichkeit eines weiteren Abwands: Wenn der VfR gewinnt, hätte er erstmals eines der beiden Mannheimer „Häße“ beide Spiele der Saison gewonnen! Das ist noch nicht dagewesen, denn bislang sind die alljährlich vergebene vier Punkte entweder im Verhältnis 3:1 oder 2:2 verteilt worden. Interessant dabei ist, daß erstmals im vorigen Spieljahr der VfR drei Punkte errang, während er sich vorher mit zwei oder nur einem Punkt begnügen mußte. Die Bilanz aus den fünf Spieljahren zwischen 1933 und 1938 lautet: VfR hat vier Waldhofsiege, drei VfR-Siege und drei Unentschieden. Der Gleichstand nach Punkten ergab sich im November vorigen Jahres, als der VfR das erste der beiden Spiele der laufenden Spielzeit gewann, dem nun der Rückkampf folgt. Die derzeitige Rechnung weist also vier Waldhofsiege, vier VfR-Siege und drei Unentschieden aus. Unnötig zu sagen, daß es eine geradezu klassische Bilanz „Frisur“ wäre, wenn diesmal unentschieden gespielt würde. Denken Sie: Jeder hätte viermal gewonnen und viermal unentschieden gespielt! Nach Toren gerechnet, hat der SV Waldhof einen Vorsprung, das Torverhältnis lautet nämlich 2:23. Erstaunlich viele Tore, nicht wahr? In 11 Spielen, das bedeutet einen Durchschnitt, der beweist, das großartige Stürmerleistungen oft den „Bein“ jäherschnitten. Einige Male gab es sogar richtigen Torregen... aber wir können ja mal die bisherigen Punktkämpfe VfR — Waldhof ganz kurz betrachten...





beweist es! Und ferner die ebenso erfreuliche Tatsache, daß gerade diese Auseinandersetzungen zwischen zwei alten Rivalen durchweg auf ritterlicher und sportkameradschaftlicher Grundlage ausgetragen wurden. Darauf dürfen beide Vereine und ihre großen Anhänger stolz sein. — Erst recht aber auch die beiderseitigen Mannschaften, die in all den Jahren immer bestrebt waren, sich mit ehrlichen und sportlichen Mitteln zu bekämpfen. Und so soll es auch diesmal sein, gerade diesmal, da man sonst sagen könnte, diese Begegnungen hätten gute Sitten verloren. Mannheims Fußballsport und seine ersten Repräsentanten, die Gauliga-Vereine und Mannschaften, wollen gute Beispiele geben, wollen Vorbilder sein!

In Sandhofen, Karlsruhe und Offenburg

Es ist freilich ein Schönheitsfehler, daß ausgerechnet am Tage des Derbys auch in Sandhofen zwischen der Spielvereinigung und dem VfR Neckarau um Punkte gekämpft wird. Das

Vorspiel war damals dem Treffen VfR gegen Waldhof vorgespannt, aber diesmal müssen die Sandhöfer schon den heimatischen Sportplatz vorziehen. Kämpfen sie doch um ihre letzte Chance, aus der Absteigefahrt herauszukommen. Nur bei Siegen in den drei letzten Spielen besteht die Möglichkeit, und deshalb wird Sandhofens Entschluß auch Verständnis finden, so schade es ist, daß die Interessenten dieses Treffens nicht auch das „Spiel der Spiele“ miterleben können. In Sandhofen wird man sich auch sehr stark für den Ausgang des Spiels Phönix — VfR interessieren, denn im Falle eines VfR-Sieges wäre die Lage für Sandhofen viel positiver, als wenn Phönix auch diesen Lokalkampf gewönne... Ohne Bedeutung ist das Treffen Offenburg — VfR. VfR Worms, denn Offenburg kann sich nicht mehr herausheulen. Allenfalls kann der Wormsener Club noch Tabellenweiter werden. Allein, auch das hängt vom Ausgang des Derbys im Stadion ab...

Stand der badischen Fußball-Gauliga nach dem 26. Februar

Vereine	VfR	Platz- heim	Wald- hof	Neck.	FC Freib.	Phönix	Sand- hofen	Mühl- burg	VfV	Offen- burg	Spieler	gew.	un- entschied.	verl.	Tore	Punkt.
SV VfR		3:0 1:1	2:1	4:1 0:0	2:1 4:2	1:1 1:1	1:1 0:0	1:0 1:0	3:2 0:0	6:0 3:0	15	10	5	0	34:10	25:5
FC Pforzheim	1:1 0:3	H	3:2 1:6	1:0 1:0	7:1 0:1	1:1 0:1	4:1 3:5	1:1 2:0	5:2 1:0	6:1	16	8	3	5	36:25	19:13
Waldhof	1:2 2:3	B	5:1 2:3	4:0 3:0	1:2 1:2	2:1 3:2	4:0 3:0	3:1 1:1	6:0 3:2	6:0	16	10	1	5	49:30	21:11
Neckarau	0:0 1:4	0:1 0:0	0:0 0:4		3:0 2:1	2:0 2:1	2:0 1:4	1:4 4:2	1:1 1:3	1:2 3:2	15	6	2	7	21:30	14:16
SV Freiburg	2:4 1:2	1:0 1:7	2:4 2:1	1:3 0:8	S	1:2 1:1	2:1 3:1	3:0 3:1	3:0 2:0	2:0	16	9	1	6	27:24	19:13
Phönix	1:1 1:1	1:0 1:1	2:3 1:2	1:1 0:2	2:1	P	2:4	0:1 3:2	3:6 0:1	0:0	14	3	4	7	17:25	10:18
Sandhofen	0:3 1:1	5:8 1:4	0:8 0:4	0:8 0:2	1:3 1:2	4:2	O	1:0 0:4	6:0 0:1	1:2	15	4	1	10	21:39	9:21
Mühlburg	0:1 1:1	0:2 1:1	1:1 4:1	2:4 0:3	2:8 1:0	4:0 0:1	R	3:1 1:2	4:0 1:1	1:1	15	5	3	7	24:21	13:17
VfV	0:0 2:3	0:1 2:5	3:1 1:3	6:1 1:1	0:0 0:3	1:0	0:1 1:3	2:1 1:8	7:1 4:1		15	7	2	6	31:24	16:14
Offenburg	0:3 0:6	2:4 1:6	2:3 0:6	0:2 1:2	6:8	0:6	0:4	1:1 1:7	1:4 1:7		17	3	2	12	18:59	8:26

Oberstehend: auf eigenem Platz. Unterstehend: auswärts

... und etwas Geschichte

Die Serie der elf Gauligatreffen begann im November 1933 auf dem Waldhofplatz. Die Waldhöfer ließen 1:0 durch eine Freistoßbombe von Wals, März 1934 folgte der Rückkampf, in der Geschichte mit einem Stern versehen — von wegen „Paulus-Glimmer“. Wert jedoch das Rückspiel, dann folgte beiderseits Eifer, den Siffing im Herrenfussball unheimlich sicher verwandelte. Durch Kopfball Treffer gelang es dem VfR erneut in Führung, aber dieser löste eine Weibingerflanke zum 2:2 ein, der SV Waldhof war badischer erster Gaumeister. Im November 1934 spielte man erstmals im Stadion vor 18.000. Herrmann, Siffing und Langenbein sorgten für das 2:1-Ergebnis. Im Februar 1935 drohte der VfR den Spiel um, er gewann 2:1 — es war sein erster Sieg über Waldhof seit 1931! Striebingers befragte die Führung, Siffing gleich aus, aber Langenbein schloß das Siegestor, der VfR war erstmals badischer Meister. Im Spieljahr 1935/36 wurde das Vorspiel vom VfR 4:3 gewonnen. Simon, Gündert, Langenbein und Wiemeier schufen das 2:2 bei der Pause. Schneider erzielte die Führung für Waldhof, aber die rechte Flanke Simon-Spindler stellte mit zwei weiteren Treffern den VfR-Sieg sicher. Zum Rückkampf fuhr der VfR als Favorit, aber es kam anders. 2:1 hieß es zunächst durch Wiemeier, Langenbein und Siffing, da kam Helmut Schneider groß in Fahrt und stellte auf 3:1. Schneider verlor auf 5:2, doch Wiemeier und Weibinger schufen das 7:2 und Waldhof war Meister. Im Dezember 1936 spielte man 1:1 durch Tore Siffings und Langenbeins und im Februar 1937 gab es wieder sieben Waldhofsiege. Durch Wiemeier und Striebingers hieß es 1:1, dann wurde daraus 6:2 durch Weibinger, Siffing, Striebingers, Wiemeier (2) und Schneider. Zwei Langenbein-Tore verlor auf 6:4, aber als Luz an die Latte geschossen hatte, schloß Schneider zum 7:4 ein. Waldhof war zum dritten Male Meister, 1937/38 wurden die Punkte erstmals im Verhältnis 3:1 für VfR verteilt. Im Vorspiel erzielte Luz als Halblinker drei Treffer, zwischen 2:0 und 3:2 für VfR lagen Tore von Schneider und Herbold. Im Februar 1938 brachten Langenbein und Stein den VfR in Führung, Wiemeier und Schneider (Eifer) schloß aus, und da Luz einen Eifer verlor, trennte man sich 2:2. Damit schied der VfR Worms aus dem Wettbewerb, doch sein Endspiel mitalierte, Meister wurde, zum zweiten Male, der VfR. Und im November 1938 gewann der VfR 2:1; alle drei Tore fielen durch die Außenstürmer Spindler, Striebingers und Gündert.

Dorbild der Ritterlichkeit

Wenn zu diesem Abriß noch etwas zu sagen ist, so ist einmal die Tatsache zu erwähnen, daß die Spiele VfR — Waldhof sich immer eines glänzenden Besuches erfreuen durften: die Besucherzahl von 170.000 in den elf Begegnungen

„Achsenfahrt“ kommt nicht in Frage

Deutschlandfahrt der Radfahrer nur national erweitert

In Radportkreisen und in einem großen Teil der deutschen und ausländischen Presse sind in letzter Zeit Vorwürfe bedingungslos aufgetaucht, die Deutschlandrundfahrt auf Italien zu erweitern und eine sogenannte „Achsenfahrt“ Berlin — Rom — Berlin aufzulegen zu bringen. Unter Mitwirkung der Reichsregierung, diese Fragen mit dem Organisationsleiter der Deutschlandrundfahrt, Schwab, zu erörtern.

Münster, 3. März.

Die Deutschlandfahrt der Radfahrer ist nach kurzem Anlauf zu einer Großveranstaltung ersten Ranges geworden. Sie kann sich würdig an die Tour de France, an die Italien-Rundfahrt und die Tour de Suisse stellen. Da, mit der Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes ins Reich und der daraus sich ergebenden Erweiterung dieses Wettbewerbs wird sich die Fahrt zu einer Großveranstaltung auszuweiten, die ihresgleichen sucht.

Beste Vorbereitung für die Pyrenäen

Die an sich schon hervorragenden Wettbewerbe der vergangenen drei Jahre werden sich zu einer noch glänzenderen Demonstration des deutschen Straßenradports entwickeln, betont der Organisationsleiter der Deutschlandrundfahrt. In den kommenden Jahren werde man in erster Linie auf die Veranstaltung in Deutschland blicken. Alle Verschiedenheiten der Landschaft, von der Hochalpenregion bis zu den Gebirgspässen, werden bei den kommenden Fahrten auch in Deutschland eingebracht sein. Und was das Weiberg betrifft, so werden die deutschen Straßenfahrer in den entsprechenden Etappen des Gebirges — sonst immer Schwachpunkte unserer Vertreter bei der Teilnahme an ausländischen Konkurrenz dieser Art — viel, sehr viel lernen und sich bestenfalls für die Pyrenäen und die Schweizer Alpen aneignen.

Badens Handballer geändert

Die badische Handball-Gaumannschaft für das Zwischenrundenspiel um den Adlerpreis gegen den Gau Sachsen in Chemnitz mußte geändert werden, da die beiden bewährten Verteidiger Müller und Schmidt vom SV Waldhof erkrankt sind und deshalb nicht zur Verfügung stehen. Die badische Mannschaft wurde nunmehr wie folgt neu aufgestellt:

Tor: Trippmacher (SV Waldhof), Verteidigung: Ritter (SV Waldhof) — Reib (Freiburger AG); Läuferreihe: Specht (VfR Mannheim) — Gehr (SV Zellenheim) — Ehlers (Freiburger AG); Sturm: Reinhardt — Heise (beide SV Waldhof) —

Spengler (Freiburger AG) — Sutter (VfR Mannheim) — Schröder (SV 62 Weinheim).

Deutschlands Internationale Schiedsrichter

Die von der FIFA anerkannten Schiedsrichter des großdeutschen Fußballports sind: Dr. R. Bannows (Köln), H. Veranet (Bielefeld), H. Rint (Frankfurt/M.), H. Peters (Berlin), H. Wägnier (Karlsruhe), G. Grabler (Regensburg), H. Halpel (Düsseldorf) und G. Jacher (Berlin).

Die Auto-Union hat, wie wir bereits berichteten, für ihren Rennwagen-Stall folgende Fahrer verpflichtet: Ezio Rivoldi, Hans Stuck, Hermann R. Müller, Rudolf Haffe, Georg Meier, Christian Raup und Wiggala.

Unsere Sportglosse:

Ruhhandel um 64 mm-Meistreford

„Fina“ gegen Düsseldorf-Bestleistung

Ragnhild Öweger

Düsseldorf, 3. März

Auf seiner letzten Sitzung hat der Internationale Schwimmverband die Anerkennung des Meistrefords der Dänin Ragnhild Öweger vom 10. Oktober in Düsseldorf über 200 Yards Kraulschwimmen in 2:59 Minuten abgelehnt. Der für die Olympia-Vorbereitung der deutschen Schwimmer verantwortliche Fachamtssportwart R. O. Breiwitz, Magdeburg, weist jetzt in Westdeutschland und äußerte dabei Sportkameraden gegenüber seine Meinung über die Nichtanerkennung des Meistrefords.

R. O. Breiwitz hat im „Hohen Rat des Internationalen Schwimmverbandes (Fina)“ Sitz und Stimme und schilderte eingehend das Verhandlungsverfahren dieser Institution. „Da geht es genau so her wie in jedem anderen Parlament. Die Mitglieder kommen sich zunächst verständlich vor. Daß die Fina den Meistreford nicht anerkennen will, ist weiter nicht gefährlich; sie glaubt ein Haar in der Suppe gefunden zu haben. Der Generalsekretär ist der Meinung, daß es nicht zulässig gewesen sei, den Startblock um 1,08 Meter vom Beckenrand entfernt aufzubauen, damit die erforderliche Strecke von 201,08 Meter bei der 25-Meter-Bahn erreicht wurde.“ Weit fests, betonte der Fachamtssportwart ausdrücklich, daß das Refordprotokoll in Ordnung ist. Ragnhild Öweger hat in Düsseldorf 201,08 Meter zurückgelegt; also 220 Yards. Ob das Meistreford über den Beckenrand gesprungen ist, spielt, nach Breiwitz' Meinung, keine Rolle. „Zudem hat sie kein Hilfsmittel benutzt, und das ist für die Herren der Fina wieder einmal etwas Neues, und natürlich wieder aus Deutschland!“ Der Fachamtssportwart wies dabei darauf hin, daß die Düsseldorf-Bestleistung, das Meistreford erfinden hätten, auf einer 25-Meter-Bahn 220 Yards-Rennen zu starten, nicht um ihren Verdienst kommen sollen.

Wenn die Fina den Meistreford nicht anerkennen wollte, so sei von deutscher Seite ein Einspruch gegen die Refordliste zu erwarten. „Wer will denn behaupten“, stellte der Magdeburger Schwimmfachmann fest, „daß nicht fast bei allen Starts und fast in allen Bädern über den Beckenrand gesprungen wird? Wo steht denn der Startblock genau mit der Vorberührung in Verlängerung nach unten zur Wasseroberfläche? Das gibt doch kaum! Fast überall sind Wüsten, die durch Zurücklegen des Startblocks ausgeglichen werden müssen, um auf die Refordstrecke zu kommen. Ob 10, 20 oder 30 Zentimeter und wie im Düsseldorf-Bad sogar 108 Zentimeter, das spielt keine Rolle. Entweder es gibt kein Zurücklegen des Startblocks, dann würden 90 v. H. aller Reforde ungültig sein, oder es ist stattdessen, und der Düsseldorf-Bad Reford muß genau wie jeder andere unter den gleichen Bedingungen erzielte Bestleistung anerkannt werden.“

16. Genfer Autoalon

Deutschland stark vertreten

Während noch Tausende und aber Tausende von Besuchern in die Berliner Auto-Ausstellung strömten, wurde bereits eine weitere internationale Motorkonferenz eröffnet. Bundesrat Vile-Golay durchschritt am Freitag das Band und gab den 16. Genfer Autoalon zum Besuch frei. Unter den sieben anwesenden Nationen und ihren 64 Agenturen ist Deutschland überaus stark vertreten mit Adler, Auto-Union, BMW, Borgward, Daimler-Benz, Panhard, Napier, Opel und Tatra. Als einzige deutsche Lastwagen werden außerdem fünf Daimler-Benz gezeigt. USA, Belgien, England, Frankreich, Italien und die Schweiz befinden sich unter den übrigen 20 Ausstellern. Gut besucht ist der Salon von der internationalen Teile- und Zubehörindustrie.

Die vier Auto-Union-Werke DAF, Audi, Wanderer und Horch hatten im vergangenen Jahr aus Deutschland den stärksten Export nach der Schweiz, wo sie großen Anklang finden. Bei den Motorrädern von BMW zieht die 250-Kubikzentimeter-Rennmaschine, mit der Kluge Europameister wurde, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Daimler-Benz zeigt sein bewährtes Mercedes-Typenprogramm, den 170 V, den 230 in neuer Ausführung und den 320. Auch die übrigen deutschen Werke führen ihre schönsten, zuverlässigen und stabilen Modelle vor, die wir schon von der Berliner Auto-Ausstellung kennen.

Wie unsere Mannschaften spielen:

VfR Mannheim:

Becker	Striebingers
Conrad	Mühlburg
Koch	Spindler
Reib	Waldhof
Reib	Waldhof

Sportverein Mannheim-Waldhof:

Striebingers	Waldhof
Schneider	Waldhof
Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof

VfR Mannheim-Neckarau:

Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof

SV Sandhofen:

Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof

Fußballverein Brühl:

Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof
Waldhof	Waldhof

Die gedankenlos oft gestellte Frage:

„Haben Sie noch gute alte Ware!“

„Haben Sie noch gute alte Ware!“ — Die unruhigen Geister, die mit jedem Zustand unzufrieden sind und täglich nach neuen Taten dürsten, sind durchaus nicht die besten. Reineswegs sind aber diejenigen sympathischer, die nun in das andere System fallen und von denen Schiller sagt: „Nur aus Gemeinem ist der Mensch gemacht, denn die Gewohnheit nennt er seine Amme.“

Aber leider scheint gerade diese Amme manchen längst entwöhnten Menschen bis an sein Lebensende zu begleiten; und scheinbar ist der Kaffee gerade dann der höchste Genuß, wenn er aus irgendeinem ganz natürlichen Grunde einmal knapper wird. Gedankenlos zwar, aber inquisitorisch stellen diese Menschen ihrem Schneider bei jeder Anprobe die Frage, ob er auch noch die „alte englische“ Ware führe und im vorgelegten Muster auch „noch wirklich reine Wolle drin“ enthalten sei. Manche Klempnermeister fragen noch immer: „Gibt's

Mann — der Natur nicht „künstlich“ in das Handwerk pflücken!

Was ist „Ersatz“ und was „Natur“?

Ganz recht, man sollte das nicht! Es ist ganz unsere Meinung. Aber umgekehrt sollte man auch erst einmal wissen, was denn Ersatz und was Natur ist.

Die weißen Zuckerkügelchen, die wir in den Morgentassen werfen, sie sind ein gutes Beispiel. In der Natur wachsen sie im „natürlichen“ Zustand, aber niemand könnte sie in ihrem Urzustand gebrauchen, denn sonst müßte er abwechselnd Kaffee und einen Bissen Rüben zur Versöhnung schlucken. Oder wer ist schon einmal, wenn der Durst ihn übermannt, auf den Gedanken gekommen, den Mund mit Koffein und Malz zu füllen und im hohlen Magen die Wirkung abzuwarten? Das wäre aller Anfang der Weg „zurück zur Natur“, denn das andere, der weiße Zuckerkügelchen und das Bier in der allgemein geschätzten Form, ist ein „künstliches“ Erzeugnis, und sein Werden ein „künstlicher“ Prozeß. Wenn man sich ein Blockhaus baut oder den Ofen am Spieß brät, das ist noch hundertprozentige Natur; die 99 anderen von 100 Lebensannehmlichkeiten entstehen sämtlich durch eine „künstliche“ Weiterverarbeitung der von der Natur gegebenen Gaben.

Aber von der Natur und von sonst niemand geschenkt sind auch diese umföhen und verdächtigsten neuen Sachen, die „Holz“, anzüge und das „Kunst“, benzin. Wenn wir Holz zu Kohlen verarbeiten oder — gleichfalls aus dem Schoß der Mutter Erde — Kohlen holen, um Benzin, Öl oder Paraffin (für Seife) zu gewinnen, so ist nicht einzusehen, warum diese Dinge „künstlich“ sein sollen. Von nichts kommt nichts, es wächst kein Kornfeld in der flachen Hand! Was wir auch gewinnen, es ist nur dargeboten von der Natur, nicht immer (wie schon das Beispiel des Rübenzuckers zeigt) in der endgültigen, zum Verbrauch bestimmten Form, aber stets in seinen Grundelementen. Und nur daß wir und wie wir aus den uns geschenkten natürlichen Grundelementen, aus Salz und Rüben, aus Koffein und Malz, den Zucker, das Leichtmetall, das Magnesium, das Benzin und die Prekstoffe, das Bana und die Zellwolle gewinnen, das ist unsere „Kunst“. Was um wovon wir es machen, das ist und bleibt Natur!

Bana schon vor zwanzig Jahren

„Alles recht schön und gut bis hierhin!“, wird jetzt der vorsichtige Volksgenosse sagen. „Aber als es uns früher dezentemäßig besser ging, da haben wir uns doch alle gern an das bewährte Alte gehalten. Sozusagen Kinder der Not bleiben diese neuen natürlich-künstlichen Sachen also doch!“ — Auch hier irt besagter Zeitgenosse sehr: Bana ist vor 20 Jahren schon erfinden, und die Herstellung des synthetischen Benzins war lange vor dem Krieg bekannt, die „Schwarze“ Seife geht bis auf das Jahr 1884 zurück, genau wie der Baumstamm schon vor Generationen

als brauchbar zu manchen anderen nützlichen Dingen als nur zum Brennholz erkannt war.

Unsere Wissenschaftler hatten all das, was uns heute in Erbauung setzt, längst erstellt, unsere Industrie hätte es glatt erzeugen können. Aber der Aufbau einer neuen Industrie kostet bekanntlich Geld, und kein Mensch kann von einem Industriellen erwarten, daß er ein Vermögen in eine neue Buna- und Benzolproduktion steckt, wenn er ihre Zukunftsaussichten nicht kennt, wenn er nicht weiß, ob man ihn nicht nur heute zur Geldausgabe ermuntert, um ihn bedenkenlos morgen auf seinen Maschinen liegen zu lassen, weil die „Weltkonjunktur“ mal wieder den Gummipreis halbierte und plötzlich die Einfuhr des fremden Erzeugnisses wieder „wirtschaftlicher“ wurde. Der Opfer bringt und Geld investiert, der muß zum mindesten wissen, was die Zukunft bringt und ob die große Linie der begonnenen Wirtschaftspolitik auch bleibt.

Darum und aus keinem anderen Grunde konnten vordem die Erkenntnisse der deutschen Wissenschaft nicht genutzt werden. Als Voraussetzung unseres Kampfes um den deutschen Werkstoff steht also nicht die Erkenntnis und die Erfindung (denn die sind alt), sondern wie überall die Schöpfung des totalen und autoritären Staates und die Sicherheit seines Bestandes und der von ihm begonnenen Politik.

Wirklich „Kinder der Not“?

Der Gedanke, die von der Natur des eigenen Vaterlandes gebotenen Möglichkeiten zu nutzen, ist im übrigen so gesund und selbstverständlich, daß wir Deutsche nicht einmal das Monopol dieses Gedankens für uns in Anspruch nehmen können. „Kinder der Not“ seien diese Kunststoffe? Stimmt das, dann wäre wirklich nicht einzusehen, weshalb die reichsten Länder mit dem größten Kolonialbesitz ebenfalls diese Kunststoffe herstellen. England, USA, Frankreich und die Sowjets, Holland und Schweden unternehmen nichts anderes als wir: hier erzeugt man Kunststoffe im Panalverfahren, d. h. aus Milch, dort gewinnt man Stofffasern aus Holz, hier Benzin aus Kohle und dort Gummi auf ähnlichem synthetischem Wege wie wir.

Wenn schon die „Vorfahren“ unter den Staaten die gleichen Ideen wie die „Habenichtse“ verwirklicht, so ist damit wohl hinlänglich das Märchen widerlegt, daß die neuen „Kunst“-erzeugnisse gegenüber dem „natürlichen“ Produkt nichts taugen. Ein neues technisches Zeitalter zieht überall herauf, und wir unterscheiden uns in diesem Zeitalter von den anderen nicht durch das Fehlen als solchem, sondern ganz allein durch die Geschwindigkeit des Gesamtplanes und das forcierte Tempo der Entwicklung. Wir sind stolz und glücklich, daß wir das (von der ganzen Welt!) als richtig und zeit-

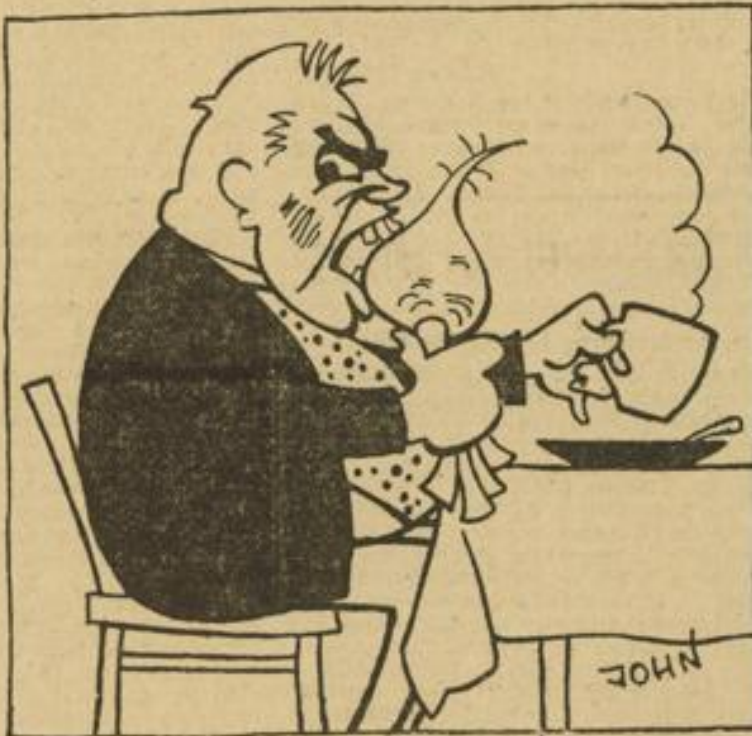


Seife aus Kohle? — Huch nein! (Dabei reinigt sie alles, nur keine schmutzige Seele.)

Das Doppelgesicht der Genußmittel

* Am kommenden Dienstag werden auf der Frankfurter Reichstagung „Volksgesundheit und Genußmittel“ die Deutsche Arbeitsfront und die Reichsjugendführung warnend ihre Stimme gegen übermäßigen Genuß von Alkohol, Nikotin und Koffein erheben. Nun sind diese sog. „Meinen Leidenschaften“, die Zigarette, die Tasse Kaffee, das Glaschen Schnaps, schon längst nicht mehr nur eine Angelegenheit der Volksgesundheit, sondern auch der Volkswirtschaft geworden. Mit der Steuerrückgewinnung aus Gründen der Volksgesundheit erwacht nun der Wirtschaftspolitik eine neue Aufgabe. Es ist erhellend, was sich das deutsche Volk seinen Genuß kosten läßt. Die Bilanz ist zwar nicht ganz durchschlagend — aber 10 v. d. Jahres Einkommen ist das deutsche Volk bereit, für diese Genußmittel auszugeben. Der Verbrauch von Tabak und Alkohol, von Kaffee und Schokolade hat besonders seit 1937 mit wachsendem Einkommen stark zugenommen. Es sind im vergangenen Jahre mehr Zigaretten geraucht, es ist mehr Schokolade gegessen und mehr Kaffee und Wein getrunken worden als in irgendeinem früheren Jahr. Nur der Durst nach Wein und Schnaps bleibt, obwohl auch davon wieder mehr getrunken wird, weit hinter dem Vortriebsstand zurück. Die Ausgaben für die Tabakwaren lassen sich nach der Steuer genau berechnen. Sie beliefen sich bereits 1937/38 auf 2,6 Mrd. RM. Genauso ebenso viel haben die Biertrinker im Gasthaus ausgegeben, dazu kommt der Bierverbrauch im Hause. Die Ausgaben für die übrigen Alkohole, jumeist im Gasthaus genossen, sind mit fünf Viertel Mrd. Reichsmark eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt. Freilich steht in diesen Ausgaben auch die Bezahlung für Heizung und Licht, für Bedienung und Musik im Restaurant. Für den Einkauf von Kaffee dürfen Hausfrauen und Gastwirte im vergangenen Jahre fast drei Viertel Mrd. RM. aufwenden haben. Alles in allem werden die Ausgaben für Genußmittel 7 Mrd. Reichsmark übersteigen.

Aber bekanntlich hat jedes Ding zwei Seiten. Der Genußmittelanwand des deutschen Volkes ist also drei. Die Ausgaben für Genußmittel sind nicht nur eine Angelegenheit der Haushalte, Restaurantier usw., sondern zugleich eine Aufgabe des Staates, der über die Volksgesundheit zu wachen hat, aber auch Einnahmen für den Steuerfiskus daraus zieht. Wenn das deutsche Volk 2,6 Mrd. RM. für Zigaretten und Zigaretten ausgeben hat, dann sind darin zugleich mehr als 1 Mrd. Steuern und Zölle enthalten, die, wenn es nicht durch den blauen Dunst vereinfachen, durch andere Steuern oder Auflagen vereinfacht werden müssen. Der Staat raucht nicht nur mit, sondern er trinkt auch mit: die Alkoholausgaben sind mit über 600 Mrd. RM. Steuern, Zee und Zölle mit über 300 Mrd. RM. Zölle belastet. Aber die Tatsache, daß diese „Güter“ auch wichtige Steuerträger sind, verteidigt sie nicht, sondern stellt den Staat vor die Aufgabe, andere Einnahmequellen statt ihrer zu erschließen. Gewiß schert uns der Verbrauch von Tabak, Kaffee, Zee, Rum einen hohen Erport in die meisten Länder, aus denen wir diese Genußmittelrohstoffe beziehen. Aber was nützt, so kann man fragen, ein Erport von Textilwaren, Haushaltsgeräten, Maschinen usw., für die wir nur kurzlebige und außerdem noch gesundheitsgefährliche Genußmittel eintauschen? Wir können höchstens einen großen Teil davon gegen nützlichere Waren oder Rohstoffe eintauschen. Und soweit das nicht ohne weiteres möglich ist, können wir sicher nach und nach eine größere Basis für den Handelsverkehr mit unseren bisherigen Lieferanten aufbauen. Indem wir diese von Ausländern von mehr Industriebetrieben wie Baumwolle, Zee usw. veranlassen. Ebenso könnte statt der Genußmittel die Einfuhr von Obst, Zitrushäuten, getrockneten, deren gesundheitlicher Vorteil gegenüber den tropischen Genußmitteln auf der Hand liegt.

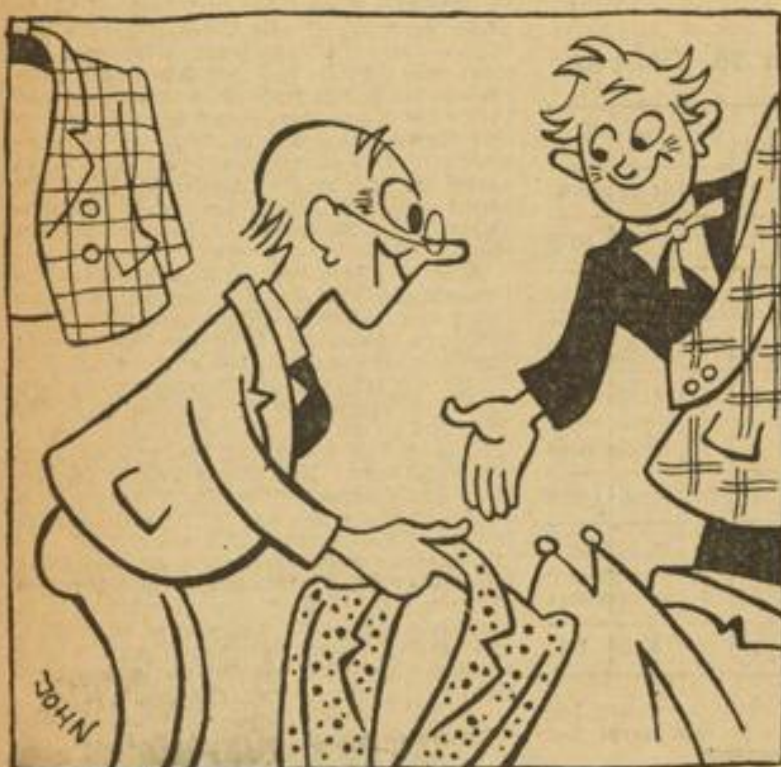


Zucker im „natürlichen“ Zustand. Wie wäre es: Kaffee und abwechselnd einen Bissen Rüben zur Versöhnung des „Schwarzen“?

gemäß Erkenntnis ganz anders und unbeschwert von allen Quertreibereien und interessengebundenen Geminnissen anpacken können.

Und diesen unschätzbaren Vorsprung wollen wir uns nicht selbst verderben, indem wir bedenklich mit dem Kopfe wackeln, wenn der Klempner mit dem verdächtigen „Kunst“-stoff an unsere Wasserleitung kommt, und indem wir in gedankenloser Gewohnheit den Schneider fragen, ob sein Stoff auch wirklich noch „die gute englische Ware“ sei.

Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein. Alfred Krupp.



Alles Original Englisch! (Oft in Deutschland mit prima Zellwolle gemischt hergestellt.)

denn wirklich kein Mei mehr? Taugt denn das Nipolan? Und der Heißer verfährt sich schon aus freien Stücken schwarz, wenn er vergimmt, daß wir sehr gut devisenfreie Kohle sparen können, wenn wir die Seife — furchtbar — aus der Verflüssigung der Kohle bilden.

„Nein“, sagt der vorsichtige Mann, „halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ Was da vom Bierjahresplan Neues kommt, ist ja allemal nur — Ersatz.

Am Beginn einer ungeahnten Entwicklung

Und dabei stehen nun wir Deutsche am Beginn einer ungeahnten Entwicklung, die auch den größten Hypochonder hinreißt mühte, wenn uns dieses Wort Ersatz nicht geradezu den Blick vernebelte und das Auge für das gewaltige Werk verblende. Gummi, ja, das ist erprobt, aber Buna — na wissen Sie — ist halt nur ein „künstliches“ Produkt. Der Velt des Schafes ist längst als gut und viel erkannt, aber die Zellwolle ist doch „nur ein künstliches“ Erzeugnis. Was will der Prekstoff gegenüber dem guten alten Eisen, wo man ihn doch nur aus Gerümpel macht? Und wem soll die Seife aus der Kohle nützen als lediglich dem Reiter, dem ein bißchen Schwarz ja nichts mehr schadet.

Ach, man sollte doch — so sagt der vorsichtige



„Nein, nein, Ersatzstoffe kaufe ich nicht.“ — „Ersatz? Einbildung, liebe Frau!“ — Sämtliche Zeichnungen: Edgar John

• Tot t...
Einbrecher...
men hüt...
ter Kohle...
fest vorl...
1. Offi...
wurden in...
das sind...
erzeugung...
Von ein...
Zonen für...
firmer...
Stahlwer...
Wirtschaft...
nung erho...
eigenmä...
Ter alte...
denes Ma...
Höherung...
und Inti...
leidit d...
heit wu...
von denen...
nen in be...
neben lau...
schäfflich...
dels, des...
Beitrag...
der Ber...
triebsge...
weist die...
1,28 Mrd...
aus. Teile...
führung...
ländisch...
nicht auf...
Berberung...

Kohle —
Der B...
das G...
nen K...
erung...
zu d...
in Bet...
Schönl...
für das...
der Sch...
kallisch...
rien wu...
ten in Be...
2399...
weiter...
Weltmar...
er je a...
Millionen...
entfallen...
hochden...
bieren, Z...
habillen...
35 Tonnen...
de un...
befon...
den ge...
Martin...
Grüßbr...
2,2 auf...
Prozent...
genommen...
Grube fer...
in weni...
land bei...
altersch...
gefördert...
mangel...
Rational...
Der K...
Bergbau...
national...
lage im...
Fischer...
National...
Rational...
Rational...
ant aus...
kurze...
einzelne...
tenwerte...
richteten...
in den...
1708, die...
nommen...
Auf der...

Re...
Krankh...
Krank...
beding...
dak...
stimm...
ihnen...
mindest...
und B...
lassen...
Ruhge...
anderth...
währei...
in ständ...
treten...
sicher...
ten V...
anspruch...
derzeit...
ist. Ru...
als be...
fie na...
Dienst...
men...
Ansprü...
ten. Z...
auf Gr...
herstell...
von de...
stimm...
Austre...
ihnen...
geber...
währei...
nuar 1...

Unfall...
Sant...
dak...
vor, w...

Für den Landwirt, Obst- und Kleingärtner

Wann die Sprüngeräte in Ordnung bringen?

W. 2. in A. Bringt ich meine Vorberichte am besten schon jetzt in Ordnung? Wie tue ich dies zweckmäßig? Können Sie mir sonst noch einige Vorschläge geben? Antwort: Bis zur ersten Vorlesungsstunde ist es im Cobdau nicht mehr weit. Dann legt die Erthoboth die Hauptstoffe ein, und unsere Geräte müssen in der ersten Erthoboth sein. Die erste Vorlesung soll daran beginnen eigentlich schon im Herbst in Verbindung der Erthoboth, indem wir sie durch Vorlesungen von einem Wasser zunächst einmal gründlich behandeln. Bei der anschließenden Generalüberprüfung werden wir zunächst die einzelnen Teile soweit als möglich aufeinander. Am stärksten abgemacht werden die Lederarmaturen am Pumpenpfeifen, so sie in den meisten Fällen nach einjährigem Gebrauch erneuert werden müssen. Ebenso wichtig ist die Verbindungseinrichtung. Die Leitungen mit der Erthoboth und auch auf die Tischgründe, die sich an den Treppentritten befinden. Überhaupt ist es angebracht, einige Erftagete, wie Tüllen, Tischgründe, Lederarmaturen und Gummischellen, vorräthig zu haben. Bei Tüllen ist es wichtig nachzumessen, ob der Durchmesser sich nicht infolge der dort besonders starken Abnutzung vergrößert hat. Nachdem auch das Vorstehende kontrollirt worden ist, werden alle Metallteile leicht eingekieft. Danach untersuchen wir die Schenke. Dazu legt man die mit Vorfüll gefüllte Erthoboth mit Druck und hält die Vorfüll verriegelt. Falls sich im vergangenen Jahr oder im Laufe des Winters durch fallendes Aussehen andeuten oder unrichtige Stellen gebildet haben sollten, muß sie am Herausheben des Wassers sofort zu erkennen. Dann schneiden wir den Schenkel an der schwächsten Stelle auseinander und verbinden die beiden Teile durch ein einseitiges Anpressen. Wenn nötig werden wir am Hohlstein den Hartholzstück erneuert müssen. Goldbothe sollen nie ganz ausdrehen, weil sie dann auseinanderfallen und sich sehr schwer wieder zusammenfügen lassen. Goldbothe sollen immer in tiefen schmalen Röhren aufbewahrt und von Zeit zu Zeit mit Wasser gefüllt werden. Ebenso müssen Schenke mit Wasser gefüllt und so eingeschlagen werden, bis seine Röhrenenden austreten können.

Beihilfen für die Anpflanzung von Maulbeerbäumen?

E. G. in N. Ist es richtig, daß der Weizenährstand für die Knospiung von Maulbeerbäumen drückendsteuerte Weiden gewährt? Sind Maulbeerbäume überaus billig? Können sich diese auch gut in Einsamlungsgewert? — Antwort: Die Weiden sind in Deutschland überall der Weidenbau als lohnender Nebenberuf empfohlen. Wenn man aber Weidenbau in diesen Fällen nicht muß und nur für die Weidenbau, das Land der Weidenbau ist aber die einzige Abnahme für die aus den Weiden der Weidenbau schließende Weidenbau. Im Falle ihres Lebens können die Weiden die bekannten Kosten, die den Rohstoff für die Erzeugung von Naturstoffe abgeben. Diese Naturstoffe ist für die technische Industrie unentbehrlich, ganz besonders für die Weidenbau. Nun fehlt es in Deutschland noch viel an Maulbeerbäumen. Dabei eignen sich die Maulbeere sehr gut für Einsamlungsgewert an Stelle von anderen Bäumen und Weiden oder Holz. Man kann eine solche Weide in jeder Form finden. Sie bietet die erbsenähnliche vorgezeichnete Schnitt immer einen schönen Anblick. Außerdem sei darauf hingewiesen, daß diese Weidenpflanzen billig und schnellwüchsig sind. Die Weidenpflanzen sind außerdem von tierischen Tieren gemieden. Gerade erst im Frühjahr ist eine kleine Weidenbau für Weidenbau. In den deutschen Weidenbau stehen viele Weidenbau. Die Weidenbau Pflanzen sind, um im Frühjahr 1909 ihren Platz auf dem deutschen Boden zu finden. Der Weidenbau gewährt für die Knospiung von Weiden eine drückendsteuerte Weiden. Der also Weidenbau anbau, fördert die deutsche Weidenbau.

Was raten Sie dem Winzer?

H. D. in V. Mit dem Monat März, der uns bereits angebrochen ist, begannen auch wieder die Arbeiten im Weinberg. Welche Arbeiten sind nun als vorrätig anzudeuten? Können Sie mit dabei mit Aufzählung dienen? — Antwort: Im Weinberg beginnt man wieder außerhalb der Arbeit. Mit dem Sägen der Kuffelreiser, der Traktoren, dem Sägen der Rebpfähle, dem Einpflanzen von Nist in die Reben und dem Emporheben von Erde, die im Laufe der Jahre am Gang herabgefallen wurde. Mit der Herstellung von Wäurern, der Herstellung von Wägen und dem Einsetzen umfährlicher Seile usw. wird fortgefahren. Beim Weinbau wird das Holz selektierter

Germaniamarken von den Postämtern Sibira und Mohorro ausschließliche verwendet. Die Marken stammten von dem Dampfer „Glasberg“, der in den Russisch-Fluß einlief und dort vernichtet wurde. Diese Marken wurden nur im inneren Dienst verwendet.

Im März 1916 wurden im gleichen Schutzgebiet (Deutsch-Ostafrika) Marten zu 1/4 Heller, 7 1/2 Heller Karmin und 1 Rúpie Heller Karmin selber hergestellt, weil wegen des Krieges aus Deutschland keine Karmin anlangen. Den Druck besorgte die Missionsstation in Luwa bei Wilhelmshöhe. Da jedoch vor Fertigstellung der Ausgabe neue Befehle aus Deutschland mit dem Hilfsschild „Marie“ eintrafen, wurden die oben genannten Marten nicht in den Verkehr gebracht, sondern vergraben, bis sie im August 1921 nach Berlin gesandt wurden. Die Marten sind durchgestochen.

Ein anderes Kuriosum: Schülle & Rager schlossen am 22. Dezember 1892 mit dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika einen Vertrag über die Herstellung einer Postverbindung zwischen Dar-es-Salaam und dem Vittoria-Nyanza. Sie liefen Marken in verschiedenen Wertstücken mit der Aufschrift „Schülle & Rager Ostafrikanische Seepost unter Kontrakt mit dem Gouverneur Deutsch-Ostafrika“ in Vöden zu 25 Schillingen. Die Marken gelangten nicht in den Verkehr – weil das Reichspostamt deren Verwendung untersagte ... Gustav Kabelitz

HR-Briefmarkensprechstunde

am Mittwochs, 8. März, von 16—18 Uhr

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß am kommenden Mittwoch, 8. März, in der Zeit von 16—18 Uhr die nächste H.-B.-Briefmarkensprechstunde in den Räumen unserer Schriftleitung stattfinden wird, bei der wieder der Leiter unserer Briefmarken-Ed., Pa. Gustaf Rabell, aus Karlskruke, anwesend sein wird. Allen Sammlern und Lesern unserer Zeitung wird damit die Mithölichkeit geboten, sich von einem Fachmann Auskunft und guten Rat einzubolen.

Neben für die Nebenveredelung besonders geschnitten und gleich nach Sorten abgetheilt. Bis zur Zeit der Veredelung wird das Holz in Sand, Erde oder in einem feinen, luftigen Kestel aufbewahrt. — Rings um den Wurzelhals vertheilt der Neben wird die Erde zergerührt und alle etwa am Gebeitel gebliebenen Wurzeln werden sorgfältig abgeschnitten, damit sich die Nabe durch die reibungslosverhinderte Umlagerung entwickeln muß. — Jetzt kann auch mit dem Schnitt der Jungzaden begonnen werden. Dabei ist als Grundregel zu beachten, Jungzaden nicht zu früh auf Ertrag anzuhängen, weil bei solchen Neben das Wurzelnetz noch nicht genügend entwickelt ist und für früher Traubenanfang den Stock auf Jahre hinaus schwächen würde. Neben, die im zweiten Jahr im Rebstock hinein, werden auf 1 bis 2 Augen zurückgeschnitten. Im drei Jahren alten Neben ist man, möglichst in der Heilenzirkung, zwei Jausen mit je 2 bis 4 Augen heben. Bei vier Jahre alten Neben schneidet man die frühesten auf längere Jausen oder man schneidet je, das früher ein kleiner Baum mit 4 bis 5 Augen (nicht mehr) gemacht werden kann. Im fünften Jahr können andere Büden heben bleiben, an denen aber die vordrsten Augen abgeleitet werden. Die Anspähende des Bogens soll sich etwa 30 bis 40 Centimeter, je nach Sorte und Jahr, über dem Boden befinden. — Wo Strichsäusen um Vankungen von Regenwasser und Annahmen der Strichsäusen

richtet werden sollen, oder wo die Gemeinde beabsichtigt, besondere Sperrbahnanlagen für die allgemeine Benutzung herzustellen, ist jetzt die Zeit für diese Vorarbeiten gekommen. Verordnete Fächnen für die Sperrbahn-Erstellung werden nachgelassen und, wenn nöthig, ausgetheilt. — In Verordnungsangelegenheiten wird mit der Erhaltung der einflussreichen Sperrfahnen fortgeschritten. Die Vorbereitungen für die Nebenverordnungen, wie Anstufung von Höhen zum Wässern der Felder, Befestigung von Rost oder Roden für die Regelung der Viehhaltung, Sicherstellung von Eichenholz zum Einbrennen der Gerbenanlagen in die Verordnungsstellen usw., müssen jetzt schon getroffen werden. — Die Hygiene für die Schädlingserhaltung müssen in Ordnung gebracht und Erhaltung beachtet werden, da die Schädlingserhaltung schon mit dem Schneiden der Rebnisse beginnt. — Im Alter kann mit dem Wässern beginnen, schon getrocknete Weine an Flaschen hängen werden. Weitere Weine erhalten nun den zweiten Reifezeitpunkt, wo das noch nicht getrocknete ist, schneidet, um vorzuschnitten in eine Weintraube Schüttung, die aber nur noch vorberührt. Weinlicher Unterhaltung des Weines auf Olivenholz ausgeführt werden darf. Weine, die Reife enthalten, werden nach Anweisung eines Weinmeisters mit Olivenholz vom Reife befreit. Hierzu muß aber eine gedehnte Weinbereitung eingebracht werden.

Wann gebe ich Einzel- oder Volldünger?

[illegible]

40 v. d. d. Toppelzenger 6.20 = 10. — 9823. = 5.60 Tg.
Gesammdiner der 45.70 9823. fehlt. = 1.75 Dg. Rait-
ammialmaler der Toppeizer 13.10 = 23. — 9824.
2 Tg. Zuerppobst der Toppeizer 8.30 = 16.60 9825.
1.6 Tg. Alti 40 v. d. d. Toppeizer 6.20 = 10. — 9826.
= 5.35 Tg. Gesamdiner der 49.00 9826. fehlt. Aus
dieser Aufstellung sind folgende Schätze zu sehen: Ein
Gesamtmenge sind bei der Einzeldung die 2.6 Tg.
bzw. 2.35 Tg. an Kaffee von Kaser aus den Hof zu
haben und auf dem Hofe zu verteilen. Die Greßhaber
wird betraf in dem Beispiel der großen Abköstigen
an die Gestalt 8.20 9826. bei der „Thomadoberdingung“
und 5.50 9826. bei der „Zuerppobstdingung“. Bei
einer Dingung von beispielsweise 10 beträgt die
freie beträgt die Telleren 82. — 9826. bzw. 33. — 9826.
Für diesen Preis muß man die Weidertät an Trans-
port, Weiden und Steuern leisten. Rechnet man für
eine Arbeitsstunde 0.50 9826., so darf der Weidertät
wenn die Einzeldung preislich noch verwerthet
werden soll, 16 Stunden bzw. 10.5 Stunden die Delta
betragen. Es läßt sich nun sehr schwer feststellen, wie
hoch der tatsächliche Weidertät an Zeit bei Anwen-
dung der Einzeldung ist. Die Vorteile des We-
dinars, besonders der Dingung von größeren Flächen,
bestehen, kommen in Zeiten, in denen die Arbeit drängt,
besonders klar zur Geltung. Bei Kulturen, die an

Schwarzbunt- oder Fleckvieh?

W. V. in D. M. Hinz befragt, ob die Landesbauernschaft etwas gegen das Einbringen von fremden Rassen unternimmt? Können Höfenschiefschäbe beschafft werden? — Antwort: Seit Juli/September 1937 wollte in unserem badischen Land die Rasse- und Fleischarbeit unter den Erbholden auf der Basis von Rasse und Leistung. Dadurch sind große Verluste an Rasse und Gutschick entstanden und ein starker Bedarf, namentlich an guten Bülben, war die Folge. Rasse ist die Beschaffung von wertvollen Leistungsfähigen Stücken der Höfenschiefschäbe bedingend nicht ganz leicht, weil ich diese Rasse und mitten in der Umstellung auf einen neuen wirtschaftlichen Tag befindet. Diese Schwierigkeiten haben besonders die Höfenschiefschäbe Tiere der schwarzen oder roten Rasse in diesen. Infolge dieser Umstellung ist auch eine Umstellung über den Rasse und die Bedeutung der höfenschiefschäbe Höfenschiefschäbe und das fremden, weil aus Weltgeboten ein großer Rassegehalt entstanden. Aber diese Umstellung ist unmöglich. Denn es tut mir, ganz klar daraus zu sehen, daß der Besondere des Rassegehaltes für den Rasse mit Rasse und Gutschick (am 7. Juli 1937) die Rasse der Rasse geistert. Und nach ist das ganze badische Land in der Rasse der Rasse geistert.



Zusammensetzung der Tümmelmittel besonders Anfruchtstoffe (Haben, Kartoffeln usw.), wird man allerdings die Anwendung der Einzelbildung bevorzugen,

Die Konzession

R. B. Nr. 5. Ob Ihr gesamtes Geschäft genehmigungspflichtig ist und welche Voraussetzungen zu erfüllen sind, erlassen Sie dem Polizeipräsidenten, Gewerbeabteilung D 53. Es ist rasam, bei schriftlichen Anfragen das Verhältniſſe sehr klar darzulegen.

Die Bürgschaft

„2. 3.“ Sie können als Mätre, falls der Schuldner nicht bereit ist sich für zahlungsumfähig erklärt, persönlich auf der Grundlage der Vermögensverhältnisse des Schuldners verfuhr, die Schuldsumme zu bekräftigen (Bürgschaftsfähigkeit). Erst wenn dieses geschehen ist, kann er gegen Sie vorgehen. Nicht verpflichtet sind Sie der Schuldner. Sie über die einzelnen Schritte, die er gegen den Schuldner unternehmen, ist unterrichten. Vom Inhalt des Rückübertragungs Differenz Sie sich genau unterrichten müssen, bevor Sie die Bürgschaft antreten.

Die Verlobung

N. M. W. Wenn Ihre Frau die Verlobung gelöst hat, so können Sie die gemauerte Scheidung anfordern, so weit Sie noch vorhanden sind. Nicht in Anwendung können können Sie nachträglich handwerkliche Arbeiten, die Sie in Ihrer Freizeit für Ihren Braut oder deren Angehörige aus, anfertigt haben, vor allem können Sie für die geleistete Arbeit keine Entlohnung beanspruchen. Es scheint auch sehr fraglich, nach Ihrer Darstellung, ob Sie Schadenersatz für die Verlobung der Brautlinge verlangen können; um einordnend zu entscheiden, müßte man allerdings die Hintergründe genauer kennen.

Sportlides

G. G. W. W. Bei dem angefragten Verein handelt es sich um „Habern“ Wänden. Das fragliche Spiel wurde in der Spielzeit 1925—26 in Wänden ausgetragen.

und zwar für Hödenriederleite sollte mit Werderbüttel und Hinterbüttelers. Aus dem Gebiet der Hödenriederleite wird das man eine Reihe von Gemeinden die Landkreise Naal, Emmenlohnen, Freiburg, Heilsberg, Marienburg, Rehl, Adersb., Mandelb., Walden, Nahall, Siedingen, Zinsheim und Zieslow aufgenommen, wo vorwiegend Heilsbergleite vorhanden sind und wo es gilt, die Heilsbergleite vorzuziehen. Städte wie Mandelb., Heilsberg, Effemuth und Marienburg hervorzuheben. Wo die Landkreise Naal und Heilsbergleite nicht genügend befriedigt werden kann, hilft der Landesverband darüber hinweg. Er hat durch seine zweigeteilte Organisation die Möglichkeit, ganz Teile nachzuweisen. Zur die oben angeführte Regelung ist die Bildung von Reinzugsgebieten eingeleitet; die Landesbauernschaft wird darauf sehen, daß ähnlich die in fremden Rassen wieder zurückgeführt werden und natürlich beizubehalten. Und wenn zur Zeit die Verhältnisse von Hödenriederleite manchmal mit gewissen Umständen verbunden ist, so darf dies nicht in ein weiteres Zurückgehen unserer Reinzugsgebiete in fremden Dörfern führen. Hierdurch würde man die Zukunft unserer Landesbauernwirtschaftlichen Seiten schaden.

(Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr)

Badische Landpostmarken

Während die ersten Ziffernmarken von Ba den bereits 1851 in Kurs gelangten und vor allen Dingen die badischen Städte von dieser postfiskalischen Einrichtung profitierten, wurde zur Regelung des Briefpostverkehrs in den kleinen Landgemeinden eine Landpost eingerichtet, die im Jahre 1859 ihren Betrieb aufnahm.

Die Post arbeitete auch damals schon modern im heutigen Sinne, wenn wir auch nicht die technischen Einrichtungen, sondern die Verhältnisse selber meinen. So wurde ab 1. October 1862 mit der Einführung einer allgemeinen einbaischlägigen Portolaxe innerhalb Badens zugleich eine Reorganisation der Landposttarife vorgenommen. Für Briefsendungen, die neben der üblichen Landpostbeförderung einer üblichen Beförderung unterstellt waren, kamen spezielle Ertragsarten der Landpost nicht mehr in Frage. Die neuen Landposttarife lauteten also einbaischlägig für Briefe 3 Kreuzer und für Kreuzbandsendungen 1 Kreuzer. Durch diese neuen Portol

fügte trat eine außerordentliche Verbilligung und Vergünstigung für das Publikum ein.

In der ersten Zeit, die man die Kinderstube der Briefmarke bezeichnen möchte, gab es noch keine strengen Vorschriften über den Frankierungszwang von Seiten des Publikums, außer für die Landpostbefriedigungen gab es keine Verfügungen dieser Art. Es blieb völlig dem Absender überlassen, die Briefe unfrankiert zu Lasten des Empfängers oder durch eigene Transfraktur der Poststelle einzuliefern. Der erstere Weg war der übliche. So viele Poststellen als es damals noch nicht und in den meisten Fällen hatte das Publikum seine Marken zur Hand. Die unfrankiert gebliebenen Briefe wurden dann von der Post mit Portiomarken versehen. Die Marken mußten — so lautete die Vorschrift — auf der Rückseite der Briefe aufgesteckt werden. Der entsprechende Betrag wurde entweder vom Absender, oder, falls dies nicht zutraf, vom Empfänger bezahlt. Es handelte sich also hier um ein Portiomarkensystem, das in der späteren und sogar modernen Zeit in etwas veränderter Form beibehalten wurde.

Die hierbei verwendeten badischen Marken der Landpost waren in einem einfachen



Schwarzdruck auf dem bekannten gelblichen Papier gedruckt und sind in den Werthen zu 1, 3 und 12 Kreuzer herausgegeben worden. Wir unterscheiden dabei dünnes und stärkeres Papier.

Man hätte nun annehmen sollen, daß diese Einrichtung einem wirklichen Bedürfnis dienen würde, vielmöthigerweise trat die erhoffte Inanspruchnahme nicht ein. Die badischen Landpostmarken sind daher gebraucht sehr selten anzutreffen, weil sie nur einem sehr geringen Umlaufe wirkliche postamtliche Verwendung gefunden haben. Das was den Weg in die Sammlungen schließlich gefunden hat, stammt gewöhnlich aus behördlichen Aktenbüchern, also aus dem damaligen Schriftwechsel der Behörden. Es versteht sich von selbst, daß gerade diese Marken wegen der Knappheit des Materials sehr gesucht und sehr hoch bezahlt werden. Einwandfreie, echt gestempelte Stücke im guten Zustand erzielen Liebhaberpreise. Diese Preise sind es nun, die die Fälscher in Bewegung setzt. Fälschungen (Stempelgefälschungen) sind leicht durchzuführen, weil es große Restbestände von postfischen Marken dieser Ausgabe gibt. So kostet die 12 Kreuzer Landpost ungebraucht etwa 5 RM netto; gestempelt und echt gelaufen auf Briefe etwa 1500 bis 2000 RM und darüber, je nachdem die Stücke gut zentriert (was gerade bei dieser Marke selten der Fall ist) oder sonst erhalten sind. Einige wenige Stücke sind ferner noch geviertelt als 3 Kreuzer verwendet worden, indem die 12-Kreuzer-Marke durchgeschnitten wurde, auch halbiert, als 6 Kreuzer verwendet, kommen Stücke vor.

Einige Spezialkataloge nennen wohl Preise doch geben diese Seitenbetten gewöhnlich auch der Hand eines Liebhabers in die eines anderen über. Strichentwertung, die vielfach vorgekommen ist, die sich aber nicht kontrollieren läßt, wird daher wie ungebraucht bewertet. Platzenfehler kommen vor, die Räumung ist sehr mangelhaft und schlecht durchgeführt. Ende des Jahres 1870 ist die Verwendungszeit der Landpostmarken ab.

Zeugen badischer Heimatgeschichte

In der 900-jährigen Schloßkirche zu Plorzhelm / Die Fürstengruft der Markgrafen von Baden

(Eigener Bericht des „Hafencruzbanner“)



Blick auf das Reuchlin-Museum und die 900jährige Schloßkirche. Aufn.: Verkehrs-Verein

* Wörzheim, 4. März. Unter den zahlreichen und berühmten Baudenkmälern am Oberrhein nimmt die 900jährige Schloßkirche zu Wörzheim in hink- und helmatgeschichtlicher Hinsicht eine besondere Stellung ein. Als letzter Rest der Zeuge der einstigen markgräflichen Residenz birgt dieses historisch-bedeutsame Denkmal in seinen Gruftgewölben in 40 Särgen die herrlichen Überreste der Ahnherren des ehemaligen badischen Fürstenhauses, während im Chor die wertvollen Grabmonumente und Standbilder nicht nur ein Bild badischer Entwicklung, ein Bild deutscher Geschichte am Oberrhein, sondern durch die vielfachen verwandtschaftlichen Beziehungen ihrer Träger sogar ein Bild Weltgeschichte darstellen.

Nur wenige von den zahlreichen in- und ausländischen Gästen, die ausländerisch die „Goldstadt der Welt“ besuchen, wissen, daß zu den Hauptsehenswürdigkeiten nicht nur das süddeutsche Schmuckmuseum, das Neuschloßmuseum und die Ständige Ausstellung der Deutschen Schmuckwarenindustrie zählen, sondern in erster Linie die 900jährige Schloßkirche auf dem Schloßberg, ein sehr bedeutendes beinaheßes Denkmal deutscher Baukunst und deutscher Geschichte, das unüberleimert haben bisher wenig Beachtung gefunden hat und der Öffentlichkeit viel zu wenig bekannt ist. Von dieser historischen Stätte, die nicht nur für die Stadt Pforzheim, sondern für das ganze Land am Oberrhein eine Hauptsehenswürdigkeit darstellt, von ihren zahlreichen und wertvollen Schätzen deutscher Bildhauerei, vor allem aber von den in ihren Gewölben befindlichen beiden Gräbern der Markgrafen von Baden soll hier einmal kurz berichtet sein.

Einzigartiges Denkmal

Die Pforzheimer Schlosskirche zeigt in ihrer prachtvollen Ausgestaltung den Niederschlag der

Nicht hungern!
Neda-Schlank-Dragees
unschädlich. naturgemäß

Stilwandlungen von der romanischen bis zur spätgotischen Zeit und bildet ein wertvolles Dokument für das Zusammenwirken verschiedener Strömungen. So haben wir auch nur an diesen verschiedenen Stilarten ungenügende Anhaltspunkte über die Gründungszeit dieser Kirche und ihrer ersten Bauperioden. Denn genannte Angabe über die Entstehungszeit ist sehr selten und wird wahrscheinlich auch bei der Wunderrung der Burg Liebenau durch die Franzosen 1689 mit den anderen Akten des Stadtarchivs vernichtet worden.

Worsheim war seit dem Jahre 1535 Kellerei
der Markgrafen von Baden und zwar der sog.
„Ernstlinischen Linie“, die die Schloßkirche zu

ihrem Erbegräbnis wählte. Damit aber erhielten Chor und Kirche eine neue Bestimmung und Ausgestaltung, von denen die in künstlerischer Formung ausgemittelten Grabdenkmäler im weissen Chor noch deutliche Zeugnisse ablegen und werthvolle Schätze deutscher Bildhauerkunst dartheten. Es würde zu weit führen, sie alle hier aufzuzählen, die bedeutendsten aber seien hier kurz besonders hervorgehoben.

Das auffallendste und künstlerisch beste der Grabmäler ist wohl der mitten im Chor stehende mächtige Sarsophag des Markgrafen Ernst und seiner Gattin, deren Gestalten in Lebensgröße und in kunstreicher Holz-Arbeit auf dem Sarsophag ruhen, während zu ihren Füßen ein Löwe und ein Hund als Symbol der Stärke und Treue liegen und Wappen aus dem Geschlechte des Markgrafen und seiner Gemahlin die vier Seitenwände zielen. Unter einer durchgehenden Bildnisschleife erhebt sich — in jüngster Zeit erst angebracht — zu Füßen erwähnten Sarsophags ein Pentameter:

Badens Wappen im Wandel der Jahrhunderte

Noch eine heimatsgeschichtliche Erinnerung größter Beachtung weilt dieser Eher der Forstdeimer Schloßkirche auf. Die mit den herrlichsten Glasmalereien verbedenen Hauptfenster sind mit einer großen Reihe von Wappen geziert, welche die ganze Geschichte des früheren badischen Fürstenhauses und damit aber auch zugleich die ebenso ruhmreiche wie wechselvolle Geschichte der badischen Heimat im Wandel der Jahrhunderte lebendig werden lassen. Das mit besonders künstlerischem Schmuck ausgestattete mittlere Fenster zeigt in fünf Bildern das badische Wappenschild, wie dasselbe vom 12. Jahrhundert an bis in unsere Tage geführt worden ist, mit den folgenden Jahreszahlen: 1250 — 1409 — 1515 — 1603 und 1830. Die Fenster zur Rechten und Linken aber zeigen die Wappen der Stamm-Mütter des Geschlechtes der Markgrafen von Baden mit ihren Namen, Todesjahren und den Namen ihrer Erbgattinnen. Eine interessante und lehrreiche kurze Darstellung badischer Heimatsgeschichte, wie wir sie wohl in dieser Form nirgendswo im Lande antreffen.

Dierzig Särge in zwei Gruften

Grabstätten ehemaliger badischer Fürsten und Regenten gibt es überall in der Welt: in Karlsruhe und Freiburg, in Rastatt und Durlach, in Baden-Baden und Dientental, in St. Peter und Bachnang, in Reppel, Turin, ja sogar in Antiochia. Die zwei bedeutendsten Gräfter aber befinden sich im Gewölbe der Schlosskirche, in denen insgesamt 40 große und kleine Särge Aufstellung gefunden haben. Ein merkwürdiges Gefühl überkam uns, als wir durch diese Grabkammern, die seit dem Jahre 1920 nicht mehr geöffnet waren und über deren Särgen ein Stülz Betsteinschicht vergangener Jahrhunderte ruht, wandern. Neben den prunkvollen Särgen fällt uns aber noch ein vollkommen schmuckloser Stein auf, der aber einem

für Karl Friedrich, den ersten Großherzog von Baden.

Aus dem Hofbrunn der Ederwands blickt erst und gewaltig die Standsbilder der Markgrafen Karl des Zweiten, Jakob, Ernst und Friedrich u. a. mit ihren Frauen und Kindern aus die Besucher nieder. Still und Ausführung verrathen auch hier die Meisterhand des Künstlers. Besonders erwähnt aber sei noch das Denkmal eines Monnes, der in der deutschen Geschichte eine bedeutsame Rolle spielte: es ist das Grabmal des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der „deutsche Alcibiades“ genannt, der geädert und Nüchtern in Pforten seines Lebensabends zubrachte. Von den Meistern, in deren Werthhalten die meisten dieser künstlerisch wie kunsthistorisch gleichermaßen interessanten und lehrreichen Epitaphien entstanden sind und die rund 80 Jahre deutscher Kunstentwicklung in Stein veranschaulichen, verdienen hier besonders erwähnt zu werden: Christoff von Urao und Johann von Trarbach.

Das Denkmal der Treue

Ein weiteres großes Denkmal, das mit der
Heimatsgeschichte des Badenerlandes und der
Deutschens Geschichte am Oberrhein auf das
engste verknüpft ist, lenkt hier im Chor die Auf-
merksamkeit der Besucher auf sich. Im unteren
Chor ist gegenüber der Tumba, die die sterben-
den Ueberreste des Markgrafen Ernst und sei-
ner Gemahlin Ursula von Rosenfeld hält, auf
der rechten Seitenwand ein großes Monument
in die Wand eingelassen, das Großherzog Leo-
pold im Jahre 1834 dem Andenken seines Va-
ters, des Markgrafen Georg Friedrich von Ba-
den und der ausopfernden Treue der verdünnt
gewordenen vierhundert Bürger von Pforzheim
errichten ließ, die in der Schlacht bei Wimpfen
am 6. April im Jahre 1622 den Lebensloos fanden.
Die im Epithogon geöffnende Nische zeigt auf
der hinteren Wandfläche das große Brustbild
des Markgrafen Georg Friedrich von Baden
und darunter die Namen derseligen vierhun-
dert Pforzheimer Geschlechter, deren Söhne in
seiner heldenhaften Schlacht bei Wimpfen fielen
und über deren Opfertod der Chronist folgen-
des zu berichten weiß: „Vierhundert Bürger
von Pforzheim, welche die Leibwache des Mark-
grafen gebildet, umschlossen die gefährdete Per-
son des geliebten Fürsten und vert heftig mit
einer Mauer, bis er in Siederhitze sich befand;
darauf starben sie alle, Lindt's Gnade stois ver-
schmähdend, noch blutiger Gegenwehr den ehren-
vollsten Tod, welchen Selbsten sie gestorben find-

halten, denn einem Sarg ähnlich. Es enthält das, was von Stephanos Beaubarnals, dem Aposelviſcher Apoſtels, ſterblich ſie. Sie war bekanntlich auf Befehl des Imperators mit Großherzog Karl von Baden vermählt worden, um durch dieſe enge verwandſchaftliche Verbindung den Rheinſürſten an Apoſteln zu ſellen. Umwelt haben ruht die Schwedenſignale Friederike, die den Heiſſeſtranten Luſſow den Seſten von Schweden betraute, dann aber geſchieden wurde und in dem nach ihr benannten

Schwedenpalais in Karlsruhe ihre Lebensstage aufbrachte.

Während wir die Grufflammern, deren Ehre viel einflüßige Pracht und Herrlichkeit, aber auch viel menschliches Leid, Irrtum und Tragik umschließen, wieder verlassen, lassen wir all das, was wir hier in 2 Stunden an dieser diktatorischen Stätte erlebt haben, nochmals an uns vorbeiziehen als ein Stück dahliger Deimatsgeweid, als ein Stück deutscher Geschichte am Fieberstein.

C. E.

Weinversteigerung in Hallstadt

* Raiffadi, 4. März. Der „Winterverein Raiffadi“ ließ heute aus seinen Beständen 41 Nummern 1937er und 1938er naturreife Weinweine aus bevorzugten Raiffadter Lagen zur Verfeinerung bringen; es waren: 7 Stief, 7 Halbstief 1938er und 5 Stief, 17 Halbstief, 5 Bierstief 1937er. Trotz guten Weinwunders und Hochzeiten war die Raiffadi nicht so, daß die Weine in ihrer Gesamtheit die gewünschte Bewertung erzielen konnten; einige Nummern mußten zurückgezogen werden. Einzelne folgten: die 000 Elter; 1938er Raiffadter Stiefel 1200; Derrnader 1210; Arenz 1290; Rudelstein 1280; Almen 1340; Bördere Stiefel 1320; Kronenberg 1390; Kronenberg 1480; Robnert 1270 zurück; Rill 1350; Dorn 1380; Stöbbaum 1450; Stienader 1510; Zaumagen 1740. 1937er Raiffadter: Robnert 1800; Rill 1760; Dorn 1770; Stienader 1630 zurück; Areidstetter 1900; Robnert 1750; Areidstiefel 1550 zurück; Dorn 1730 zurück; Rill 1800; Areidstetter 1800; Stöbbaum 1730 zurück; Robnert 1800; Stöbbaum 1800; Stienader 1800; Areidstiefel 1800; Robnert 1770 zurück; Rill Spätlese 1910; Dorn Spätlese 1930; Dorn Riesling Spätlese 2000; Stienader Riesling Spätlese 2000; Areidstetter Spätlese 2010; Rill Spätlese 1960 zurück; Zaumagen Spätlese 2200; Stöbbaum Spätlese 2200 zurück; Stienader Spätlese 2230; Zaumagen Spätlese 3000.

Kleine Diernheimer Nachrichten

* Der letzte Veteran gestorben. Im Alter von fast 91 Jahren starb hier Altveteran Valentin Stumpf, der letzte Soldat aus dem Kriege 1870/71, der als Viernheimer damals für die

Kalte Füße



Frostbränden, Erfrierungserscheinungen werden bestens behandelt mit Efasit-Fußsalb. Ihre Füße werden unempfindlicher und widerstandsfähiger. Unentbehrlich während der Übergangszeit.

Preis Mk. - 90

Efasit

In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften aus Efasit-Puder, -Creme und Nahrungsmittelur erhältlich.

Einheit des Reiches ausgezogen war. Er nahm bis in sein hohes Alter stets regen Theil an dem öffentlichen Geschehen.

* Meine Leute kamen an. Am Freitagnachmittag kam eine kleine Truppe von Virtuositäten an. Sie wurden von den Schülern überall freudig empfangen. Sie werden in dieser Logen im „Raisfeller“ ein Gastspiel geben und dabei ihre schauspielerischen Talente unter Beweis stellen. Bei guter Ruf, der ihren Gastspielen in vielen Großstädten Deutschlands vorausgeht, wird ihnen auch in Barmbeim ein vollbesetztes Haus bringen.

„Blütenweg“ von Darmstadt nach Weinheim

Bensheim, 3. März. Zur Zeit der Baumblüte ist die Bergstraße der bevorzugte Ausflugspunkt im Rhein-Main-Gebiet. Einer Anregung folgend, soll nun von Darmstadt bis Bensheim ein sogenannter „Blütenweg“ geschaffen werden, der sich am Gebirgshang entlang zieht und einen Ausblick auf die Wunder der Baumbliete gewährt.



Grabdenkmäler im Chor der Schloßkirche: Markgraf Ernst und seine Gattin auf dem Sarkophag

Das Radium-Sol-Bad Heidelberg

Gültigkeit der verbilligten Bäderabonnements bis 22. April 1939 — Badezeit 9 bis 18.30 Uhr — Kassenschluß 17.15 Uhr

bietet preisgünstige Frühjahrskuren

vom 6. März bis 1. April 1939 — bis 50% Ermäßigung
6 Bäder einschl. 6 X 1/1 Ltr. Radium-Heilwasser RM. 10

elt 9 bis 18.30 Uhr — Kassenschluß 17.15 Uhr

.....

Ein kleines Kapitel über die Uhr

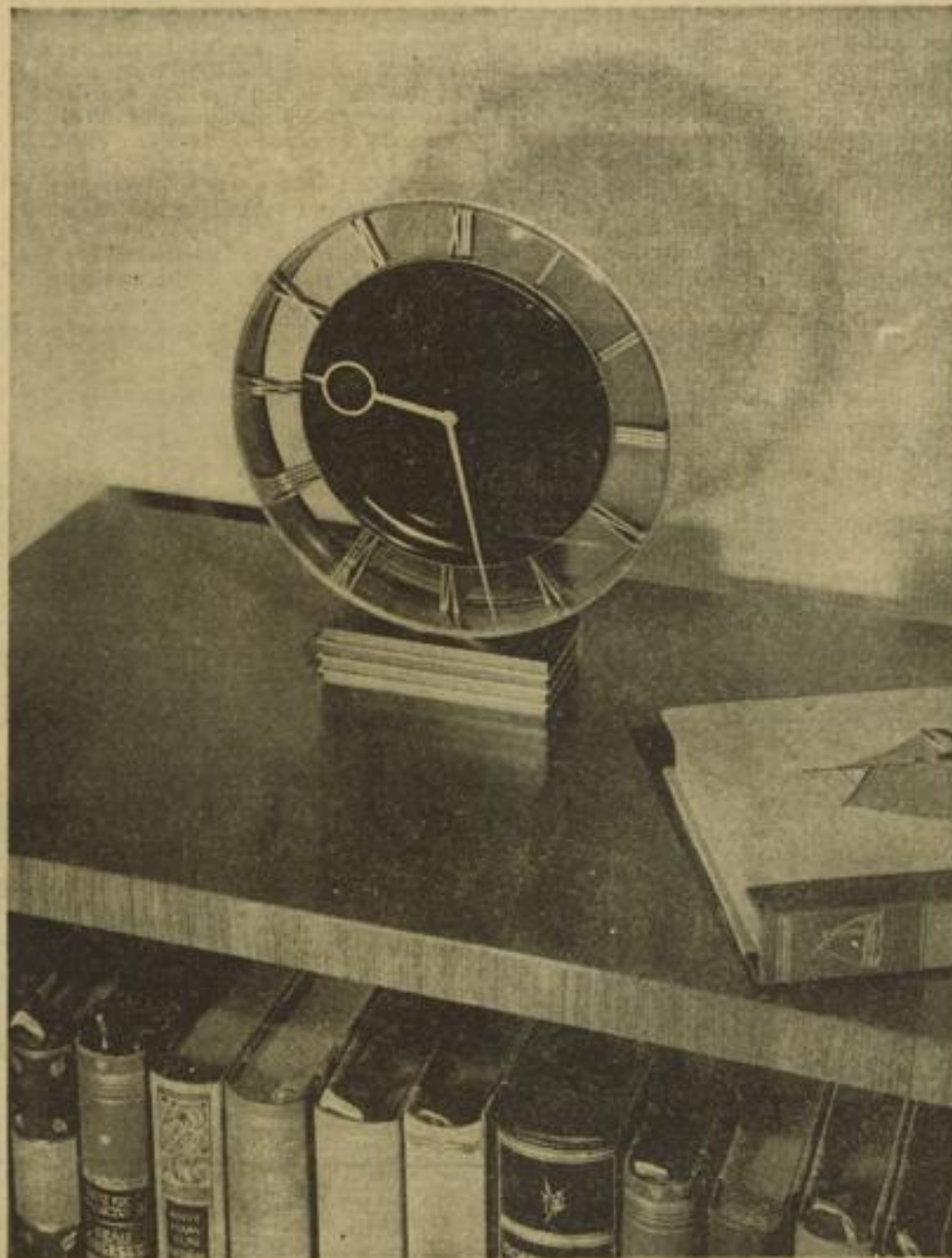
Vom Gnomon zum Chronometer / Aus der Geschichte der Zeitmesser

Man gewöhnt sich so leicht daran. Ein Blick auf die Armbanduhr, und man weiß Bescheid. Nordwest gibt es nur, wenn man später feststellen muß, daß die Uhr nicht richtig ging. Da hat man sich darauf verlassen und kommt nun prompt zu spät zum Dienst oder gar zum Vergnügen. Borna denkt man an die ewige Unzulänglichkeit der Technik, und schadet sich irgend etwas zu, was man fünf Minuten später bereits wieder vergessen hat. Ohne die Uhr wäre man ein unglücklicher Mensch. Man stelle sich die Verzweiflung des Junggesellen vor, der morgens aufwacht und feststellt, daß keine beiden Uhren, sowohl die Armbanduhr, oder Taschenuhr, wie der Wecker in Folge mangelnden Aufzuges, an dem wieder der Abendstempel die Schuld trägt, stehen geblieben sind. Es gibt praktisch heute überhaupt keinen Zeitgenossen mehr, der ohne die Uhr auskommt. Mancher hat ein sogenanntes Zeitbewußtsein ausgebildet, er stellt an Sonne oder Sternen fest, wie spät es ist, aber er muß sich doch mit Hilfe der Uhr kontrollieren. Nichts ist zuverlässiger, als dieses kleine, äußerlich so unscheinbare Wunderwerk, das man am Arme trägt.

Mit Wasser und Sand

Unsere Zeitrechnung ist vom Sonnenlauf her genommen. Der Zeitraum vom Sonnenaufgang zu Sonnenaufgang wurde normiert und in 24 Stunden geteilt. Jede Zeitnahme muß also auch von der Sonne ausgehen. Die Sonnenuhr, der einfache Schattenstab, den der Wüstenbewohner in den Sand stellt, um aus seiner Schattenlänge die Zeit zu erschließen, die prunkvoll hergerichtete antike Sonnenuhr mit ihrem in einer eingeteilten Halbkugel aufgestellten Gnomon, und die praktisch der Turmuhr nachgebildete, spielerische Sonnenuhr an neueren Schlössern und Villen, heißen doch alle das Urbild des Zeitmessers dar. Aber die Sonne scheint nicht immer, ihre Auswertung macht Schwierigkeiten. So sucht der forschende Mensch nach neuen Mitteln, die Zeit festzuhalten, er überträgt die von der Sonne bekannte Zeitteilung auf andere Meßwerkzeuge.

Gleichmäßig tropfendes Wasser, gleichmäßig rinnender Sand sind schon auf früher Stufe als Uhren verwendet. Aus der Antike bereits kennen wir die Wasseruhr, bei der aus einem oberen Behälter Wasser gleichmäßig in einen unteren Behälter tropfte. Dabei wurde ein Schwimmer gehoben, der entweder unmittelbar oder durch ein Zahnstangengetriebe einen Zeiger bewegte. Die Sanduhr erstreute sich wegen ihrer leichten und billigen Herstellung einst großer Beliebtheit, sie ist bis heute noch im Haushalt, wo es oft darauf ankommt, einzelne knappe Zeiträume von Minuten genau festzuhalten, gebräuchlich. Sie wurde vergangenen Jahrhunderten zum Symbol irdischer Vergänglichkeit. Der Tod trägt sie neben der Sänfte.



Eine schöne Stiluhr bildet zugleich einen Schmuck für das Heim

Aber auch viele andere Mittel fand der Mensch. Da benutzte man Oeluhren, bei denen der Stand des Oeles unter der brennenden Flamme die Zeit anzeigte. Sie wurden gern von Gelehrten bei der Nacharbeit gebraucht, weil sie gleichzeitig leuchteten und die Zeit anzeigten. Weil sie aber unzuverlässig waren, weil ein verkopfter Docht die Wirkung leicht

ändern konnte, ging man zu der „vollkommenen“ Methode der mit Zeitstrichen versehenen Kerzen über. Eine empfindsame Spielerei, die als botanisches Kuriosum dann bis heute gelegentlich erhalten ist, war die Blumenuhr, bei der durch das Öffnen bzw. Schließen der Blüten die Zeit gemessen wurde.

Wie unzuverlässig aber waren alle diese Me-

thoden. Erst die Erfindung der Räderuhr konnte den Wandel schaffen. Sie wird schon dem Priester Pzifitus, der um 850 in Verona lebte, zugeschrieben. Der Mönch Gerbert, der spätere Papst Sylvester II., soll sie verbessert haben. Seit dem 13. Jahrhundert wurde es üblich, an Kirchtürmen und später auch an Rathäusern und Schloßtürmen Uhren anzubringen. Eine epochemachende Erfindung brachte dann Peter Henlein, der Nürnberger Schlosser. Er hat zwar nicht die berühmten „Nürnberger Eier“ eingeführt, diese kommen erst auf, als er längst tot ist. Aber er brachte um 1510 und wahrscheinlich schon früher, tragbare Uhren in Dosenform, die trotz ihrer noch ziemlich beachtlichen Größe als Vorläufer unserer Taschenuhren angesehen werden können, in den Handel. 60 bis 70 Jahre später war auch die Taschenuhr vollendet, die „Perle“ (vollkommenheitlich daraus „Gierlein“) kamen auf den Markt.

Eine bunte Mannigfaltigkeit von Formen entwickelt sich. Von der Eisform geht man bald zur runden Form über, aber auch die Kreuzform ist beliebt. Daneben tauchen in buntem Wirbel alle wünschenswerten Spielereien wie Eichen, Muscheln, Blumen, Ringsteine, Stöckchen, Ohrgehänge usw. auf. In richtigem Gefinder- und Handwerkerholz fertigt der Uhrmacher auch gern das Gehäuse aus durchsichtigem Bergkristall, so daß man das Werk seiner Hände gebührend bewundern kann.

Seit 1650 tritt der Minutenzeiger hinzu. Ihm vorausgegangen aber waren schon Wunderuhren, die neben der Stunde das Datum, den Wochentag, den Tierkreis und vieles andere zeigten. Eine große Zahl solcher alter Uhren ist übrigens im Mannheimer Schloßmuseum zu sehen. Der Kurfürst Karl Theodor hatte eine merkwürdige Leidenschaft für Uhren und er kaufte, was ihm überhaupt erreichbar war. Zum Teil sind die kleineren Uhren sehr kostbar, an Gold, Emaille und Edelsteinen wurde nicht gespart, in barocker Phantasie wurden Form und Dekor ausgestaltet. Aber auch ein Beispiel dieser kunstvollen, alle denkbaren Zeitanlagen vermittelnden Uhren befindet sich im Schloßmuseum. Sie ist noch heute zuverlässig und ständig in Betrieb.

Form und Zweck

Schlicht und sachlich mutet gegenüber der prunkenden Mannigfaltigkeit von einst die Form der modernen Uhr an. Edel und glatt fügt sich die Taschenuhr ihrem Zweck. Mannigfaltiger und teilweise dekorativer sind die Formen der Armbanduhr, die der gestaltenden Phantasie mehr Raum läßt, aber auch sie ist grundsätzlich durch höchste Zweckmäßigkeit gekennzeichnet. Einfache, klare Schreibstuhren, überflüssige Zimmern und Uhren usw. beweisen, daß unser Uhrmacherhandwerk oder vielmehr die Uhrenindustrie zu überlegener Formbeherrschung gelangt.

**Herren- u. Damen-
Armbanduhr**

**Konfirmations- u.
Komm.-Geschenke**

**Trauringe
Bestecke**

KARL KAROLUS

G 2, 12

Jungbuschstraße • Nähe Marktplatz

KARL KAROLUS

Zur Konfirmation u. Kommunion

UHREN • SCHMUCK • BESTECKE
In modernster und feinsten Ausführung

Ludwig Groß Inh. Grell Groß Ww. **Jetzt Mannheim, F 1, 10**
Altgold und Silberwaren werden in Zahlung genommen

K 1, 5
Breite Str.

Gubir. Rixim

K 1, 5
Breite Str.

UHREN • TRAURINGE • SCHMUCK

Praktische Geschenke zur Konfirmation und Kommunion

große Auswahl in **Uhran, Gold- und Silberwaren**

B. STADEL H 1, 1-2 • Breitestraße
GEGRÜNDET 1840

J U W E L E N

G O L D W A R E N

S I L B E R G E R Ä T E

V E R S I L B E R T E W A R E N

B E S T E C K E

SEIT 1871

C. HEISLER

B 1, 4

JUWELIER

Schloßnähe

U H R E N

M O D E S C H M U C K

K U N S T G E G E N S T Ä N D E

E H E R I N G E

E I G E N E W E R K S T Ä T T E

men ist, daß die Vereinigung von Formenschönheit und Zweckmäßigkeit, die bei jedem Gebrauchsgegenstand zur ästhetischen Vollendung führt, bewerkstelligt wurde.

Von einfachsten Werken bis zum komplizierten Chronometer wird jede Uhr von der deutschen Uhrenindustrie geliefert. Der einzelne, selbständige Uhrmacher beschränkt sich heute, soweit handwerkliche Arbeit berührt ist, in der Regel mit Reparaturen und der Wartung von Uhren. Aber er hat eine sehr wesentliche und hohe Vertrauenswürdigkeit beanspruchende Stelle als Vermittler zwischen der überlegenen Uhrenindustrie und dem Verbraucher auszufüllen. Er ist berufen, den Uhrenhandel zu führen, der immer vertrauenswürdige Männer braucht.

Drei Zentren der Uhrenindustrie gibt es in Deutschland. Das wichtigste und uns auch nächstliegende ist das badische um Wiltungen, Triberg und Glöttlingen. Das zweite liegt in Sachsen um Glöttlingen, das dritte in Schlesien. Durch gründliche Schulung des Nachwuchses sucht man die Uhrenindustrie weiter vorwärts zu treiben, auch in Baden dient die Fachschule in Furtwangen der Berufsbildung der Uhrmacher. Auch die Hochschule in Schwenningen, Württemberg, wird gern von Badenern besucht.

Zwei Sekunden tägliche Fehlergrenze

Wenn wir erlauben, daß es unserer Industrie möglich ist, Taschenuhren herzustellen, deren tägliche Fehlergrenze bei zwei Sekunden liegt, so verstehen wir erst ganz die Bedeutung und Präzision, die in solchen Arbeiten steckt. Bei den winzigen Ausmaßen, die manche Damenarmbanduhr besitzt, erreichen Rädchen und Wellen oft nur die Dicke eines Menschenhaars, aber trotzdem sitzt jedes auf dem winzigen Bruchteil eines Millimeters genau an der richtigen Stelle, und die Uhr ist zuverlässig. Sieht man in das komplizierte Innere einer solchen Uhr, so erscheint es unmöglich, daß überhaupt noch nennenswerte Verbesserungen möglich wären.

Im Straßenbild aber hat die elektrische Uhr, die teilweise auch schon den Haushalt erobert hat, eine beherrschende Stellung gewonnen. Die Normaluhr ist geradezu zu einem Begriff geworden. Ihr „Gery“ ist ein Elektromotor, ein einfacher Drehanker zwischen Polen, dessen Umdrehung der Frequenz des Wechselstromes entspricht. Da überall im Reich der Wechselstrom immer genau 50 Perioden hat, eine Frequenz, die genau eingehalten werden muß, geben diese Synchronuhren immer richtig.

Ein weiterer Weg führt von der ersten Sonnenuhr über die primitive Räderuhr, die von Gutenberg erfundene Pendeluhr bis zur modernen Synchronuhr. Es steht gerade in der Uhr, in ihrer technischen Fortentwicklung und in ihrer künstlerischen Ausgestaltung, die immer die reine Zweckform an den Anfang, die barocke Formenfülle in die Mitte und die ideale Zweckform an das Ende setzt, ein interessantes Kapitel menschlicher Kulturgeschichte. Für uns Deutsche, die fast alle Erfinder wesentlicher Erfindungen zu den ihren zählen dürfen, und die heute eine in der Welt unübertroffene Uhrenindustrie aufgebaut haben, ist sie auch ein stolzes Kapitel deutscher Intelligenz, deutschen Fleißes und deutschen Fortschritts.

Das Wunderwerk der Uhr

Besuch in einer Uhrenstadt des Schwarzwaldes - Erzeugnisse von Weltruf entstehen

Wer vom Schwarzwald liebt, denkt an meterhohe tiefschwarze Tannen, an stille, sagenumwobene Seen, an malerische Trachten und stolze Bauernburgen, aber nicht an riesige Fabrikanlagen mit stampfenden Maschinenrollen. Und doch gibt es das in den Uhrenstädten im Schwarzwald: Schramberg, Triberg, Wiltungen, Schwenningen.

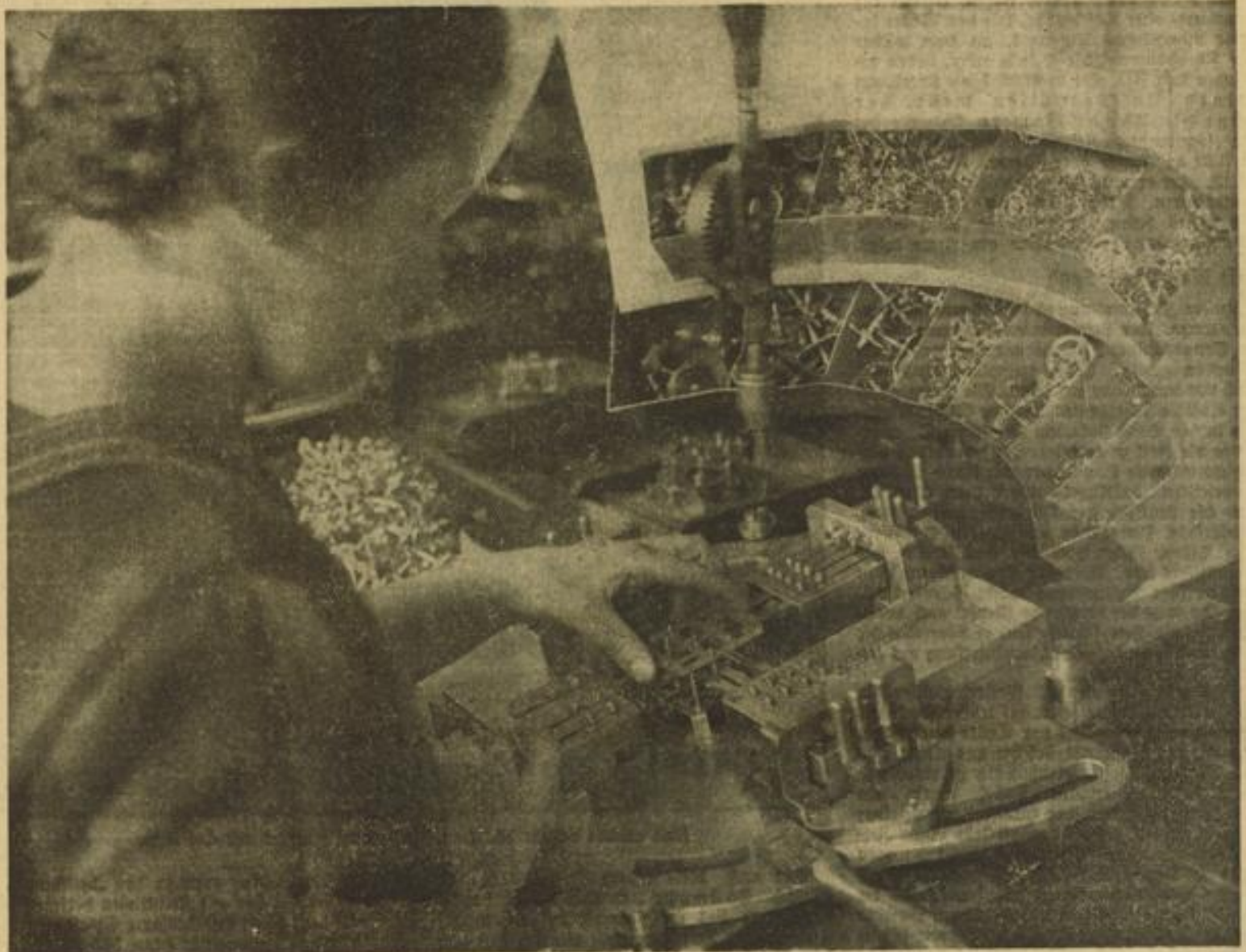
Der Schwarzwälder, der die Ruhe selbst ist, konstruiert seit anderthalb Jahrhunderten das Instrument, das in unserem geordneten Leben zur wichtigsten Maschine geworden ist: die Uhr. Wir leben alle nach ihr. Nicht mehr nach ihren Stunden, nein, nach ihren Minuten und Sekunden. Der Schwarzwälder baut sie und reguliert die Zeit — und ist selbst ein zeitloser Mensch. Nichts hat ihm das Tempo unserer Tage im Inneren anhaben können. Wer er hat nicht nur die Ruhe, sondern auch den sichersten Instinkt dafür, daß die anderen brauchen außerhalb seines Tales keine Ruhe mehr haben und deshalb nichts so sehr bedürfen als eines Instrumentes, um ihre ewige Unruhe, ihr Gejagte, das, was sie Tempo nennen, zu messen.

Im 18. Jahrhundert war die Uhrmachererei im Schwarzwald eine ausgebreitete und erfolgreiche Heimindustrie, die sich als bodenständiges Gewerbe an die reichen Holzvorkommen des Landes angeschlossen. Selbst die Tüftelei war zeitweise

Absatzgebiet. Im 19. Jahrhundert kam der Verkauf: die billige, massenproduzierte Amerikaneruhr verdrängte die Handarbeit.

Schramberg, die Hünfälerstadt, ist heute die bedeutendste Uhrenstadt des Schwarzwaldes. In Wiltungen eingebettet liegt sie scheinbar abseits vom Verkehr und ist doch auf eine sehr zeitgemäße Weise mit der Welt verbunden. 1861 — in den Gründerjahren — begann der Aufstieg des Städtchens, das in wenigen Jahrzehnten durch seine Erzeugnisse Weltruf erringen sollte.

Die Geschichte ihrer Entwicklung ist ein Stück Geschichte deutschen Aufstieges zur wirtschaftlichen Weltmacht. Ungefähr 8000 Menschen finden in den beiden Riesenerwerken heute Brot und



Arbeiterin an der Weckerzusammensetzmaschine.

Taschen Uhren
Armband Uhren
Tisch Uhren
Wand Uhren
Stand Uhren
stil Uhren
Uhren
Unter einigen Tausend
können Sie wählen

Cäsar Feser Meyer

Das bekannte große Fachgeschäft

P 1, 3 Breite Straße P 1, 3



In den Preislisten von RM. 40,- bis 70,- in allen guten Uhrenfachgeschäften in reichhaltiger Auswahl erhältlich.

Ludwig Schmitt
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Qu 5, 22 • Begr. 1890

UHRMACHER
R 3, 1 **Paul**

Sie gehen nie fehl,
wenn Sie bei Einhalten
auf unsere Inserenten
Bezug nehmen!

Ph. May Gegründet 1888
Uhren Schmuck Bestecke **T 1, 3a**



Oskar GRITZER

UHREN · SCHMUCK

LINDENHOF, Meerfeldstraße 40

Zur Einsegnung

eine **ANKRA-**
Garantie-Uhr

pünktlich wie die liebe Sonne



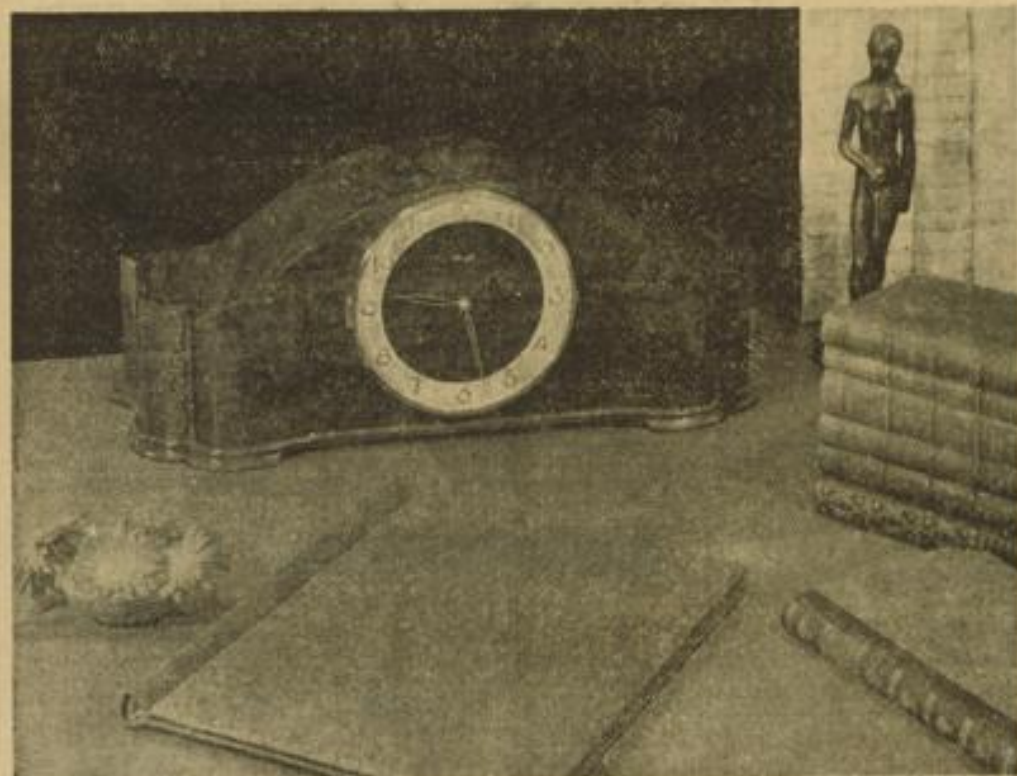
Meerfeldstr. 26

Arbeit. Welt über 20.000 Uhren werden bei normalem Produktionsgang täglich in den beiden Betrieben im Lauterbach- und Götterbachthal hergestellt und versandfertig gemacht. Uhren, die in der ganzen Welt bekannt und geschätzt sind als mustergetreue deutsche Präzisionsarbeit. Alle möglichen Arten von Uhren: Taschenuhren, Wanduhren, Ripp-, Kamin-, Wand- und Dielenuhren, Stopp-uhren, Kurzzeitmesser für Telefonie, Chemie und Fotografie werden in den modernen Montagegebäuden teilweise am laufenden Band hergestellt. Die Werke haben ihr eigenes Kraftwerk, ihr eigenes Sägewerk, eine Gießerei, Schreinerei, Tischlerei und Stanzerlei. Tausende geschickter Schwarzwaldfinger bemühen sich in den weiten Montagehallen, Mädchen um Mädchen in die zierlichen Gehäuse einzusetzen, die Uhr, die das Leben der Uhr bestimmt, einzubauen. Die einzelnen Fabrikgebäude sind nach den modernsten Prinzipien errichtet und geben mit

ihre zweckhaft schlichten Sachlichkeit der lieblichen Landschaft ein ganz eigenartiges Gesicht. Hervorsticht der neuzeitliche Terrassenbau der Jungbunds Taschenuhrenfabrikation, der sich an einen Steilhang lehnt und durch seine architektonisch vollkommene Anlage den Arbeitenden günstige Lichtzufuhr und Ausblick ins Grüne bietet. Hier werden die Taschenuhren fabrikt und montiert. In den riesigen Maschinenhallen stehen Tausende von Maschinen, die zum größten Teil in eigener Werkstatt konstruiert und hergestellt sind. Radmaschinen, Zahnmaschinen, Drehautomaten lassen in drei bis vier geschicht kombinierten Arbeitsvorgängen aus glatten Metallplatten das Glieder- und Räderwerk der Uhr entstehen. Das Tolozanzmaß mit seiner Genauigkeit herrscht überall: jedes Radchen, jede Schraube wird gleich nach ihrem Entstehen auf Größe, Dichtigkeit und Verlässlichkeit geprüft. In den oberen Etagen sind die Montagehallen, wo aus vielen Schraubchen,



Blick in eine Terrasse der Taschenuhr-Fabrikation. Hier werden die Taschenuhren zusammengesetzt. Aufn.: Werkaufnahmen Jungbunds (2)



Die Uhr als Zierde des Arbeitsstills

Aufn.: Adolf Lazi (2)

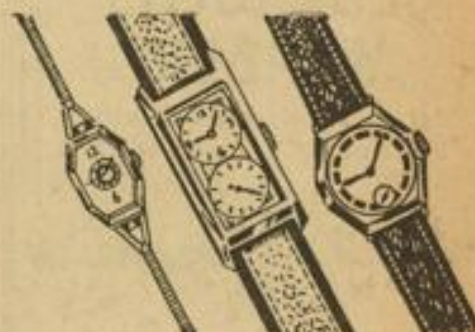
Mädchen und Spiralen das Wunder der fertigen Uhr entsteht. Hier sitzen die Schramberger, die nicht nur mit besonders geschickten Fingern begabt sind, sondern auch als Familienmitglieder einen festen Sinn den „Uhrenlinien“ von Generation zu Generation übernommen haben.

Von der Montage kommt die fertige Uhr in den Abhörraum. Der Abhörraum zeigt ihre Gangart in verstärkter Tonlage an: ob sie gut geht oder tragt, singt, preßt oder hinkt. Dann kommt sie auf Regulierband und läuft mit einem Interimstimer 24 Stunden zur Prüfung. Erst jetzt ist sie versandfertig und tritt ihre Reise in die Welt an.

Die Uhrenlinie des Schwarzwalds leben hier in einem sehr patriarchalischen Stil, der ebenso schön und sinnvoll wie selten ist. Zwei Familien sind es, die Jungbundsche und die Landenbergerische: echte Schwarzwaldgenerationen, jäh und energisch, mit einem sicheren Fingerpitzengefühl für die Zeit und ihre Wünsche, von bester Tradition und einer schönen Treue zu ihrem Tal und ihrer Familie. Die beiden großen Familien jenseits Böden und Entfernungen leben ganz ihrem Werk, das ihnen and

ertz gewachsen ist, denn es repräsentiert Familiengenie, imboldisiert deutsche alemannische Arbeitskraft, wie sie langsam Schritt für Schritt die Welt sich erobert.

Und die Welt kommt hierher in das deutsche Badstal, das von modernster Arbeit widerhallt, Amerika, Skandinavien, England treffen sich hier an dieser Stätte der Arbeit, die in vollkommener Weise deutsche wirtschaftliche Fähigkeit verkörpert. Erika Neuhäuser.



Nicht nur
Uhren
jeder Art und Preis-
lage - sondern auch
tausende
schöne preiswerte
Schmuckstücke
führt ihr
Juwelier
Braun
Mannheim, 07, 16
Wasserturmstraße

Was erzählt diese Uhr
von ihrem Besitzer?



Er ist ein Tatmensch, der mit Sekunden zu rechnen versteht. Denn die Uhr, die er trägt, ist eine Omega - die Uhr mit dem Präzisionsweltrekord (Sternwarte Teddington/England).

OMEGA

Präzise wie der Lauf der Gestirne

L. Köhler

UHRENFACHGESCHÄFT

Rathausbogen 22-23



Merke Dir das eine nur:
Gut ist stets die Arnold-Uhr!

Frz. Arnold Nachf.

06,6 MANNHEIM Planken

Gute zuverlässige
UHREN
vom Fachmann

Josef Schmid

UHRMACHERMEISTER

P 7, 16 an den Planken

Sorgfältigste Ausführung aller Reparaturen

Trauringe • Armbanduhren
Gold- u. Silberwaren • Bestecke

Modernes Lager eigener und anderer Erzeugnisse

Neuanfertigung, Umarbeitung, Reparaturen

schnell - gewissenhaft - billig

HERMANN APEL

Mannheim 1 03

nur P 3, 14, Planken gegenl. Neugebauer-Perfaprecher 27635

Gustav Stadel Juwelier
SCHMUCK UND UHREN
Qu 6, 10 demnächst: S 4, 1

Uhren-Frickinger
Spezial-Werkstätte Qu 3, 22

Elektrische Uhren
aller Art repariert der Spezialist
Erwin Hasiba
Qu 7, 23 Ruf 21583
Reichhaltiges Lager - Modernst eingerichtet. Reparaturwerkstätte am Platze
Auf jeder Reparatur 1 Jahr Garantie

Max Fleig • Qu 4, 18
Uhrenlager, Trauringe, Bestecke, Orden, Ordensdekorationen, Sport- u. Ehrenpreise

Julius Fecht
Mittelstraße 1 Meßplatz
Spezialität: Uhren u. Bestecke

Das schönste
Geschenk

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Trauringe, Bestecke
In reicher Auswahl, gut und preiswert, finden Sie bei

H. MARX
R 1, 1 am Markt

... auf jeden Fall, die Uhren von Rall!

Uhren-Rall, Fachgeschäft Mittelstraße 19

Offene Stellen

≡ MARCHIVUM

achten Sie
auf Mittel als

ARCHIVUM

11. März
Samstag, 20.15 Uhr
Nibelungensaal

NACH DEN TRIUMPHALEN ERFOLGEN
in der „SCALA“ BERLIN und auf der
großen DEUTSCHLAND-TOURNEE

Siedersehen mit
Willy Reichert
eltstadt-Programm

Karten RM. 0,80 bis 3,50 bei Heckel,
O. & H., Verkehrsverein Plankenhof,
Tilmann, P. 7, 19, Musikhaus Planken,
O. 7, 13, Kiosk Schleicher, Tattersall,
Schenk, Mittelstr. In Ludwigshafen:
Kobler-Kiosk, am Ludwigplatz

19. März, 20 Uhr
Sonntag
Nibelungensaal

Einmaliges Konzert
Peter Kreuder
mit seinen Solisten
und
Rosita Serrano
die berühmte chilenische Sängerin

Karten RM. 0,80 bis 3,50 bei Heckel,
O. & H., Verkehrsverein Plankenhof,
Tilmann, P. 7, 19, Musikhaus Planken,
O. 7, 13, Kiosk Schleicher, Tattersall,
Schenk, Mittelstr. In Ludwigshafen:
Kobler-Kiosk, am Ludwigplatz

... heute Samstag und morgen Sonntag
Fortsetzung des

Bockbierfest
in der
Domschenke P 2, 4/5
Beliebte Köchenspezialitäten
Pfisterer-Bräu

Auf dem Kirchweihplatz in Käfertal
von Samstag, den 4. bis einschließlich
Dienstag, den 7. März 1939

Zweites großes

**Frühlings- u.
Volksfest**

mit großen Überraschungen und
Belustigungen bei freiem EINTRITT

Montag nachmittag 3 Uhr **KINDERFEST**

Dienstag abend nach Eintritt der Dunkelheit
GROSSES BRILLANTFEUERWERK

700
BÜRO
möbel-
Lager
in
Q7.1

**Friedmann
u. Seumer**
MANNHEIM Q7.1 TEL. 23160-61

W's der
Gasberd
dann zum Bach-
mann, Redakteur,
prom. u. u. in
20-30 Jahren.
Spezialgeschäft
Rohrmetall,
Schweißergewerbe,
Herrsch. 409 70,
(7349 38)

Möbel
Ar. Auswahl im
Schlafzimmer
Stühle und ganz
poliert, mit
Einzelabbecken
Stühlen
Wohnzimmer
zu niedr. Preis.
A. Gramlich
Schreinermeister
T 1, 10,
Ch.-handl.

Die neue
Tapete
für Ihre
Wohnung
finden Sie
bestimmt
bei
**M. & H.
Schüreck**
F 2, 9
am Markt



Berühmte Herren
erhalten einen guten
Modanzug
(keine Maßkonfekt.)
mit 2 Anzügen, u.
10.10. Besatz, bei
günst. Preisen auf
6 Monatsraten
Verkauf. Sie un-
terstützt. Bei uns
reichl. Kollektion
Friedr. Nehl
Hah - Edelbetel
Schweigen
Schloßstr. Nr. 7,
Herrsch. 407,
(131 065 24)



Eiltransporte
mit neuen Tempo-
erwagen bei bil-
ligster Berechnung
auch nach ausw.
Ch. Rieger
Herrsch. 590 16,
(1009548)

**National-Theater
Mannheim**

Sonntag, den 5. März 1939
Vorstellung Nr. 223. Vierte G. Nr. 16
2. Sondermieste G. Nr. 8

Rigoletto

Oper in 4 Akten nach v. Verdi
des Wiener Hofes, Musik von Giuseppe Verdi
Anfang 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

Gold. Lamm
E 2, 14 Nähe Paradeplatz
empfiehlt seine anerkannt guten preiswerten Küche
Hauptausgang der guten, bekömmlichen
Schremp-Prinz-Biere
In Naturwein

**Konzert - Gemeinschaft
deutscher blinder Künstler**

Montag, den 6. März 1939, 20 Uhr
in der „Harmonie“ in Mannheim

Konzert

Ausführende:
Adolf Spang - Bass
Franz Meggle - Violine
Erwin Wieland - Klavier

Karten sind noch an der
Abendkasse zu haben.



von 50 RM. an
bei Teilz. 10%, Aufsch.
2.- RM. wöchentlich
5.- RM. Anzahlung.
J. SCHÄFER Kolnerstr. 9,
Verlangen Sie meinen Katalog.

Warium
STOFFE von Lackhoff

1. Weil Qualität u. absolut modische Ein-
stellung bei „Lackhoff“ vorherrscht
2. Weil „Lackhoff“ ein Spezialgeschäft
ist und sich nur mit Stoffen befaßt
3. Weil „Lackhoff“ durch kleine Spesen
(Etagé) sehr billig verkaufen kann
4. Weil Lackhoff schöne helle Verkaufs-
räume u. ein geschultes Personal hat

Warium
STOFFE von:
Lackhoff

MANNHEIMS GROSSE STOFF-ETAGE
AM PARADEPLATZ

HEIDELBERG Restaurant Darmstädter Hof

Führender Moninger-Spezialauschank am Platze
in schönster Lage am Bismarckplatz, dem Endpunkt der O. E. G.
Der beliebte und preiswerte Treffpunkt der Mannheimer

**Friedrichspark
RESTAURANT**

Sonntag, 5. März 1939

TANZ

Anfang 1/8 Uhr Eintritt 50 Pfg. Militär 30 Pfg.

Ballhaus Mannheim, am Schloß

Sonntag-Abend
5. März 1939

19.30 — 24.30 Uhr

TANZ

Eintritt: 50 Pfg. Militär 30 Pfg.

**Lloyd - Gesellschafts-
Reisen nach dem Süden**

Devisen durch uns

Meran: 6 Fahrten im April und
Mai ab 15. 4.39 . . . 9 Tage ab RM 118.-

Adria: (Triest — Abzaria — Venedig)
20. 5., 8. 7. 15 Tage ab RM 106.-

Gardasee: (Bozen - Mendelsp. - Gardone)
20. 5., 8. 7. 15 Tage ab RM 208.-

Comersee: (Mailand - Bellagio - Lugano)
20. 5., 8. 7. 15 Tage ab RM 209.-

Riviera: (Mailand - Genua - Rapallo - San
Remo - Monte Carlo) 1. 4., 20. 5. 15 Tage ab RM 240.-

Sorrent: (Bozen - Rom - Neapel - Sorrent -
Venedig) 20. 5. (Pfungstr.) 15 Tage ab RM 267.-

Sizilien: (Bozen - Neapel - Taormina -
Palermo - Rom - Florenz)
20. 5. 22 Tage ab RM 447.-

Außerdem 10 unserer beliebtesten Reisen nach
(Jugoslawien) am Veldeessee
Bled ab 1. 4., 15 Tage ab RM 174.-

Lloyd - Reisebüro

Mannheim, O 7, 9

Fernruf 23251/52

